

Sitzungsbericht

29. Sitzung der Tagung 2005/06 der XVI. Gesetzgebungsperiode
des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 27. Oktober 2005

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 77).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 77).
3. Ltg. 510/A-8/14: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema Handymastensteuer: „Noch 65 Tage bis zum In-Kraft-Treten der verfassungs- und EU-rechtswidrigen Geldbeschaffungsaktion“.
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 78), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 81), Abg. Dworak (Seite 83), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 86), Abg. Mag. Ram (Seite 88), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 90).
- 4.1. Ltg. 482/B-49: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht 2004 der Landesklinikenholding.
Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 91).
- 4.2. Ltg. 488/K-1/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 91).
- 4.3. Ltg. 507/B-44/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Bereich Gesundheit und Soziales.
Berichterstatterin: Abg. Adensamer (Seite 91).
- 4.4. Ltg. 511/A-1/44: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz 2006 (NÖGUS-G 2006).
Berichterstatterin: Abg. Adensamer (Seite 91).
- 4.5. Ltg. 502/H-11/15: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung – Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Genehmigung der Gesamtkosten für A) Umbau und Erweiterung OP, B) Umbau und Digitalisierung und C) Hubschrauberlandeplatz.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzer (Seite 92).
Redner zu 4.1. – 4.5.: Abg. Kernstock (Seite 92), Abg. Hofmayer (Seite 94), Abg. Mag. Ram (Seite 96), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 098), Abg. Kautz mit Resolutionsantrag betreffend Aufnahme von Verhandlungen zur Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden niederösterreichischen Rettungswesens (Seite 100), Abg. Mag. Heuras mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung der Leistungen der tausenden Freiwilligen (Seite 103), Abg. Mag. Fasan (Seite 106), LR Schabl (Seite 107), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 108), Abg. Mag. Ram (Seite 109).
Abstimmung (Seite 109).
(Ltg. 482/B-49, Ltg. 507/B-44/2, Ltg. 502/H-11/15: einstimmig angenommen; Ltg. 488/K-

1/2, Ltg. 511/A-1/44, *Abänderungsantrag Abg. Mag. Heuras mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.*)

5.1. Ltg. 483/B-9/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2004.
Berichterstatter: Abg. Nowohradsky (Seite 110).

5.2. Ltg. 484/B-14/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2004.
Berichterstatter: Abg. Dr. Prober (Seite 110).

5.3. Ltg. 485/B-11/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2004.
Berichterstatter: Abg. Grandl (Seite 110).

5.4. Ltg. 495/L-17: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dr. Prober (Seite 110).

5.5. Ltg. 503/L-2/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.
Berichterstatter: Abg. Nowohradsky (Seite 111).

Redner zu 5.1. – 5.5.: Abg. Lembacher (Seite 111), Abg. Mag. Renner (Seite 113), Abg. Erber (Seite 114), Abg. Waldhäusl (Seite 117), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 120), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 122), Abg. Hensler (Seite 126), LR Dipl.Ing. Plank (Seite 128).

Abstimmung (Seite 129).
(Ltg. 483/B-9/2 einstimmig angenommen; Ltg. 484/B-14/2, Ltg. 485/B-11/2, Ltg. 503/L-2/1 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Ltg. 495/L-17 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)

6.1. Ltg. 504/D-1/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL-Novelle 2005).

Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 129).

6.2. Ltg. 505/L-1/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG-Novelle 2004).

Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 130).

6.3. Ltg. 506/V-20: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Vater-Karenzurlaubsgesetzes 2000 (NÖ VKUG 2000).

Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 130).

6.4. Ltg. 508/M-4: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Mutterschutz-Landgesetzes.

Berichterstatter: Abg. Thumpser (Seite 130).

Redner zu 6.1. – 6.4.: Abg. Weiderbauer (Seite 130), Abg. Kadenbach mit Abänderungsantrag (Seite 132), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 135).

Abstimmung (Seite 137).

(Ltg. 504/D-1/3, Ltg. 505/L-1/3 einstimmig angenommen; Ltg. 506/V-20, Ltg. 508/M-4 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Abänderungsantrag Abg. Kadenbach abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)

7. Ltg. 509/J-1/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974.

Berichterstatter: Abg. Hiller (Seite 137).

Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 137), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 132), Abg. Mag. Motz (Seite 140), Abg. Honeder (Seite 140).

Abstimmung (Seite 142).
(mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)

8. Ltg. 477/B-42/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 2004 – Bericht über die Lage der Energie-

versorgung in Niederösterreich.

Berichterstatter: Abg. Dr. Prober (Seite 142).

Redner: Abg. Mag. Ram (Seite 142), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Darstellung der Stromproduktion und der Stromimporte in Niederösterreich nach Energieträgern (Seite 144), Abg. Mag. Motz mit Resolutionsantrag betreffend Beseitigung der Besteuerung von öffentlichen Abgaben auf Energie (Seite 147), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 150).

Abstimmung (Seite 152).

(Ltg. 477/B-42/2 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan abgelehnt: Zustimmung Grüne, SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP; Resolutionsantrag Abg.

Mag. Motz abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)

9. Ltg. 487/H-8/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein; Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens.

Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 152).

Abstimmung (Seite 152).

(Einstimmig angenommen.)

10. Ltg. 494/L-21/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesbankgesetzes.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 152).

Abstimmung (Seite 152).

(Einstimmig angenommen.)

* * *

Präsident Mag. Freibauer *(um 13.00 Uhr):* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt der Dritte Präsident des Landtages Ing. Penz und Herr Abgeordneter Dr. Nasko. Die Beschlussfähigkeit ist gegeben. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Heute sind noch eingelangt die Anfragebeantwortungen zu Ltg. 480/A-5/104 von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank und Ltg. 512/A-2/25, Antrag der Abgeordneten Kautz u.a. betreffend Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden niederösterreichischen Rettungswesens. Dieses Stück weise ich dem Gesundheits-Ausschuss zu.

Wir kommen zur Tagesordnung. Eingelangt ist ein Antrag der Abgeordneten Waldhäusl und MMag. Dr. Petrovic u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtags-

sitzung am heutigen Tag zum Thema „Handymastensteuer: Noch 65 Tage bis zum In-Kraft-Treten der verfassungs- und EU-rechtswidrigen Geldbeschaffungsaktion“, Ltg. 510/A-8/14.

Gemäß § 40 Abs.4 LGO 2001 wird beantragt, die Aktuelle Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen!

Bevor wir in die Behandlung der Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 auch heute eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtredezeit der heutigen Sitzung setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidiale beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 550 Minuten ohne Aktuelle Stunde fest.

Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 242 Minuten, der SPÖ 170 Minuten und 50 Sekunden, den Grünen 82 Minuten 50 Sekunden und der FPÖ 55 Minuten zu. Irgendwo muss da ein Schreibfehler sein in meinen Unterlagen, denn es gibt dann keine ganzen Minuten wenn ich das zusammen zähle.

Für die Aktuelle Stunde gilt gemäß dem zitierten Landtagsbeschluss bei der heutigen Sitzung folgende Verteilung der Redezeit: ÖVP 39 Minuten

36 Sekunden, SPÖ 27 Minuten 54 Sekunden, Grüne 13 Minuten 30 Sekunden, FPÖ 9 Minuten, wobei für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten noch 15 Minuten hinzutreten, also für die FPÖ insgesamt 24 Minuten.

Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingente fallen.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Ich er suche Herrn Abgeordneten Waldhäusl als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Hohen Hauses!

Nur keine Angst, Herr Präsident, sind nur die Unterlagen was ich im Plastiksackerl habe, damit nicht gleich eine Unruhe entsteht. Noch 65 Tage bis zum In-Kraft-Treten der verfassungs- und EU-rechtswidrigen Geldbeschaffungsaktion; durch die rot-schwarzen Raubritter hätte ich noch dazu sagen können.

Wie wir wissen, es sind nur mehr 65 Tage. Ab 1. Jänner 2006 sollen auf Grund eines gültigen Beschlusses hier im NÖ Landtag die niederösterreichischen Bürger abgezockt werden. Sie sollen in Zukunft ungerechterweise verfassungswidrig und EU-widrig abgezockt werden. Und warum? Weil sie in Niederösterreich leben, hier arbeiten, hier telefonieren oder gerade durch dieses Bundesland, durch dieses wunderschöne, durchfahren. Und das kann nicht sein, darf nicht sein und soll nicht sein.

Ihr könnt heute die Zwischenrufe einstellen, ich werde heute auf keinen von euch eingehen. Weil ich glaube, dass das Thema viel zu wichtig ist, viel zu wichtig ist, liebe Kollegen, als dass ich mich heute mit dem beschäftigen werde.

Ich mache jetzt bereits seit einigen Wochen eine Tour durch ganz Niederösterreich und muss feststellen, dass sehr viele Klagen der Bevölkerung, sehr viele Fragen der Bevölkerung und auch sehr viel Unmut der Bevölkerung da zu Tage tritt. Sie fragen: Wie ist das jetzt? Gibt's diese Klage aus Brüssel? Ist das nur so gesagt? Die Klagen in Österreich sind eingebracht. Wie wird das ausgehen? Was ist jetzt mit dem Landeshauptmann? Er hat sich hingestellt und hat gesagt, er ist für die niederösterreichischen Bürger da. Plötzlich ist er eigentlich gegen die Bürger, weil er will dass die belastet werden finanziell. Dann fragen sie mich:

Und was ist mit der SPÖ? Da hört man gar nichts. Waren die eigentlich dafür oder waren die dagegen? Ich muss dann sagen, leider waren sie auch dafür. Aber sie tun nicht wirklich mit. Sie haben halt dafür sein müssen, weil sie in einer Koalition sind. Und denken wirklich alle ÖVPler so? Das sind auch die Fragen. Sage ich nein, die, die gescheit sind, denken anders. Aber es gibt halt welche, denen das Abzocken im Blut liegt und die tun halt lieber diese Geldbeschaffungsaktion hier vorantreiben.

Und dann gibt's halt Argumentationen. Aus allen Richtungen. Und viele Fragen. Und eine dieser Fragen ist natürlich, warum ist sie eigentlich ungerecht, diese Handymastensteuer? Ist ganz einfach: Dieses Gesetz ist deswegen ungerecht, weil in Zukunft bis zu 15 Prozent mehr Gebühren eingehoben werden. Und da wird der bestraft, der eben in Niederösterreich lebt, arbeitet und unterwegs ist. Ganz einfach!

Warum ist die Handymastensteuer verfassungs- und EU-widrig? Weil Besteuerung nur für die Errichtung der Masten, aber nicht für deren Betrieb möglich ist. Weil die Masten auf öffentlichen Plätzen von der Steuer ausgenommen sind. Weil Funkmastenantennen an denen das Land beteiligt ist, ebenfalls von der Steuer ausgenommen sind. Und weil es ein Wettbewerbsvorteil für fast 6.000 steuerfrei gebliebene Sendemasten der EVN ist.

Und dann stellen meistens die Bürger dann so die Frage: Warum eigentlich ist das so da mit dem Argument, die ÖVP sagt immer wir brauchen ein besseres Landschaftsbild. Und es kann doch nicht falsch sein wenn man sich für die Landschaft in Niederösterreich einsetzt. Da muss ich dem Bürger sagen, und ich habe es auch in vielen Gesprächen gesagt, kein einziger Masten wird abgebaut. Sondern unwirtschaftliche Anlagen werden abgeschaltet.

Weniger Masten heißt höhere Masten, da die Versorgung sonst nicht ausreichen würde. Die Folge davon: Enorme Verschlechterung des Landschaftsbildes weil sie doppelt so hoch sind. Jetzt kann man sagen, okay, da will einer irgend so einen Pröll'schen Masten haben der über ganz Niederösterreich ragt. Aber das ist ja auch fürs Landschaftsbild nicht gut.

Und eine von den Mobilfunkbetreibern gewollte gemeinsame Nutzung wurde bisher des Öfteren bereits von Gemeinden oder vom Land Niederösterreich betreffend Fragen des Landschaftsbildes hier verhindert. Und Masten auf öffentlichen Gebäuden, ob das die Schulen sind, die Kindergärten, die Kirchen etc. Da ist es nur möglich wenn der

Grundbesitzer oder der zuständige Verantwortliche ja sagt. Und da haben die Leute gehorcht und haben gesagt, na wie ist das jetzt? Jetzt schimpft der Landeshauptmann, der Landesfürst Pröll, dass schon auf Kindergärten jetzt Sendemasten errichtet werden. Und denen müssen wir jetzt an den Kragen, sagt er. Und dann sagen die Leute ja. Aber wisst ihr, wie der Masten auf den Kindergarten gekommen ist? Da sitzt entweder ein roter oder ein schwarzer Bürgermeister und die haben ja gesagt dazu. Und dann ist es genauso weit dass die Bürger sagen, ja, das sind ja Pharisäer! Das sind ja falsche Leute! Wieso sagen sie dann was von Landschaftsbild? Und ich erkläre ihnen dann noch, dass es eine Bauordnung gibt, eine Raumordnung. Dass man das alles mit dem machen könnte. Und plötzlich sagt dann der Bürger zu mir: Ja, dann wollen die ja nur unser Geld. Sage ich: Richtig erkannt! Prölls Raubritter wollen abzocken. Sie brauchen das Geld um das Budget des Schuldenlandesrates Sobotka ein bisschen in den Griff zu bekommen. *(Abg. Gartner: Wie gescheit du bist ist überraschend!)*

Das haben sie mir dann auch erklärt. Richtig! Warst du auch dabei?

Und das Argument der Gesundheit ist dann genauso schnell erklärt wie die Doppelzüngigkeit der ÖVP dass 753 landeseigene Sendeanlagen von der NÖKOM ausgenommen sind, dass sie eben auf öffentlichen Plätzen steuerfrei sind und all die anderen Argumente, die da immer wieder so in den Raum geführt werden. Dass es uns nur um Niederösterreich und um die Gesundheit und unser Landschaftsbild geht.

Und dann ist dann noch eine Frage, weil es gibt ja auch Unternehmer, die sagen, naja, aber wie schaut es jetzt eigentlich aus, ich bin Unternehmer, was kann mich da erwarten? Sage ich ja, dieses Gesetz ist äußerst wirtschaftsfeindlich. Bis zu 5.000 Arbeitsplätze in diesem Bereich, liebe Leute, liebe Niederösterreicherinnen, von den Zulieferfirmen über die Baufirmen, sind gefährdet.

Wettbewerbsnachteil für kleinere Firmen, die erst später hier in den Ring gestiegen sind. Vom Breitbandinternet über die Regionen, die jetzt schon benachteiligt sind und als Wirtschaftsstandort unattraktiv sind weil sie dort Masten abschalten, will man gar nicht reden. Und plötzlich sagen die Unternehmen: Ja, dann hat ja der Bartenstein gar nicht so Unrecht gehabt wie er den Niederösterreichern mit dem erhobenen Zeigefinger gesagt hat, du, das ist nicht richtig was ihr tut. Dann ist ja gar nicht der Bartenstein der der sich da nicht auskennt. Dann ist es ja dieser irgendwo, ich weiß

nicht wie der heißt, haben sie dann gesagt, der immer da so beißt. Der hinterm Landesfürst nachbeißt, und dann ist der das der sich nicht auskennt. Sage ich, ja, genau. Mir fällt auch meistens der Name nicht ein, aber es stimmt, habe ich gesagt. Genauso ist es.

Und plötzlich haben wir das, dass die Bürger aufgeklärt sind. Und der Bürger sagt dann, und was kann uns eigentlich jetzt so noch erwarten? Sage ich, naja, dass die Mobilfunkbetreiber die unwirtschaftlichen Anlagen im ländlichen Raum abdrehen und dass diese Steuer auf uns abgewälzt wird. 70 bis 100 Euro im Schnitt beim durchschnittlichen Telefonierer im Jahr mehr dank der schwarzen und roten Raubritter in Niederösterreich.

Und dann sind die Leute so weit dass sie sagen, also eigentlich, ich bin ÖVP-Mitglied. Aber muss ich mir das gefallen lassen? Ich habe dann jedem den Tipp gegeben: Zieht die Mehrkosten vom Mitgliedsbeitrag von der ÖVP ab und ihr seid gut bedient.

Wie ist jetzt der aktuelle Stand? Wie ist das? Man kann auch sagen bei der SPÖ. Aber ich will sie da gar nicht wirklich so mit hineinnehmen, weil die sind wirklich traurig dass sie da mitgemacht haben.

Wenn man die Medien verfolgt der letzten Tage und seit dem In-Kraft-Treten. Am Anfang ist von Wegelagerei gesprochen worden, von einem Murksgesetz. Die Steuer auf dem Mast wird zur Gebührenlast. Und dann: Wie Pröll mit der Handysteuer abkassieren will. Haben sie es schon relativ treffend gemacht. Die Handykunden zahlen drauf. Die Tarife werden teurer. Und das geht bis zu einer Mehrbelastung und bis letztendlich zu einem Bürgeraufstand gegen die Handymasten.

Und ich glaube am schönsten hat das dann wirklich „News“ gebracht mit dem schönen Handyraubritter. *(Zeigt Plakat.)* Also die Raubritter sind nicht nur da, sondern auch in „News“ haben sie erkannt dass es Raubritter gibt. Da haben wir den schwarzen Oberraubritter, den Landesfürsten Pröll, der eben hier durchs Land reitet und abzockt und seine Bürger abkassiert.

Und was sagt er dazu wenn wir schon von ihm sprechen: Kein nachgeben bei der Handymastensteuer. Na selbstverständlich! Verantwortungslose Mobilfunkmanager. Und er lacht drauf und glaubt er muss jetzt wieder auf der Seite der Abkassierer sein und vergisst dass er auf der Seite der Bürger sein sollte.

Und in einem Gespräch in Krems in der Landstraße hat ein ÖVP-Funktionär zu mir gesagt: Das ist das erstemal dass die ÖVP nach Langem wieder einmal einen politischen Fehler macht. Einen groben, gravierenden Fehler. Und sie können nicht zurück, weil sie sich viel zu tief bereits verlaufen haben. *(Abg. Weninger: Der vorletzte war wie sie mit euch koaliert haben!)* Die Handymastensteuer ...

Ich habe dieser Koalition nicht zugestimmt, weil ich habe damals schon zu unseren Leuten im Bund gesagt: Wenn ihr euch mit den Schwarzen in ein Bett legt, bleibt ihr über, dann bekommt ihr Flöhe und Läuse sagt, man bei uns im Waldviertel. Und wenn du ihnen die Hand gibst musst noch nachzählen ob du alle zehn Finger hast. Und das habe ich meinen gesagt und die haben nicht auf mich gehört und darum ist das so gekommen. Aber ich stehe zu dem.

Aktuell jetzt: Die Handymastensteuer ist wohl vom Tisch. Eine Einigung auf Beamtenebene, Annäherung in vielen Punkten, so ÖVP-Klubobmann Schneeberger. Niederösterreich wird doch nicht zum Handyausland. Handymastensteuer wackelt bereits kräftig. Handymasten ohne Steuer, haben die Bürger geglaubt aha, plötzlich Niederösterreich vor Rückzieher. Funksteuer bei der Mastensteuer. Ist noch gar nicht so lange her. Niederösterreichs Landeschef Pröll verstimmt. Es gibt keinen Kompromiss. Landesfürst Pröll ist verstimmt. Plötzlich ist Niederösterreich bereits verschnupft weil er verstimmt ist. Ich habe gar nicht gewusst dass das Land ihm gehört. Ich habe mir gedacht das ist ein eigenes Land. Aber wirklich wahr, plötzlich ist auch Niederösterreich verschnupft. *(Abg. Weninger: Das ist die Pandemie!)* Niederösterreich-Pröll erteilt dann den Mobilfunkbetreibern eine Abfuhr. *(Abg. Weninger: Aber da nützt kein Tamiflu wenn der Landeshauptmann verstimmt ist!)* Soviel würde es auch gar nicht geben für ihn, glaube ich. Oder?

Pröll sagt Termin mit Mobilfunkbetreibern ab. Naja, was heißt das? Leute, die sich da ein bisschen damit beschäftigen haben auch unter anderem beim ORF ihre Meinung kund getan. Der ist doch nicht völlig irre der Pröll. Dass der Pröll umgefallen wäre wie ein nasser Sack. Danach wäre er im Grunde nur mehr eine Lachnummer gewesen. Kann doch sein Gesicht nicht verlieren. Wie wahr! Ein bisschen eine deftigere Aussage: Ein schlechter Politiker der Pröll. Ein mieser Mensch, ein widerlicher Kerl. Mehr traue ich mir nicht sagen, sonst droht mir der Sekretär vom Herrn Schneeberger wieder mit dem Anwalt. Tatsächlich schon gehabt.

Naja. Was kann man aus dem Ganzen jetzt eigentlich zusammenfassend sagen? Schneeberger, der Klubobmann der ÖVP, hat am Anfang entsetzt und entrüstet dementiert, dass es eine Zeitungsente ist, dass es keine Annäherung geben wird. Und in vielen Zeitungen ist zusammengefasst hervorgekommen, dass die Raubritter von St. Pölten über die Bürger hinwegreiten und dass es darum geht, dass leere Säcke aufgefüllt werden. Und Landeshauptmann Pröll auch bereits einsieht, dass mit dieser ungerechten und rechtswidrigen Steuer kein Staat zu machen ist und schon gar nicht eine gute PR. Ich würde sagen, das stimmt so.

Ich sage, wie auch immer. Anzeichen für ein In-die-Knie-Gehen Prölls in Sachen Handymastensteuer und damit dem Sieg der Gegner und der Bevölkerung über die Raubritter zeichnet sich deutlich ab. Sie sind kurz vor diesem In-die-Knie-gehen. Kurz vor dem Sieg der Gegner, so wie ich hier stehe und dem Sieg der Bevölkerung. Die Frage ist, wie schafft es unser Landesfürst, aus dem ganzen Dilemma nur halbwegs ein bisschen was von seinem Gesicht im strahlenden Sonnenschein übrig zu lassen. Es wird ein Problem sein. Haare wird er keine mehr bekommen durch das, aber das Lächeln wird auch nicht hier sein.

Denn ein Rückzug ohne das Gesicht zu verlieren, werten auch eigene Leute aus der ÖVP dass das dies unmöglich ist. Erwin Pröll, der Landesfürst und Chef der niederösterreichischen rot-schwarzen Raubritter möchte noch immer als Sieger hier hervortreten. Und das ist de facto unmöglich. Er hat bereits verloren. Er kann nur mehr versuchen den Verlust in Grenzen zu halten. Und all diejenigen, die jetzt wieder sich stärker in den Vordergrund drängen müssen, weil plötzlich hat man ja geglaubt er ist in Urlaub, der Erwin Pröll, weil wir nichts mehr gehört haben, oder er ist auf einem Raubzug im Ausland weil er in Niederösterreich die Bürger gerade nicht abzocken möchte, jetzt müssen halt die anderen an seine Stelle treten. Ob der Klubobmann oder derjenige wo der Minister gemeint hat der kennt sich nicht aus. Ich weiß nicht wen er gemeint haben soll. Sind alle zwei bei der ÖVP.

Jedenfalls ist es so, dass die jetzt wieder an seine Stelle treten. Und jetzt hoffen sie halt - im November gibt's eh keine Sitzung - im Dezember, vor den Weihnachtsferien wird man das so ein bisschen köcheln lassen, dann gibt's so einen Alibi-Kompromiss, wasch mich ein bisschen und mach mich nicht nass. Und dann wird halt der Erwin Pröll sagen, als Weihnachtsfrieden hat er jetzt diese ungerechte Steuer abgeschafft. Damit gibt's Gott-seidank uns als Sieger. Und es gibt einen, der halt

sozusagen in die Weihnachtsamnestie fällt. Er wird deswegen nicht eingesperrt, die Bürger werden ihn nicht verfolgen, werden ihn nicht steinigen. Sie werden nur aufpassen, wann der nächste Raubzug von Erwin Pröll kommt. Und was sage ich damit? Was meine ich damit wenn ich von Raubzug rede? Was bleibt übrig für die Bevölkerung? Ein „Mords-Gesetz“, das mehr als nur eine Abzocke ist und auch nurmehr als das gedacht war muss beseitigt werden. Eine Schröpfung gegen die Handytelefonierer. Und in Niederösterreich sind sich die Bürger deswegen nicht mehr sicher, wann unserem Landesfürst und seinen Raubrittern das nächste Mal wieder was einfällt. Ob es eine Wegelagerung ist, ob es über die Müllgebühr kommt, egal, wie auch immer.

Daher abschließend wirklich: Keine höheren Telefonkosten für die niederösterreichischen Bürger. Und im Interesse aller Bürger, die jetzt als Warnzeichen sowas hingedroschen bekommen haben von unserem Landes-Pröll, ganz stark. Und ich werde hier gegen die niederösterreichischen Bürger vorgehen. Stoppt die schwarz-roten Raubritter! *(Beifall bei der FPÖ. - Abg. Dworak: Das wird 2008 komplett vorbei sein! – Beifall bei der SPÖ und LH Dr. Pröll.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, in der Tat wird mittlerweile auch mit heftigen, vielleicht zu heftigen Worten um dieses Thema diskutiert. Tatsache ist und wahr ist, wir werden nicht herum kommen, über dieses Thema wahrscheinlich noch Vieles zu sprechen. Und ich hoffe auch, dass die bis zum Jahresende verbleibende Zeit genutzt wird für eine bessere, eine sachliche Lösung. Und die kann auch meiner Überzeugung nach nur in einer Abschaffung dieses Steuervorhabens bestehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Lassen Sie mich kurz einen Blick zurück werfen auf die Entwicklung bis zur Beschlussfassung über dieses niederösterreichische Steuergesetz. Vor etlichen Jahren hat in ganz Europa der Ausbau der Mobilfunknetze begonnen. Und ich denke, es ist für viele Wirtschaftsbetriebe, für viele Haushalte, auch für alle, die wir hier sitzen, mittlerweile eine notwendige Einrichtung, eine wichtige Erleichterung der Kommunikation und natürlich auch ein Gegenstand, der politisch vernünftig geregelt werden sollte.

Die Lizenzen für diese Mobilfunkgenehmigungen sind auf Bundesebene vergeben worden und die Antragsteller, die Betreiberfirmen, sind kräftigst zur Kasse gebeten worden in, damals, Milliardenbeträgen. Es gab damals auch kritische Stimmen, die gefragt haben, wie viele Lizenzen werden vergeben? Wie viele Firmen können sich ökonomisch auf einem doch geografisch beschränkten Markt behaupten? Und ist es mit fünf Lizenzvergaben nicht vielleicht ein bisschen zu viel gewesen? Tatsache ist, dass damals von niederösterreichischer Seite keine Kritik laut wurde. Jedenfalls ich habe sie nicht gehört.

Es ist dann auch hier im Lande der Ausbau der Netze vorangetrieben worden. Auch sehr weitgehend ohne politische Steuerung oder eine vernünftige politische Lenkung. Es gab sehr wohl Debatten, in die auch die Grünen immer wieder involviert waren, mit Bürgerinneninitiativen, mit Gemeinden. Und es ist da oder dort gelungen, auch vernünftige Kompromisse heraus zu verhandeln, zu vereinbaren. Aber insgesamt auf der Landesebene ist damals nicht versucht worden, diesen Netzausbau in politisch erwünschte Bahnen zu lenken. Und sei es auch mit verschiedenen Instrumenten.

Jetzt, sehr spät, wo jedenfalls die großen Betreiberfirmen ihre Netze praktisch voll ausgebaut haben, jetzt kam auf einmal diese Debatte, den „Wildwuchs“ betreffend. Und natürlich damit auch ein notwendiger Eingriff in den Markt. Denn dass das für kleine Betreiber, die erst mitten im Ausbau ihrer Netze sind, etwas ganz anderes heißt, tausende Euro Steuer pro Mast entrichten zu müssen als für die, die bereits über viele tausend Kundinnen und Kunden verfügen, das, glaube ich, muss ich hier niemandem erklären und auseinandersetzen.

Grüne Vorstöße in Richtung Regelung der Materie via Baurecht, Änderungen der Bauordnung, über Raumordnung oder über ein neu zu schaffendes Ortsbildgesetz sind regelmäßig abgelehnt worden. Einzig und allein kam dieser Vorschlag, dieser Vorstoß in Richtung einer sehr dramatischen, im Bundesgebiet absolut wettbewerbsverzerrenden Steuerlast.

Und da ist es in der Tat so, dass natürlich für niederösterreichische Betriebe, für niederösterreichische Haushalte im Bundesgebiet sich eine extreme Benachteiligung ergibt. Denn die Mobilfunkbetreiberfirmen müssen jetzt als ordentliche Kaufleute Vorsorge treffen. Sie müssen mindestens ein Monat vor Inkrafttreten der Steuer ja die entsprechenden Schritte ergreifen. Und die werden sein

Überwälzung der Kosten auf die niederösterreichischen Firmen und Betroffenen. Das heißt, auf alle, deren Mobiltelefon sich in einen niederösterreichischen Mast einwählt. Und das ist überwiegend die niederösterreichische Bevölkerung. Da geht es um Mehrkosten von 10 bis 15 Prozent. Das ist spürbar! Das ist fühlbar! Und wir von den Grünen sehen nicht ein, warum eine moderne, eine zeitgemäße, eine notwendige Kommunikationsform genau in Niederösterreich blockiert, benachteiligt und verteuert werden soll. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und dann zur Vorgangsweise: Ich habe jetzt auch über die Medien so Stimmen gehört, Kommentare, auch vom Landesgeschäftsführer der ÖVP, man sei, oder die Grünen seien der ÖVP, seinen dem Landeshauptmann in den Rücken gefallen. Mit Verlaub: Die Dinge waren ein bisschen anders! Die ÖVP hat mit niemandem im Vorfeld gesprochen. Weder mit den Betroffenen - was ich für ein Gebot einer nicht nur demokratiepolitischen Höflichkeit, sondern auch wirtschaftlicher Vernunft erachte. Mit der Opposition hat man so und so nicht geredet. Vielleicht wäre doch da oder dort eine sinnvollere Möglichkeit auch in die Debatten eingebracht worden und hätten wir heute eine andere Situation.

Ist Schnee von gestern. Wir sind auch heute noch bereit. Und es kam ja auch von der SPÖ, spät aber doch, der Vorstoß, es ist zwar jetzt relativ viel Porzellan zerschlagen, aber es ist nicht zu spät - noch greift diese Steuer nicht - dass wir uns jetzt an einen Tisch setzen, und zwar mit den betroffenen Firmen, und darüber reden wie wir etwas anderes machen können um Ortsbilder zu schützen, um einen sinnvollen Ausbau der Netze zu ermöglichen ohne diese wirtschaftlichen, ökonomischen und sehr einseitigen Belastungen.

Meine Damen und Herren! Es gäbe noch viel zu sagen, natürlich auch von den immer wieder geäußerten gesundheitlichen Bedenken. Dass es einerseits ein Informationsdefizit gibt, dass andererseits diese Steuer, wenn überhaupt, mit Sicherheit kontraproduktiv wirken wird. Weil sie eben, wenn sie wirkt, zur Konzentration zwingt. Und daher glaube ich, sollten wir, was einzelne Gemeinden wie etwa die Gemeinde Kottlingbrunn schon beantragt hat in einer Resolution, andere Möglichkeiten der politischen Steuerung und Lenkung suchen wie etwa ein eigenes Ortsbildgesetz oder eben entsprechende Adaptierungen der Bauordnung. Das ist möglich. Es ist nicht zu spät. Ich finde, wir sollten auf diese Möglichkeiten zurückgreifen. Und da wird es eben nicht anders gehen als dass wir uns zusammensetzen und den Dialog suchen.

Ein Letztes in der Thematik: Es geht immer wieder ... und in diesem Umfeld, wie gesagt, nicht im Landtag, nicht mit der Opposition und nicht mit den Mobilfunkbetreiberfirmen, aber auf der Ebene des Gemeindebundes scheint es ja Vordebatten gegeben zu haben. Tatsache ist, das sehen auch die Grünen, dass es bei vielen Gemeinden ein dramatisches Finanzloch, ein Defizit gibt, das in irgendeiner Form gefüllt werden muss. Denn dass die Arbeit der Gemeinden und die Erfüllung der Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger wichtig ist, das leuchtet wohl allen ein.

Jetzt haben aber die Gemeinden gerade in den letzten Jahren ohnehin schon ein Finanzabenteuer durchstehen müssen durch das ganze Schlamassel rund um die Getränkesteuer, das ich hier nicht aufzurollen brauche. Bis zum heutigen Tage sind eigentlich die Auswirkungen dieser auch von vornherein wackeligen und eben nicht gut geplanten Maßnahme nicht wirklich verkraftet. Und auch aus diesem Grunde appelliere ich dringend, dass wir jetzt noch einmal versuchen, Nägel mit Köpfen zu machen, bevor wir die Gemeinden und die Gemeindefinanzen in ein neues Experiment hineinjagen, das meiner Meinung nach rechtlich nicht überdauern wird.

Ich bin tatsächlich überzeugt, dass wahrscheinlich schon der österreichische Verfassungsgerichtshof diese Steuer, so wie sie jetzt vorliegt, nicht dulden wird. Das heißt, wir werden dann, wenn nicht jetzt noch eine bessere Lösung geschaffen wird, nach dem Jahreswechsel irgendwann einmal, wenn es zu einem Erkenntnis kommt, wenn viel Geld geflossen sein wird, vor der Entscheidung stehen, wie wird dieses Geld zurückgezahlt werden.

Ich glaube, alle diese Schwierigkeiten können und sollen wir uns ersparen. Es ist mit Sicherheit möglich. Und die Grünen sind gerne auch mit dabei und ich nehme an, dass das für alle Fraktionen dieses Hauses gilt, auch über sinnvolle, neue Wege in der Gemeindefinanzierung zu reden. Ich bedaure sehr, dass das im Österreich-Konvent, wo wir einhalb Jahre Zeit hatten, nicht passiert ist und die Gelegenheit dort nicht genutzt worden ist. Aber in der Politik bringt's wenig, über vergossene Milch zu klagen. Wir stehen heute hier. Wir stehen mit einem Gesetz da, das noch keinen Schaden angerichtet hat. Daher dringender Appell: Ziehen wir die Notbremse, setzen wir uns jetzt an einen Tisch und machen wir sowohl eine Lösung für den Mobilfunk ohne zusätzliche Belastung von Niederösterreich und andererseits eine Lösung, die für unsere Gemeinden eine finanzielle Sicherheit bietet. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Der Aufschrei in den Medien und der Opposition heute im NÖ Landtag bezüglich der Handymastensteuer war ja so zu erwarten. Einerseits weil die Mobilfunkbetreiber derzeit mit Abstand die größten Interessenten in der Medienlandschaft sind. Man spricht hier von einer Verteuerung des Telefonierens und malt dazu noch das Schreckgespenst der Unterversorgung im ländlichen Raum an die Wand. Dabei ist es schlichtweg falsch so zu tun als sei dieses Gesetz aus heiterem Himmel und lediglich als Geldbeschaffungsaktion beschlossen worden. *(Abg. Mag. Fasan: Das schaffen nur die Roten!)*

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Gerade die Damen und Herren der FPÖ und der Grünen können fadenscheinigere Argumente hier nicht in diese Diskussion einbringen. Andererseits, weil die Grünen und die FPÖ damit von ihrer Ideenlosigkeit und ihrer Absenz mit Vorschlägen für die Verhandlungen der Gemeindevertreterverbände in Bezug auf die Finanzierung des Krankenhauswesens, der Sicherung der Sozialhilfe und der Lösung der angespannten finanziellen Situation der niederösterreichischen Gemeinden ablenken wollen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Probleme und Aufgaben, die die Gemeindevertreterverbände von SPÖ und ÖVP gemeinsam mit den beiden Landtagsklubs im NÖ Kommunalgipfel nachhaltig im Kommunalpaket gelöst haben. Und dabei wurde ein Bündel von Maßnahmen geschnürt das vor allem dem Gesundheits- und Sozialbereich zugute kommt.

Für uns Sozialdemokraten hier im Landtag waren dabei drei Punkte entscheidend: Zum Einen die hohen Standards unserer sozialen und Gesundheitsversorgung in Niederösterreich zu sichern und damit auch international gesehen das beste Gesundheitsniveau zu halten.

Zum Zweiten, die Steigerungsbeiträge der Gemeinden in diesem Sozial- und Gesundheitsbereich mit moderaten fünf Prozent festzulegen. Und zum Dritten planbare Gemeindebudgets für die nächsten fünf Jahre zu garantieren und um auch eine leistungsfähige Kommunalpolitik und eine gesicherte Gesundheits- und Sozialvorsorge festzuschreiben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben dabei darauf geachtet, dass es zu keiner Einschränkung der Leistungen für unsere niederösterreichischen Mitbürgerinnen und Mitbürger kommt. Wobei für uns eines nicht übersehen werden darf: Auf Grund der gestiegenen Lebenserwartung sowie der hohen medizinischen Qualitätsstandards steigen die Aufgaben im Gesundheits- und Sozialbereich wesentlich höher als die Einnahmen.

Wobei laut einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts die Einnahmenerwartungen der Gemeinden beträchtlich hinter den Ausgabensteigerungen zurückbleiben werden. Und deshalb ging es uns beim Schnüren dieses Kommunalpaketes in einem Zeitraum von vier Jahren immerhin um Leistungen von 150 Millionen Euro im Sozialbereich und 220 Millionen Euro im Bereich des Spitalwesens.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind Beiträge, die erst finanziert werden müssen! Wobei ein effizienter Einsatz der zur Verfügung stehenden Geldmittel für uns oberste Priorität gehabt hat und der Kommunalgipfel den Gemeindevertreterverbänden einnahmenseitig neue Gebrauchsabgaben, wie zum Beispiel für Sendeanlagen empfohlen hat. Und die sicherlich auch aus dem Umstand heraus, dass der Wildwuchs von Sendeanlagen für Mobilfunkanlagen und die damit verbundenen negativen Effekte, insbesondere im Bereich des Orts- und Landschaftsbildes von der Bevölkerung in vielen Gemeinden Niederösterreichs als Problem angesehen werden, welche sie im Zuge der Errichtung der dritten Mobilfunkgeneration/UMTS noch erhöhen werden.

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der österreichische Gemeindebund als Interessensvertretung von rund 2.300 Gemeinden bereits vor fünf Jahren, zum Zeitpunkt als der Handyboom begann, auf den unkoordinierten Wildwuchs der Handymasten hinwies und die Bürgermeister bis heute sich ständig mit heftigsten Bürgerprotesten, oftmals von den Grünen motiviert und angezettelt, konfrontiert sahen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Wobei heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Grünen für mich eine sehr seltsame Rolle in dieser Diskussion einnehmen. Die unheilige Allianz zwischen Grünen und Freiheitlichen in Niederösterreich. *(Abg. Mag. Fasan: Wie in Kärnten halt!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Gemeindeebene laufen Sie gegen die Handymasten Sturm und im NÖ Landtag entpuppen Sie sich als Lobbyisten der Mobilfunkbetreibergesellschaften! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist dies eine Situation, die so nicht haltbar war und wo wir Sozialdemokraten Verantwortung auch gegenüber den Bürgermeistern und Gemeinden gezeigt haben. Denn wir sagen, der Bürgermeister kann nicht im Kampf gegen die Millionenkonzerne der Mobilfunkbetreiber der Letztverantwortliche sein. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Deshalb haben wir das koordinierte Vorgehen gegen den Wildwuchs von Handymasten mitgetragen im Interesse der Bürger und auch im Interesse der niederösterreichischen Gemeinden. Denn von einem koordinierten Vorgehen der Betreiber oder gar einem Eingehen auf Bürgerwünsche war weit und breit nichts zu sehen. Sogar der rechtliche Spielraum, den Wildwuchs von Handymasten zu verhindern, war sehr eingeschränkt.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen auch noch einen Aspekt hier in Betracht ziehen: Während jeder Häuslbauer jede Veränderung an seinem Haus einem Genehmigungsverfahren unterziehen muss, entstehen und entstanden derzeit Handymasten in einer Höhe von bis zu 30 Meter ohne jegliches Verfahren. Und dabei wird auch das gesundheitliche Risiko durch die elektromagnetischen Feldern von Teilen der Bevölkerung kritisch hinterfragt. *(Abg. Mag. Fasan: Willst du uns jetzt sagen dass die Grünen das Gesetz gemacht haben? Das habt Ihr gemacht!)*

Vielfach, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen, werden die Standorte im Besonderen durch jene Menschen, die in unmittelbarer Nähe von derartigen Standorten wohnen, als problematisch angesehen. Und entsprechend kritisch und umstritten ist die Aufstellung und der Betrieb in diesen Gemeinden. Als Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen und der FPÖ, weiß ich, wovon ich in dieser Sache rede. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn die Grünen auch heute wieder in dieser Aktuellen Stunde und auch auf Gemeindeebene permanent auf diese Gesundheitsproblematik hinweisen, ist das auch ein weiterer Beweis ihrer völligen Unkenntnis. Denn für den gesundheitlichen Aspekt hat das Land Niederösterreich keine Zuständigkeit, sondern hier ist eindeutig der Bund gefordert, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das ist schlussendlich auch der Unterschied, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hoher Landtag: Während es die Grünen vorziehen, Politik in dieser Frage für die Konzerne zu machen und sich für die Verschandelung der niederösterreichischen Landschaft missbrauchen lassen, machen wir Sozialdemokraten Politik für die Menschen in unserem wunderschönen Bundesland. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Das heißt aber nicht, dass wir nicht den Ausbau neuer Technologien auch im Mobilfunkbereich befürworten. Das kann aber nicht zu Lasten der Bürgerinnen und Bürger gehen! *(Abg. Waldhäusl: Das ist super!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dies ist auch eine Situation, die auch für die Mobilfunkbetreiber nicht wünschenswert ist. Uns ist es bei dieser Handymastenabgabe um ein Ende das Mastendickichts in Österreich gegangen. Und auch darum, festzuhalten, dass Raumordnung und die Bauordnung hier nicht ausreichen, einen Lenkungseffekt herbeizuführen.

Wir sind daher überzeugt, dass das neue Sendeanlagengesetz wichtig und richtig ist. *(Abg. Waldhäusl: Das kommt ja gar nicht!)*

Und wir glauben auch an einen Lenkungseffekt im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher und erwarten uns auch die Vernunft der Mobilfunkbetreiber. Deshalb wurde dieses Gesetz ja auf vier Jahre befristet abgeschlossen und bleibt so lange aufrecht bis der Wildwuchs an Handymasten beseitigt ist. Es liegt also an den Mobilfunkbetreibern, die notwendigen Maßnahmen zu setzen und die Zahl der Handymasten in Niederösterreich auf ein Drittel des derzeitigen Standes zu senken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Laut Tabelle des Forums Mobilkommunikation befinden sich derzeit in Niederösterreich rund zweieinhalb tausend Sendemasten mit rund dreieinhalb tausend Sendeanlagen in Betrieb, wovon nur rund 400 Anlagen auf sogenannten Sharing-Standorten, das heißt, wo sie gemeinsam genutzt werden, auch stehen. Durch die Tarifgestaltung des Gesetzes ist davon auszugehen, dass mehr Masten gemeinsam genutzt werden und dass es daher zu einer Reduktion der Handymasten kommt. Diese Reduktion der Sendeanlagen bringt auch den Betreibern einen nicht unwesentlichen, wirtschaftlichen Vorteil. Während bisher jeder Mobilfunkbetreiber eigene Anlagen errichtet hat, werden in Zukunft durch die Lenkungswirkung der neuen Abgabe verstärkt Kooperationen der einzelnen Betreiber eingegangen werden. Davon gehen wir aus. Dadurch wird sich auch die Mobilfunkbranche hohe Errichtungskosten sparen.

Wenn die Netzbetreiber mit Gratisparken, mit Gratihandy und Millionen Freiminuten um sich werfen, so werden sie auch eine Verbesserung der baulichen, organisatorischen und finanziellen Strukturen schaffen, ohne dabei die Konsumenten zu belasten! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)* Und wir werden uns hier gerade von Seite der Sozialdemokraten ganz genau anschauen, welcher

Betreiber aus der neuen Situation Nutzen ziehen will. Wir stehen hier eindeutig auf Seite der niederösterreichischen Konsumenten! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt auch eindeutig im direkten Handlungsbereich der Betreiber, die neue Abgabe selbst festzulegen. Je mehr Betreiber bündeln, umso billiger wird die Abgabe. Gibt es auf einem Sendemasten nur einen Betreiber, muss dieser 21.000 Euro bezahlen. Bei zwei Betreibern reduziert sich die Abgabe auf 14.000 Euro, bei drei auf 7.000 Euro.

Ich denke, Niederösterreich hat mit diesem Schritt einen mutigen Schritt geleistet. Denn die meisten Bundesländer gehen nunmehr daran, in ähnliche Richtungen zu überlegen und diesem Beispiel zu folgen. Und auch wenn uns momentan der mediale Wind in das Gesicht bläst wird uns von Seiten der Gemeinden Anerkennung signalisiert. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Für uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Abgeordneter Waldhäusl, zeichnet sich verantwortungsvolle Politik nicht durch das Wohlwollen einer einflussreichen Lobby aus, sondern durch das Verständnis für die Bürgerinnen und Bürger und unsere Gemeinden in Niederösterreich. Für uns heißt es auch, wenn wir Verantwortung übernehmen, dass wir nicht auf tagespolitische Entscheidungen hoffen, sondern zukunftsorientiert denken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht noch zu einer sehr wichtigen Rolle, weil sich ja die FPÖ als diejenigen ans Rednerpult gestellt haben, die offensichtlich die Interessen Niederösterreichs vertreten. So geben sie es zumindest vor. Ich sage nur hier, meine sehr geehrten Herrn von der FPÖ, dass die Bundespolitik in vielen Bereichen für Niederösterreich kein Rückenwind war, haben wir hier schon des Öfteren diskutiert. Aber bei dieser Sendemastenabgabe kommt auch noch eine weitere brisante Komponente ins Spiel. Nämlich das Spiel der Freiheitlichen Partei Niederösterreich, wo es bekannt ist, dass ein Spitzenfunktionär sowohl Landes- als auch Kommunalpolitiker hinlänglich als Raubritter bezeichnet. Politiker, die sich im Gegensatz zu ihm über die Finanzierung der Gemeinden und Landesbudgets Gedanken machen und versuchen, die Herausforderungen speziell im Gesundheits- und Sozialbereich für unsere Bürgerinnen und Bürger zu lösen. Es kann uns aber getrost eine Genugtuung sein, dass Kollege Waldhäusl spätestens 2008 in der politischen Geschichtsschreibung unseres Bundeslandes Niederösterreich nicht einmal mehr in einer Fußnote zu

finden sein wird. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Waldhäusl: Traust dich wetten?)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verantwortlichen in Niederösterreich haben diese Maßnahme auch deshalb gesetzt, weil ihr zuständiger Minister von der FPÖ oder derzeit BZÖ oder hinkünftig HPÖ, also Haider-Partei-Minister Gorbach bisher tatenlos zugesehen hat *(Beifall bei der SPÖ)* und keinerlei Bereitschaft und keinen Willen gezeigt hat, gegen den Wildwuchs von Handymasten ordnend einzugreifen. Und dies auch sicherlich deshalb, weil sich Ihr Minister Gorbach mit seinen Gedanken bereits als Bodenseekapitän oder Schiffseigner Richtung Vorarlberg reprivatisiert. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und eine Spitze kommt hier noch dazu, nämlich dass sich dieser Minister Gorbach auch davor nicht gescheut hat, in Brüssel ganz offen gegen die Interessen Niederösterreichs, gegen die Interessen eines Bundeslandes aufzutreten, mobil zu machen und uns dort angeschwärzt hat. Eine Tatsache, deren logische Konsequenz eigentlich einen Rücktritt verlangt! *(Beifall bei der SPÖ.)* Aber so wie ich die Herren der FPÖ kenne, ist politischer Anstand dort kein bekannter Faktor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Tatsache ist, dass die Mastenaufstellerei vielen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern seit langem auf die Nerven geht und die Gemeinden kein effizientes Instrument zur Regelung haben. Dies wurde ja nun auch vom EuGH bestätigt. Ich bin überzeugt, dass das niederösterreichische Sendeanlagenabgabegesetz auch allen zukünftigen Überprüfungen standhält. Sonst hätte ja auch die Bundesregierung dagegen Einspruch erhoben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ein wirtschaftlicher Schwachsinn, dass jeder Betreiber sein eigenes Netz an Sendemasten errichtet. Es könnte sich ja auch zum Beispiel eine Errichtungsgesellschaft bilden, etwa nach dem Vorbild der E-Wirtschaft, um dadurch mit an einem Minimum an Masten und einem Minimum an Kosten ein Maximum an Versorgungsqualität für die Kunden zu erreichen. Und ich glaube mit einem Bruchteil jener Kreativität, die die Mobilfunkbetreiber in die Werbung und Erfindung neuer Tarife investieren, könnte viel an die Gestaltung des Landschafts- und Ortsbildes einfließen.

Und ich möchte auch hier etwas in Richtung der Europäischen Union sagen: Wer die tatsächlichen Sorgen der Menschen in den Regionen vergisst, arbeitet an der Realität vorbei und schadet

damit der europäischen Idee mehr als er ihr wahrscheinlich nutzt. Und die Entscheidung der EU ist auch ein Maßstab für uns für die Möglichkeiten des Föderalismus in Europa, aber auch in Österreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach sehr langen und intensiven Verhandlungen mit den Gemeinden und Regierungsvertretungen haben wir ein Kommunalpaket geschnürt, das im Landtag mit großer Mehrheit beschlossen wurde und in dem wichtige Anliegen und Probleme, wie etwa die Finanzierung des Krankenhauswesens, die Sicherung der Sozialhilfe und die finanzielle Situation der Städte und Gemeinden langfristig und nachhaltig positiv gelöst wurden.

Jenen, die sich heute hier hergestellt haben und von einem Belastungspaket gesprochen haben, müssen wir schon auch entgegen halten, dass die Aufrechterhaltung der genannten Leistungen im Gesundheits- und Sozialbereich nur dann möglich ist, wenn die entsprechenden Geldmittel aufgebracht werden können. Für die niederösterreichischen Gemeinden und die Bürgerinnen und Bürger ist das Ergebnis sicherlich beachtlich, da damit die Arbeit in den Gemeinden zukunftsorientiert weitergeführt werden kann und die Sozialstandards für unsere Landsleute auch für die Zukunft gesichert wurden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landeshauptmann! Mitglieder der Landesregierung! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wenn wir in der Schule wären, würde man das Thema unter dem wir heute eine Aktuelle Stunde abhalten, mit einem „Nicht genügend“ versetzen weil das Thema verfehlt ist. Wissen Sie warum das Thema verfehlt ist? *(Abg. Waldhäusl: Weil es aktuell ist!)*

Nein! Erstens weil dieses Gesetz verfassungsmäßig in Ordnung ist! Fünf Fakultäten Österreichs bestätigen uns diese verfassungsmäßige Rechtmäßigkeit dieses Gesetzes. Weil dieses Gesetz nicht EU-widrig ist. Auch hier sind wir sehr gut aufgestellt. Und drittens, weil dieses Gesetz keine Geldbeschaffungsaktion ist. *(Abg. Waldhäusl: Nein?)*

Ein Blick in das Budget 2006, von uns verabschiedet zeigt uns, dass kein Euro im Budget 2006 enthalten ist was diese Materie angeht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber nun zur eigenartigen blau-grünen Allianz hier im Haus. Es ist ja nicht die erste. Zur FPÖ fällt mir in Wahrheit wirklich nichts ein. Na doch! Eines fällt mir schon ein: Der Kollege Waldhäusl tourt durch Niederösterreich. Bitte tour' noch lange, weil es ist die Wählervertreibungsaktion schlechthin! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)* Ein paar Kilometer noch und dann gibt's eh keine mehr. *(Abg. Waldhäusl: Über das reden wir in 10 Jahren wenn du im Ausgedinge bist!)*

Und jetzt zu den Grünen: Diese Argumentation von ihnen ist zwar verständlich, aber ein untauglicher Versuch. Nämlich ein untauglicher Versuch, was zu retten, was überhaupt nicht mehr zu retten ist. Was ist nicht mehr zu retten? Kollege Fasan, du weißt es nicht? Eure politische Glaubwürdigkeit. *(Abg. Mag. Fasan: Mein Gott! Deine Sorgen möchte ich haben!)*

Denn eure politische Glaubwürdigkeit ist total verspielt! Gerade in dieser Thematik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und du willst wissen warum? Das kann ich dir an den Zielen dieses Gesetzes festmachen. Zum Ersten: Erstes Ziel dieses Gesetzes ist ... *(Abg. Waldhäusl: Abzocken!)*

... weniger Masten in Niederösterreich. Und Sie, die den Auwald schützen wollen, fördern jetzt den Mastenwald. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da ist es kein Wunder, dass ich einen sehr unverdächtigen Zeugen zitieren darf. Nämlich den „Auhirschen“ unter Anführungszeichen - nachzulesen in der „Krone“ - DDr. Nenning. Er röhr traurig über die Position der Grünen Niederösterreichs! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Jahrmann und Abg. Vladyka.)*

Zweites Ziel dieses Gesetzes: Ortsbildschutz, Landschaftsschutz. Wir in Niederösterreich wollen ein Erbe hinterlassen, auf dem die junge Generation aufbauen kann! Für uns ist Lebensqualität Priorität Nummer 1 in diesem Lande und was unsere Politik angeht. *(Abg. Mag. Fasan: Das sage ich dir dann beim Umweltbericht!)*

Und Sie? Sie unterstützen das Verschandeln dieses Landes! Ohne uns, liebe Freunde! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Drittes Ziel dieses Gesetzes: Mit diesem Gesetz ist es soweit, dass wir die Multis in die Schranken weisen. Wirtschaftswachstum ja. Aber nicht um jeden Preis! Technologiefreundlichkeit, na selbstverständlich. Aber keine Technologiehörigkeit! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Feinstaub! CO₂, Kyoto-Ziel!)*

Meine Damen und Herren! Sie haben ein Paradebeispiel gebracht, wie man sich vor den Karren der Multilobby, der Mobilfunklobby spannen lässt. Und das die Grünbewegung Österreichs, die Grünbewegung in Niederösterreich. Genieren Sie sich! Das ist doch schlechthin peinlich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt zum vierten Ziel dieses Gesetzes: Dieses Gesetz ist eine ordnungspolitische Maßnahme. Und Kollegin Dr. Petrovic! Ich habe Ihnen das schon oft versucht zu erklären. Aber Sie sind nach wie vor in der Bundespolitik verhaftet und haben keine Ahnung über die Bauordnung und über die Raumordnung. Denn wenn Sie eine hätten, wüssten Sie, dass wir über diese Gesetzesmaterien das nicht erreichen können was wir erreichen wollen. Dass nämlich die Mobilfunkbetreiber ihre Sendeanlagen bündeln, dass wir in diesem Land eine optimale Versorgung haben mit möglichst wenig Masten, aber auch mit einer hohen Qualität und geringen Kosten. Das ist das Ziel das wir in Niederösterreich haben! *(Beifall bei der ÖVP, LR Schabl, Abg. Mag. Leichtfried und Abg. Razborcan.)*

Es wurde hier schon erwähnt: Wir haben erstmals in diesem Haus ein Gesetz auf vier Jahre befristet. Auf vier Jahre befristet heißt, dass wir eine ordnungspolitische Maßnahme gesetzt haben in der Hoffnung, dass innerhalb dieser vier Jahre das eintritt was wir mit diesem Gesetz wollen. Nämlich: Weniger Masten in diesem Lande! Wir haben aber bei der Beschlussfassung klar deponiert: Wenn die Damen und Herren der Multis früher dieses unser Vorhaben, diesen unseren politischen Wunsch, diese unsere ordnungspolitische Maßnahme umsetzen, und zwar glaubwürdig und dingfest umsetzen, dann brauchen wir keine vier Jahre zu warten. Und da von einer Geldbeschaffungsaktion zu reden ist typisch den Bürger Sand in die Augen zu streuen. Und ist es etwas Böses, vorzusehen, wenn dieses Gesetz kommt und entsprechende Einnahmen kommen, dass man diese Einnahmen der Gesundheit und dem Sozialen und damit den Gemeinden zur Verfügung stellt?

Kollege Riedl und Kollege Vögerle haben mit den Landesvertretern verhandelt. Im Wissen, wenn diese Mittel kommen werden sie fokussiert für diese Ausgaben ausgegeben, aber nicht um Budgetlöcher zu stopfen, sondern um hier eine menschenwürdige Politik zu betreiben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Warum steigen die Sozialausgaben?)*

Und was machen Sie von den Grünen? Statt mit uns für ein mastenarmes Niederösterreich zu

kämpfen, fallen Sie uns in den Rücken, verschlechtern Sie unsere Verhandlungsbasis und stellen sich eindeutig gegen den Bürger dieses Landes! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Vladyka und Abg. Razborcan.)*

Und der Höhepunkt, meine Damen und Herren: Sie erdreisten sich nicht - heute in den Medien zu lesen - als „Mediator“ fingieren zu wollen. Vielleicht Hand in Hand mit dem Herrn Gorbach? *(Abg. Mag. Fasan: Wir erdreisten uns schon!)*

Wissen Sie was ein Mediator ist? *(Abg. Mag. Fasan: Ja, weiß ich!)*

Ein Vermittler! Aber kein Gegner! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt ein klares Wort zur Sache: Niederösterreich hat noch nie das Gespräch verweigert! Wir in Niederösterreich suchen das Gespräch. Wir haben auch wochenlang verhandelt. Und erst Indiskretionen, die diese Verhandlungen zum Scheitern bringen wollten, haben uns veranlasst, Gespräche fürs Erste abzubrechen. Was wir brauchen ... *(Abg. Waldhäusl: Ist Geld! – Heiterkeit bei den Grünen.)*

Was wir brauchen ist ein Vertragswerk, worin die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen drei Punkte umgesetzt haben wollen. Drei Punkte, die der Herr Landeshauptmann den Mobilfunkbetreibern und der Öffentlichkeit klar gesagt hat. Erstens: Die Zahl der bestehenden Masten muss eindeutig reduziert werden. Ohne wenn und aber darf es in diesem Land nur dann einen Wegfall dieses Gesetzes geben, wenn bestehende Masten reduziert werden. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Du kannst bei dir selber anfangen in der Arena Nova!)*

Zweitens: Frau Kollegin Dr. Petrovic! Ihnen ist entgangen bei Ihrer Aussage, es wäre schon der Ausbau der Mobilfunkanlagen am Ende, dass wir mit der UMTS-Philosophie und Technik viele weitere Sendeanlagen in dieses Land bringen. Und eines ist klar: Es wird diesen Ausbau nur dann in der Form geben, wenn mindestens 80 Prozent dieser Sendeanlagen künftig gebündelt werden. Ohne dem wird es das nicht geben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt eine Frage zum Pekuniären: Ich habe Ihnen schon zuerst gesagt, mit der Bauordnung, mit der Raumordnung können wir dieses Problem nicht lösen, sonst wär es längst gelöst. *(Abg. Mag. Fasan: Das hat euch bisher nie interessiert!)*

Geld regiert die Welt! Und die Multis verstehen nur die Sprache des Geldes. Und die Sprache haben wir eindeutig gesprochen. Und jetzt, jetzt liegt es daran, und das ist der dritte Punkt, dass wir die

Multis zu ihrem Glück zwingen indem wir klar deponieren, künftighin muss gebündelt werden. Sie müssen an einem Strang ziehen. Das bedeutet aber auch, dass sie viel ihrer Kosten einsparen. Und jetzt kann es nicht sein, dass wir diese Kosteneinsparung in einer erhöhten Aktientangente sehen. Sondern die muss dem Kunden gegenüber spürbar werden. Hier erwarten wir eine klare Gebührenverminderung für die Bürger dieses Landes! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Mag. Leichtfried und Abg. Dworak.)*

Was ist die Konsequenz? Na selbstverständlich laden wir die Verantwortlichen der Mobilfunkunternehmen weiter zu Gesprächen ein. Wenn Sie wollen heute noch. Wann immer sie wollen, sie können kommen! Aber nur wenn sie das einhalten was wir als Dreipunkteprogramm in diesem Haus beschlossen haben! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Dworak und Abg. Thumpser.)*

Und eines, Hohes Haus, meine Damen und Herren! Eines nehmen Sie mit: Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher können sich verlassen, dass wir, die Mehrheit, die Klarheit der Mehrheit zu ihrer Sicherheit einsetzen. Nämlich sicher zu sein, dass wir keinen faulen Kompromiss eingehen wenn es um die Lebensqualität in Niederösterreich geht! *(Anhaltender Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Handymastensteuer steht vor dem Aus. Das ist eindeutig! Man braucht sich nur die Zeitungen anschauen und man braucht sich nur die Reden meiner Vorredner anhören. Und da komm ich schon zum Herrn Kollegen Dworak. Ist ja wirklich sensationell wenn man dir zuhört. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Da merkt man bei deiner Wortmeldung, dass du nicht sehr viel Gelegenheit bekommst von deinem Klubobmann, in einer Aktuellen Stunde zu reden. Weil so viel Blödsinn was du hier verbreitest hast, das ist wirklich einmalig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter!

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Ich entschuldige mich, Herr Präsident, das war meine persönliche Wertung.

Aber wenn jemand sich hier herstellt und sich anmaßt, hier zu sagen, wer 2008 im Landtag sitzt und wer nicht, muss ich schon sagen, wo bleibt da die demokratiepolitische Einstellung? Weil wer im Landtag sitzt und in welcher Stärke entscheidet immer noch der Wähler und nicht du! *(Abg. ÖVP und SPÖ: Gottseidank!)*

Und du hast auch gesagt, dieser Aufschrei war zu erwarten. Und es ist keine Geldbeschaffungsaktion. Und dann gehst du her und erzählst uns großartig wofür man das Geld braucht. Weil die Gemeinden sind ja so arm und die Gemeinden und die armen Bürgermeister haben ja kein Geld mehr um ihr Gemeinwesen aufrecht zu erhalten. Soll ich dir sagen was eine aktuelle OGM-Umfrage sagt? Eine aktuelle OGM-Umfrage sagt, dass 80 Prozent der Bürger diese Handymastensteuer als reine Geldbeschaffungsaktion sehen. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen.)*

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Sind die Leute nach deiner Ansicht zu dumm um das zu verstehen oder habt ihr es nicht geschafft das zu erklären? Und gerade die SPÖ ist ja in der Sache Handymastenbesteuerung wirklich sensationell aufgestellt. Du sprichst hier von Ideenlosigkeit. Wirst den Kollegen der Grünen und der Freiheitlichen in diesem Bundesland Ideenlosigkeit vor. Da gebe ich dir Recht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Im Fall des Abkassierens sind wir sicher ideenlos. Weil so viele Ideen, so ein Ideenwettbewerb, der bei euch herrscht, da können wir sicherlich nicht mithalten. Ich bin nur gespannt was euch das nächste Mal einfällt. Vor allem Kollegen Dworak. Aber natürlich auch, meine Damen und Herren der SPÖ: Werden es Steuern auf Gartenzwerge sein oder auf Gartenschläuche? *(Abg. Mag. Fasan: Die sind nicht hoch genug! Die sieht man nicht!)* Oder was auch immer wollt ihr besteuern? Aber irgend eine Möglichkeit wird euch schon noch einfallen. Dann wurde hier noch gesprochen von einer unheiligen Allianz zwischen den Grünen und den Freiheitlichen. Weil das so schrecklich ist, dass sich in diesem Lande zwei Fraktionen zusammenschließen und bei einem Sachthema parteiübergreifend zusammen arbeiten. Dazu möchte ich dir auch eines sagen: Du und dein Klub, aber auch die ÖVP, ihr könntet schon einiges dazu beitragen dass es diese unheilige Allianz in diesem Ausmaß nicht geben

muss. Ändert ganz einfach die Geschäftsordnung. Gebt den Minderheitenfraktionen die Möglichkeit, hier entsprechend auch tätig werden zu können wie es in anderen Bundesländern der Fall ist. Gebt uns die Möglichkeit dass wir alleine Anträge stellen können! Oder gebt den Grünen die Möglichkeit, dass sie als Klub Anträge stellen können. Aber hier herrscht Feigheit. Hier wird nichts unternommen. Da stellt man sich lieber da her und spricht von einer unheiligen Allianz weil das natürlich einfacher ist. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Ich weiß schon dass du nervös bist, Kollege Dworak. Ich verstehe deine Verzweiflung. Weil gerade die SPÖ in Sachen Handymastensteuer hier schon ... Weil wenn man sich das anschaut ... *(Abg. Dworak: Dort wo ich herkomme habt ihr nur 150 Stimmen!)*

Du, und wo ich herkomme, habt ihr bei der Gemeinderatswahl ein Mandat verloren und wir eines dazu gewonnen und haben 6 Mandate und 28 Prozent. *(Abg. Weninger: Da wohn ich lieber bei ihm als bei dir!)*

Zum Glück kann man es sich ja aussuchen wo man wohnt.

Aber zu einem möchte ich noch kommen, weil der Kollege Dworak mir heute wirklich spezielle Freude gemacht hat. Du hast das Gesicht der Sozialdemokratie, das wahre Gesicht dargestellt. Du sprichst hier, stellst dich da her in einer Landtags-sitzung, wo wir zum Glück sehr viele junge Zuhörer und Zuschauer haben, und sprichst davon, dass es eigentlich eine Frechheit ist, dass die Netzbetreiber mit Freiminuten wörtlich „herumwerfen“ und schrecklicherweise Handys verschenken. Da darf ich dich allen Ernstes fragen: Was möchtest du denn? Sollen sich nur mehr die Reichen das Telefonieren leisten können? *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen. – Abg. Dworak: Habe ich nicht gesagt!)*

Ich kann mich an Zeiten erinnern wo die Sozialdemokratie sich für die breite Bevölkerungsschicht eingesetzt hat und hier wirklich jedem den Zugang zur Telekommunikation ... *(Abg. Kautz: Ein Handy pro Person! Man braucht nicht drei!)*

Was, Kollege Kautz, du willst jetzt Handys limitieren? Aha. Das entscheidest du? Zum Glück leben wir in einem Land in dem der Bürger selbst entscheiden kann wie viele Handys er hat und auch wie viel er telefonieren möchte.

Und das führt mich auch zum Herrn Klubobmann Schneeberger, den ich auf Grund der Wortmeldung von Herrn Dworak relativ auslassen möchte. Ich möchte nur zu einem kommen: Er hat von der jungen Generation gesprochen. Und ich gebe euch vollkommen Recht. Wir sollten uns alle hier in diesem Hause viel mehr bewusst werden,

dass wir auch für die Jugend Politik machen. Denn es ist die Jugend, die junge Generation, der wir die Möglichkeit bringen müssen, der wir die Möglichkeit geben müssen auch unser Land dementsprechend weiter gestalten zu können.

Und wenn ich das ernsthaft sage und ernsthaft will, dann kann ich ganz einfach nicht das Handytelefonieren teurer machen sodass sich die Jugendlichen dann das Telefonieren nicht mehr leisten können. *(Abg. Dworak: Wir machen das Handytelefonieren nicht teurer!)*

Ihr macht das Handytelefonieren nicht teurer? Das sind deine Worte. Ihr führt nur eine Handymastenabgabe ein. Wo jeder, der ein bisschen einen Hausverstand hat jederzeit mitkriegt, dass das selbstverständlich weiter gegeben wird. *(Abg. Mag. Riedl: Rechnen war nie eure Stärke!)*

Und wer zahlt die Zeche? Wer muss dafür zahlen? Es sind die Kleinen, es sind die Jugendlichen! Es sind diejenigen, die telefonieren, die Konsumenten!

Da mir nur mehr zwei Minuten bleiben, möchte ich den Kollegen Dworak jetzt in Ruhe lassen. Ich habe ihm schon zuviel der Aufmerksamkeit gewidmet. Aber ich glaube, es schadet ja nicht wenn du auch einmal im Mittelpunkt stehst, weil du brauchst das, glaube ich, eh.

Geschätzte Damen und Herren! Das Handy ist eine soziale und kommunikative Schnittstelle auch für sehr viele Alleinerzieher. Das belegen sehr viele Umfragen. 80 Prozent der Alleinerzieher lehnen diese Handymastensteuer ab. Und hier stellt sich schon die Frage, warum tun sie das? Ganz klar: Viele Familien befürchten, dass dann die Kommunikation zu den Kindern nicht mehr so aufrecht erhalten werden kann, weil sie sich das Telefonieren nicht mehr leisten können. *(Abg. Thumpser: Jetzt weißt aber selber nicht was du gesagt hast! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Bitte? Was ist unglaublich? *(Abg. Präs. Sacher: Dann reden wir wohl schon beim Frühstück per Handy über den Tisch?)*

Warum? Nein! Das nicht, sehr geehrter Herr Präsident Sacher! Aber ich würde die Problematik für die Alleinerzieher und für die Familien, die sich leider nicht so oft sehen, nicht die Möglichkeit haben, nicht so vom Tisch wischen und so verharmlosen. Denn gerade für euch als Sozialdemokratie sollte das ein Anliegen sein. *(Abg. Weninger: Macht eine gescheite Sozialpolitik, dann braucht man nicht telefonieren!)*

So, geschätzte Damen und Herren, jetzt komm ich schon zum Ende. Der Kollege Waldhäusl hat ja schon sehr viel vorweggenommen. Ich bin der Meinung, dass diese Steuer sicherlich fallen wird und

dann wird man sehen, wer im Endeffekt hier als der Gute und als der Böse dasteht. Ich weiß schon, dass es manchen nur darum geht, hier das Gesicht zu wahren. Ich glaube aber dennoch, das sollte nicht oberste Prämisse sein. Oberste Prämisse sollte sein, diese sinnlose Geldbeschaffungsaktion hier zu Fall zu bringen. Und ich bin zuversichtlich, dass uns das damit gelingen wird. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenigstens gibt's einmal eine Debatte die diesen Namen verdient in diesem Haus. Ich hoffe, wir werden sie fortsetzen.

Zu dem immer wieder angesprochenen, von ÖVP-Seite angesprochenen Argument, die Opposition ist uns in den Rücken gefallen. Herr Klubobmann: Das wäre dann wohl gerechtfertigt, wenn wir irgend eine Abmachung hätten. Wenn wir eine bestimmte Verhaltensweise vereinbart hätten. Dass Sie irgendwas ohne irgendwen zu informieren in der gewohnten Art mit Ihrer absoluten Mehrheit machen und dann Unterwerfung verlangen, in aller Form, das passiert ganz sicher nicht! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zur finanziellen Bedürftigkeit des Landes. Auf der Gemeindeebene ja. Und ich würde einmal als Vertreterin des Gemeindeverbandes die Frage stellen, wieso sich die ÖVP gerade in der Causa ganzseitige Inserate mit der Pinocchio-Nase zur Verhöhnung einer Wirtschaftsbranche leisten kann wenn auf der anderen Seite das Geld in den Gemeindekassen knapp ist. Und ich frage auch in aller Form, Herr Klubobmann: Werden Sie diese Inseratengelder zurückzahlen wenn meine rechtliche Prognose sich bewahrheitet und das Gesetz fällt? *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ.)*

Drittens: Ich glaube, weder der Verfassungsgerichtshof noch der Verwaltungsgerichtshof oder der Europäische Gerichtshof brauchen unsere Zurufe. Meine Einschätzung ist eine andere als die Ihre. Wir können Gutachten noch und nöcher hier auftürmen, letztlich entscheidet ein Gericht, das ist eine eigene staatliche Gewalt. Sie entscheidet unabhängig und wir brauchen weder mit Inseraten noch mit einer Polemik hier den Entscheidungen der dazu gerufenen Staatsinstanz vorgreifen.

Zu dem Argument, es ist kein Euro im Budget enthalten. Ja, dann frage ich Sie, was haben Sie uns da für ein Budget vorgelegt? Denn es ist ja im Zuge der Budgetdebatte, und in die ist erstmals eine ganze Reihe von finanziell wirksamen Gesetzen, ich würde einmal sagen, hineingejubelt worden ... *(Abg. Mag. Riedl: Wisst ihr nicht was ihr beschlossen habt?)*

Ja, Herr Abgeordneter, wir wissen es schon. Aber Sie offenbar nicht! Denn wieso finden sich dann die Zahlen nicht da drinnen? Wenn es beschlossene Sache ist dann gehört es ins Gesetz. Wenn Sie glauben, Sie selber glauben, diese Steuer fällt, wieso schreiben Sie es dann in ein Gesetz und in der Folge verlangen Sie dass es im Budget drinnen ist? Das ist ja Ihrerseits völlig unkonsequent und unhaltbar! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ein ganz wichtiges Argument zur Bauordnung und zur Raumordnung: Herr Klubobmann Schneeberger! Ich glaube eher, Sie sind nicht ganz auf der Landesebene oder nicht am Boden der Landesrealität. Diese Gesetze – und das ist verfassungsrechtlich wirklich völlig unbestreitbar – über die beschließen wir hier. Und was da drinnen steht wird hier mit Mehrheit beschlossen. Und wenn die ÖVP, die hier eine absolute Mehrheit hat, es will, dann können wir sehr wohl – und die Grünen sind wie gesagt, ich betone das noch einmal, gerne bereit, sich hier zu beteiligen und an einer vernünftigen Lösung mitzuwirken - na selbstverständlich haben und hätten wir die Möglichkeit, entsprechende rechtliche Kautelen in die Bauordnung, in die Raumordnung oder in ein eigenes Ortsbildgesetz hineinzupacken um den Gemeinden, um den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern Möglichkeiten an die Hand zu geben, unerwünschte bauliche Eingriffe in das Ortsbild zu verhindern. Meine Gegenfrage an Sie: Wenn Sie tatsächlich einen sehr starken, mit tausende Euro abgesicherten Druck in Richtung Konzentration entfalten, wie werden Sie dann antworten, wenn die ersten Anträge ...

Präsident Mag. Freibauer: Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist um.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Ich komme zum Schlusssatz: ... wenn die ersten Anträge auf 50-Metermaste da liegen? Ich möchte derartige Maste nicht und ich glaube, wir sollten rasch über vernünftige Lösungen in der Bauordnung reden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema Handymasten, LtG. 510/A-8/14, für beendet.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 482/B-49, Ltg. 488/K-1/2, Ltg. 507/B-44/2, Ltg. 511/A-1/44 und Ltg. 502/H-11/15 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Frau Abgeordnete Vladyka, zuerst zu den beiden Geschäftsstücken Ltg. 482/B-49 und Ltg. 488/K-1/2 und danach Frau Abgeordnete Adensamer zu den beiden Geschäftsstücken Ltg. 507/B-44/2 und Ltg. 511/A-1/44 und abschließend Herrn Abgeordneten Ing. Gratzner zu Ltg. 502/H-11/15 zu berichten.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 482/B-49 zum Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Landesklinikenholding, Vorlage an den NÖ Landtag.

Das Geschäftsstück befindet sich in den Händen der Abgeordneten und ich darf daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses vorbringen über den Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht 2004 der Landesklinikenholding (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht 2004 der Landesklinikenholding wird zur Kenntnis genommen.“

Ich darf weiters berichten zu Ltg. 488/K-1/2 über die Vorlage betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes. Auch diese Vorlage ist inhaltlich den Abgeordneten bekannt. Ich darf daher auch gleich zum Antrag des Gesundheits-Ausschusses kommen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf Sie ersuchen, die Debatte einzuleiten und dann die Abstimmung vorzunehmen. Danke!

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 507/B-44/2 über den Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Bereich Gesundheit und Soziales.

Dieser Bericht legt die umfassende Tätigkeit in den beiden Bereichen Gesundheit und Soziales im Jahr 2004 dar und liegt in gedruckter Form vor. Ich darf daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses bringen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Bereich Gesundheit und Soziales, wird zur Kenntnis genommen.“

Weiters berichte ich zu Ltg. 511/A-1/44 über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Adensamer, Kautz, Dipl.Ing. Eigner, Kernstock, Hofmayer, Vladyka, Lembacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz 2006.

Die bisherige Vereinbarung gemäß Art. 15a über die Neustrukturierung des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung ist ausgelaufen und nach intensiven Verhandlungen haben sich die Vertragsparteien auf eine neue Vereinbarung geeinigt, die zur besseren Kooperation zwischen einzelnen Sektoren des Gesundheitswesens führen soll.

Das nunmehr vorliegende Gesetz bringt die Umsetzung der Vereinbarung auf Landesebene und das bisherige NÖGUS-Gesetz soll in diesem Sinne geändert werden. Ich bringe daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz 2006 (NÖGUS-G 2006) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 502/H-11/15.

Und zwar geht es hier um das allgemeine öffentliche Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Genehmigung der Gesamtkosten für A) Umbau und Erweiterung OP, B) Umbau und Digitalisierung Röntgen und C) Hubschrauberlandeplatz.

Es handelt sich bei diesen Maßnahmen für das Krankenhaus und für die gesamte Region um eine sehr wichtige Entscheidung. Das Geschäftsstück wurde im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss einstimmig verabschiedet. Ich beschränke mich daher heute auf die Antragstellung des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Genehmigung der Gesamtkosten für A) Umbau und Erweiterung OP, B) Umbau und Digitalisierung Röntgen und C) Hubschrauberlandeplatz (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 5.834.000,- exklusive Ust (Preisbasis 1. Jänner 2004) für das Investitionsvorhaben ‚A. ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung – Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Genehmigung der Gesamtkosten für A) Umbau und Erweiterung OP, B) Umbau und Digitalisierung Röntgen und C) Hubschrauberlandeplatz‘ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt.
3. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages für die Gesamtkosten des Investitionsvorhabens grundsätzlich zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-24.
4. Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen eine jährliche Belastung des Landes im Falle einer Leasingfinanzierung im Ausmaß von 6,43 % der Gesamtinvestitionskosten für die ersten 7 Jahre und 2,97 % für die restlichen 18 Jahre.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werter Herr Landesrat!

Zum Tagesordnungspunkt Ltg. 507/B-44/2 möchte ich vorweg erwähnen, dass der Rechnungsabschluss und der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2004 des NÖGUS bereits in der 26. Fondssammlung am 28. Juni dieses Jahres genehmigt wurde. Die Gesamtaufwendungen im Jahr 2004 haben 1.088,678.968,76 Euro betragen und sind um 15,7 Millionen Euro über jenen des Voranschlages gelegen.

Die Gesamterträge sind deckungsgleich mit den Aufwendungen geblieben. Der NÖGUS war im Laufe des Jahres 2004 wieder sehr aktiv. Lassen Sie mich noch kurz auf die wesentlichen Veränderungen eingehen, die für den Bereich Gesundheit wichtig waren.

Die bereits im Jahre 2003 von der ÖBIG durchgeführten und von der Stabsstelle strategische Planung koordinierten vier Pilotprojekte in den Versorgungsbereichen Kardiologie, Onkologie, Hausarzt sowie Nuklearmedizin wurden termingerecht mit Ende Juni 2004 abgeschlossen und vom Lenkungsausschuss in seiner Sitzung im Juli 2004 abgenommen.

Die genannten Projekte lieferten evaluierte Ergebnisse und Erkenntnisse im NÖ Gesundheitswesen wie medizinisch sinnvolle Behandlungspfade, verbesserte Schnittstellenmanagement, patientenbezogenes Krisenmanagement und eine abgestufte Großgeräteplanung.

Als Zusatzmodul für den österreichischen Strukturplan Gesundheit wurde noch das Ergänzungsprojekt regionales Strukturkonzept Gesundheit Waldviertel erarbeitet. Inhalt war die Erprobung einer Leistungsangebotsplanung für alle Versorgungsbereiche einer Region bis zum Jahr 2010.

Die Vertreter des NÖGUS haben auch Wesentliches hinsichtlich der Krankenanstaltenfinanzierung im Finanzausgleich für die Jahre 2005 bis 2008 zwischen dem Bund und den Ländern beigetragen. Dabei wurde auch sehr intensiv mit der Erstellung der Vereinbarung gemäß Art. 15a über die Organisation und Finanzierung des Gesund-

heitswesens mitgearbeitet. Von der Stabsstelle strategische Planung wurden nach Verhandlungsabschluss zugleich die Vorbereitungsarbeiten für die Umsetzung in Niederösterreich begonnen.

Von besonderer Bedeutung in Niederösterreich waren im abgelaufenen Berichtsjahr 2004 die Themen Gastpatienten und der österreichische Strukturplan Gesundheit, der ab dem Jahre 2006 zum Einsatz kommen soll. Der NÖGUS beteiligte sich auch an dem großen bundesweiten Projekt health-together, in dem 20 Krankenanstalten mit dem Ziel integriert sind, die Verbesserung, die Schnittstellenmanagements zwischen ambulanter und stationärer Versorgung zu erreichen.

Große Aufmerksamkeit werden auch den grenzüberschreitenden Projekten gewidmet. Niederösterreich verfolgt auch das Ziel, Vernetzung und Kooperation von Gesundheitsdienstleistern in der zentraleuropäischen Region zu schaffen um mit den Ländern Wien, Burgenland, Westungarn, Westslowakei, Südmähren und Südböhmen zusammen zu arbeiten.

Intensivere Zusammenarbeit gibt es bereits zwischen dem Landeskrankenhaus Gmünd und der Stadt Ceske Velenice in Tschechien.

Meine Damen und Herren! Der Tätigkeitsbericht des NÖGUS des Bereiches Gesundheit für das Jahr 2004 beinhaltet noch viele wichtige Details, die ich aber aus Zeitgründen nicht beleuchtet habe. Ich meine damit unter anderem die Abteilung Medizin und Qualitätssicherung, die in der Zusammenarbeit mit der österreichischen Landesregierung das Versorgungskonzept Palliativ- und Hospizversorgung erstellt hat und vieles andere mehr. Dazu sind ja den Klubs die Tätigkeitsberichte rechtzeitig zum Studium zugegangen.

Ich komme nun zum Bereich Soziales. Das Berichtsjahr 2004 war von der Weiterführung des in den Vorjahren eingeschlagenen Weges im Sinne des weiteren Ausbaus und der Verbesserung der Qualität der sozialpsychiatrischen Versorgung geprägt. Als wesentliche Punkte sind im Besonderen folgende herauszuheben:

Weiterer Ausbau der Versorgung in den bestehenden sozialen psychiatrischen Regionen und Maßnahmen zum Ausbau der Psychiatrieregionen.

Weiterer Ausbau und Qualitätssicherung der extramuralen Versorgung.

Projekte im Rahmen des NÖ Psychiatrieplanes.

Stärkung von triologischen Arbeitsstrukturen zur Umsetzung des Kooperations- und Vernetzungsmodells des NÖ Psychiatrieplanes und Förderung der Selbsthilfebewegungen.

Die Schulung, Information, Aufklärungs- und Präventionsarbeit.

NÖGUS Krisentelefon.

Diverse Schriften und Medienberichte des Bereiches Soziales.

Hoher Landtag! Die vorliegenden Arbeitsnachweise der NÖGUS-Bereiche Gesundheit und Soziales sind wie jedes Jahr enorm. Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion im NÖ Landtag möchte ich auch heute ein herzliches Dankeschön an Dr. Robert Griessner, der heute unter uns weilt, sowie an Herrn Dr. Bernhard Rupp und ihren Teams aussprechen.

Meine Fraktion nimmt die Berichte sowie die Rechnungsabschlüsse für das Jahr 2004 zur Kenntnis und wird beiden natürlich die Zustimmung erteilen.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt LtG. 482/B-49. Dieser betrifft den Rechnungsabschluss und den Tätigkeitsbericht 2004 der Landesklinikenholding. Durch den Ständigen Ausschuss in der 11. Sitzung des NÖGUS Landesklinikenholding am 24. Mai 2005 wurde dieser genehmigt. Der Rechnungsabschluss des zweiten Halbjahres 2004 zeigt ein recht erfreuliches Bild. Die Gesamtaufwendungen haben 608.220,67 Euro betragen und blieben um sage und schreibe 250.277,33 unter jenen des Voranschlages 2004. Und diese 250.000 Euro wurden als Rücklage gebucht. Die Erträge sind deckungsgleich mit dem Voranschlag geblieben.

Die Landesklinikenholding kann man ja als jüngstes Kind im gesundheitlichen Gefüge des Landes Niederösterreich bezeichnen. Sie wurde per 1. Juli 2004 gegründet und besorgt gemäß dem NÖ Gesetz die Führung und den Betrieb der NÖ Landeskrankenanstalten. Demnach ist auch der Rechnungsabschluss 2004 unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten. Derzeit sind 14 Krankenanstalten in der Landesklinikenholding zusammengefasst.

Mit der Gründung und Installierung der Landesklinikenholding mussten für den Mitarbeiterstab in der Daniel Gran Straße in St. Pölten natürlich auch räumliche Ressourcen geschaffen werden. Dies erfolgte durch die weitere Anmietung von Büroräumlichkeiten im besagten Gebäude. Die EDV-

mäßige Vernetzung aller Mitarbeiter war die logische Folge. Die Erstellung einer neuen Homepage für den Bereich Landesklinikenholding und die Einbindung in die bestehende Homepage des NÖGUS wurde ebenfalls durchgeführt. Weitere Verbesserungen und Neuregelungen der Infrastruktur waren die Folge, die allesamt in kurzer Zeit gelöst werden konnten.

Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass Aufträge für moderne Informations- und Kommunikationssysteme für fünf Kliniken vergeben wurden. Auch wurde ein Hochgeschwindigkeitsdatennetz für alle niederösterreichischen Krankenhäuser errichtet.

Großes Augenmerk wird dem Bereich Medizin und Qualitätssicherung der NÖ Landesklinikenholding gewidmet. Neben der Erarbeitung bzw. Aufbereitung von medizinischen Projekten werden auch Thematiken wie Beratung, Unterstützung von Abteilungen usw. in Angriff genommen.

Besonders wichtig erscheint mir aber die Erstellung eines gemeinsamen Leitbildes der Landesklinikenholding. Dem Bereich Planung und Bautechnik kommt eine große Bedeutung zu. Dies ist für das gewaltige Ausbauprogramm der NÖ Krankenanstalten zuständig. Beinahe in jeder Landtagsitzung, so auch heute, beschließt der Hohe Landtag enorme Summen um die diversen Abteilungen der Krankenhäuser auszubauen, neu zu errichten, zu modernisieren.

Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft ein Ausbauprogramm für alle Häuser zu erstellen und eine Prioritätenreihung unter Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen vorzunehmen.

Hohes Haus! Die sozialdemokratische Fraktion des NÖ Landtages wird dem Tätigkeitsbericht und dem Rechnungsabschluss der Landesklinikenholding für das Jahr 2004 ebenfalls die Zustimmung erteilen.

Werte Damen und Herren des NÖ Landtages! Zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zu Ltg. 502/H-11/15 ist zu bemerken, dass das allgemeine öffentliche Krankenhaus Scheibbs mit seinen 200 Betten ein Grundversorgungs Krankenhaus ist und seit vielen Jahrzehnten die medizinische Versorgung der Bevölkerung im Ötscherland bis über die Grenze in das nächste Bundesland gut und zufriedenstellend meistert. Im Einzugsgebiet befindet sich außerdem das beliebte und größte Schigebiet Niederösterreichs, nämlich das Hochkar und der Ötscher. In den Sommermonaten ist zudem der Naturpark Ötscher Tor-

mäuer als Wandergebiet und Erholungsraum ein beliebter Anziehungspunkt. Scheibbs zählt zu jenen Krankenhäusern, die ebenfalls bereits einen letter of intent unterfertigt haben und wird ab dem 1. Jänner 2006 in die Landesverwaltung, sprich in die Holding, übernommen.

Das Krankenhaus Scheibbs verzeichnete im Jahr 2004 immerhin 70.012 Pfl egetage. Mit einer Auslastung von 95,64 Prozent ist es zweifellos an der Grenze seines Möglichen und kann mit Fug und Recht als sehr gut geführtes Haus bezeichnet werden.

Seit Beginn der Ausbaustufe 1, dem Neubau des Krankenhauses der zweiten Stufe, der Sanierung des Bettentraktes und der nunmehr erfolgten Sanierung und Erweiterung der OP-Bereiche sowie dem Umbau der Radiologie und der Digitalisierung wurden bis jetzt insgesamt 30,3 Millionen Euro investiert.

Ich halte es für sehr wichtig, dass wir in Niederösterreich die Patientin, den Patienten wieder zum Ziel unseres Denkens und Handelns machen. Umstrukturierungen, Organisationsänderungen, Kooperationen, Zusammenführungen, alles ist möglich. Wesentlich ist jedoch dabei, dass wir eine exzellente medizinische Versorgung in der jeweiligen Region anbieten. Dazu ist es aber auch notwendig, dass die Ärzteschaft die Pflegekräfte und die Verwaltung ein Team bilden das sich gemeinsam seiner Aufgabe stellt.

Ich halte es ebenfalls für sehr wichtig, dass sich die Bediensteten an ihrem Arbeitsplatz wohl fühlen. Zufriedene Mitarbeiter bedeutet engagierte Mitarbeiter! Ich freue mich als Gesundheitssprecher der sozialdemokratischen Fraktion im NÖ Landtag, dass es heute zur Beschlussfassung von weiteren Gesamtbaukosten in Höhe von 5,834.000 Euro kommt. Mit diesem Betrag wird das Investitionsvolumen im allgemeinen öffentlichen Krankenhaus Scheibbs, nämlich die Sanierung des Behandlungstraktes, Umbau und Erweiterung der OPs, Umbau und Digitalisierung des Bereiches Röntgen sowie des Hubschrauberlandeplatzes finanziert. Mit diesen Investitionen wird ein wesentlicher Beitrag zur weiteren Modernisierung des gegenständlichen Krankenhauses geleistet zum Wohle der Bevölkerung der Region. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Fraktion wird diesem Antrag natürlich auch die Zustimmung erteilen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Verehrte Mitglieder des Landtages!

Im Gesundheitswesen ist sicher eine ständige Weiterentwicklung notwendig. Und wir sind hier ja hervorragend unterwegs und natürlich haben wir diese hohen Standards nicht nur zu halten, sondern auch weiter zu führen.

Mein Kollege Kernstock hat ja bereits auf sehr Vieles und Wesentliches verwiesen. Ich möchte trotzdem einiges ergänzend noch dazu ausführen. Es liegt natürlich das Konvolut des Berichtes oder der Berichte den Abgeordneten vor, aber es geht auch noch um Wesentliches. Und zwar erstens, dass alle Sitzungen ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Ob das Arbeitskreise des Bundes, Arbeitsgruppen der Strukturveränderungen sind oder Sitzungen der ARGE der kaufmännischen Direktoren, oder auch verschiedene andere Themen.

Und die wesentlichsten Aufgaben, ist auch Inhalt des Berichtes, wurden ja umgesetzt. So auch die Umsetzung der Pilotprojekte was ich für ganz wichtig erachte. Ob das die Kardiologie, Onkologie, Hausarzt oder Nuklearmedizin ist. Und die Projekte wurden ganz im Sinne des in der Vorstudie als erforderlich anerkannten Zusammenwirkens aller Beteiligten im intra- und extramuralen Versorgungsbereich gemeinsam mit dem NÖGUS und von den NÖ Versicherungsträgern und Bund finanziert.

Ich möchte weiters ergänzend noch ausführen, dass das Regionalstrukturkonzept Gesundheit Waldviertel, dass auch dies als Zusatzmodul für den künftigen ÖSG, also den österreichischen Strukturplan Gesundheit, aber auch als wichtige Ergänzung zu den Projekten für die umfassende Gesundheitsversorgung in Niederösterreich zwischen Mai und September, dass also dieses Projekt unter dem Arbeitstitel Waldviertel durchgeführt wurde. Und Inhalt war natürlich ganz wichtig die Erprobung einer umfassenden Leistungsangebotsplanung für alle Versorgungsbereiche.

Diese Projektergebnisse flossen natürlich in die inhaltliche Gestaltung der neuen 15a-Vereinbarung für die Jahre 2005 bis 2008 ein. Und wichtig auch, die Verhandlungen konnten Anfang November vom Gesundheits- und finanzpolitischen Referenten abgeschlossen werden. Resultat daraus ist, dass seit Jahresbeginn 2005 die Bundesgesundheitsagentur mit der Bundesgesundheitskommission als Organ des Ministeriums war und dass ab Jahresbeginn 2006 es auf Basis landesgesetzlicher Regelungen pro Bundesland einen Landesgesund-

heitsfonds geben wird und mit einer Gesundheitsplattform als oberstes Organ.

Ich möchte damit nur ausführen, dass diese Studien und Pilotprojekte dienen und dienen weiterhin der Schaffung von Grundlagen zur Optimierung der Gesundheitsvorsorge in Niederösterreich und der Berücksichtigung der Finanzierbarkeit. Dabei entwickelte sich eine positive Kooperationsstruktur. Und wenn es Interessensunterschiede gibt, dann gilt es, diese selbstverständlich zu lösen.

Die Projektaktivitäten brachten die Bestätigung, dass eine Optimierung der Effizienz und Effektivität an Gesundheitssystem nur durch das integrierte Zusammenwirken aller darin tätigen Investitionen und Institutionen und aller intra- und extramuraler Versorgungsbereiche möglich ist. Damit war und ist Niederösterreich Vorreiter und Inputgeber insbesondere für die geltende Bund/Ländervereinbarung - haben wir schon gehört -, der § 15a-Verordnung über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens in Österreich. Und diese Vereinbarung wird im Bündel von Präventiv- und Vorsorgemaßnahmen in den nächsten Jahren als Gesundheitsreform 2005 umgesetzt und umzusetzen sein.

Wir haben zwar über den Rechnungsabschluss schon von meinem Vorredner die Summen gehört und ich möchte noch darauf verweisen, dass hier - eine Übersicht - im Voranschlag 2004 es 1.054,089, bei der Anzahl von 362.789 Patienten und 8.038 systemisierten Betten. Der Ständige Ausschuss hat ja beschlossen, den Voranschlag 2005 mit einer Gesamtsumme von 1,213.568 Millionen für 379.455 Patienten und 7.735 systemisierte Betten.

Das Nächste, der Tätigkeitsbericht der Holding. Interessant, denn der Gesundheits- und Sozialfonds in Niederösterreich wurde ja mit dem Beschluss des Landtages mit 1. Juli 2004 gegründet. Und die Landesklinikenholding ist mit der Führung und dem Betrieb der NÖ Landeskrankenhäuser beauftragt. Zu diesem Zeitpunkt, und dies ist interessant, hatten wir vier Krankenhäuser, die das Land, also die die Holding zu führen hat und ab 1. Jänner 2005 wurde eine weitere Maßnahme gesetzt und zwar eine Erweiterung um acht Krankenhäuser. Und ab 1. Jänner 2006 werden um 6 Krankenhäuser mehr zu führen sein.

Es gibt jetzt verschiedene Schwerpunktaktivitäten. Und ob dies im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie ist, wo Schritte gesetzt wurden schon im Jahr 2004 um der Zielsetzung zu entsprechen, das Errichten eines Hochgeschwin-

digkeitendatenetzes und verschiedenes mehr. Wir werden selbstverständlich diesen angesprochenen Abschlüssen und den Berichten, die angeführt wurden von mir, die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Redner der Sozialdemokratie schaffen es immer wieder, dass ich mir umsonst mein Konzept gestalte und mich eigentlich umsonst vorbereite. War es beim letzten Punkt eher kontroversiell, der Abgeordnete Dworak, ist es jetzt der Abgeordnete Kernstock, der aber in umgekehrter Art und Weise sich hier als Experte ausgezeichnet hat. Das wissen wir ja alle dass er ein profunder Kenner der Gesundheitsmaterie ist. *(Beifall bei der SPÖ.)* Siehst Hannes, so schaffe ich es wenigstens dass ich von euch auch einmal Applaus bekomme.

Der mir aber sehr viel vorweg genommen hat und euch auch ein bisschen Zeit ersparen wird. Deswegen kann ich meine Rede straffen und komme gleich zum Tätigkeitsbereich der Landesklinikenholding. Hiezu haben wir durch den Vorredner schon gehört, dass die Hauptaufgabe darin bestanden hat, die Übernahme der Krankenhäuser vorzubereiten, die ab 2006 Mitglied dieser Holding sein werden.

In diesem Hause beschäftigt uns ja die Diskussion rund um die einheitliche Trägerschaft schon seit Jahren. Das weiß besonders der Kollege Kautz, der selbst Bürgermeister einer Gemeinde ist die ja mit einem Krankenhaus, wenn ich das vorsichtig ausdrücken darf, doch zu kämpfen hat und wo man als Gemeinde und als Kommune schon merkt, inwieweit ein Krankenhaus sich negativ auf die Finanzen einer Gemeinde auswirkt.

Und unsere Linie in diesem Fall war immer klar: Wir haben uns immer für eine einheitliche Trägerschaft - aus den verschiedensten Gründen - ausgesprochen. Einerseits sicherlich um Synergien zu nutzen, andererseits aber auch um eine umfassende und gleichmäßige Gesundheitsversorgung im gesamten Gebiet von Niederösterreich sicherzustellen. Viele Gemeinden haben sich ja jahrelang gegen diese einheitliche Trägerschaft bzw. gegen die Übernahme seitens des Landes gewehrt. Wir alle wissen, dass das verschiedene Gründe hat. Ein Grund ist natürlich, dass es für jeden Bürgermeister schwer ist, hier seinen Einflussbereich abzugeben. Natürlich geht es hier, und das kann man ganz

einfach nicht bestreiten, auch um parteipolitische Einflussnahme, was auch der Grund war für viele Gemeinden warum sie sich dagegen gewehrt haben.

Ich bin jetzt froh, dass die meisten Gemeinden sich dieser Landesklinikenholding angeschlossen haben, drei Gemeinden, eben die angesprochene, Neunkirchen, dann Wr. Neustadt und Klosterneuburg gibt es ja, die selbst noch ihre Krankenhäuser betreiben. Inwieweit sich hier etwas ändern wird ist sicherlich eine Frage der Zeit. Aber Kollege Kautz als angesprochener bzw. als leidender Bürgermeister wird sicherlich seitens seiner Gemeinde auch noch Stellung nehmen.

Bei den übernommenen Krankenhäusern geht die Eingliederung natürlich nicht automatisch und ohne Probleme vor sich. Man braucht sich nur das Krankenhaus St. Pölten anschauen. Hier gibt es ja einen Bericht des Landesrechnungshofes, worin Mängel kritisiert werden. Mängel und unklare Kompetenzverteilungen werden hier in diesem Rechnungshofbericht kritisiert. So zum Beispiel was die Schnittstellen betrifft. Die Schnittstellen zwischen Land und dem NÖGUS, der Landesklinikenholding und der Krankenanstalten.

Mit ein Grund für diese Kritikpunkte ist sicherlich der Proporz zwischen dem Finanz- und dem Gesundheitslandesrat in der Landesklinikenholding. Wir wissen, es gibt einen monatlichen Wechsel in der Vorsitzführung und klarerweise, Herr Gesundheitslandesrat, ist es nicht unproblematisch wenn man sich mit einer Thematik beschäftigt und dann hat wieder der andere Landesrat die Vorsitzführung. Und dieser Proporz ist es auch, der von uns und auch von den Grünen kritisiert wurde. *(LR Schabl: Gesundheitslandesrat! Gesundheits- und Finanzlandesrat! Nicht SPÖ!)*

Ich habe auch nicht von SPÖ gesprochen, sondern ich habe von den beiden Landesräten gesprochen. Es ist der Gesundheits- und der Finanzlandesrat. Das habe ich auch nicht anders gesagt. Und ich habe auch gar nichts dagegen wenn diese beiden Herren es endlich schaffen, im Gesundheitswesen zusammenzuarbeiten. Und wenn man nicht, wie es beim Rettungswesen der Fall ist, sich gegenseitig hier parteipolitisch alles mögliche über die Zeitungen ausrichtet. Weil gerade bei der Gesundheitspolitik soll es keine Parteipolitik geben, sondern hier sollte es dazu führen, dass gemeinsam für das Gesundheitswesen in Niederösterreich gearbeitet wird.

Dieser Proporz wurde kritisiert. Ebenso dass der Landtag keine direkte Kontrolle über die Hol-

ding hat. Und heute haben wir aber zum Glück, hier hat es ja diese Änderung gegeben in der Landtagsdiskussion, in der Arbeit der Landtagssitzung, die Möglichkeit, über einen Bericht zu diskutieren und hier auch diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Ich glaube, eines sollte man – und hier gibt es in diesem Haus sicher einen Grundkonsens – eines sollte man immer wieder bedenken: Es darf in Österreich keine Zweiklassenmedizin geben, keine Zweiklassengesellschaft im Gesundheitswesen und vor allem keine amerikanischen Zustände. Ich spreche hier vor allem die Privatisierungspläne des Finanzlandesrates, die er hier schon geäußert hat vor Jahren, diese Privatisierungspläne spreche ich an.

Wir sagen eindeutig Nein! Das Land hat die Aufgabe sich um das Gesundheitswesen genauso wie der Bund zu kümmern und wir dürfen uns vor dieser Verantwortung ganz einfach nicht davon stehlen.

Geschätzte Damen und Herren! Ein weiterer Grundsatz unserer Gesundheitspolitik ist, dass es keine weiteren Belastungen im Gesundheitswesen geben darf. Ich darf hier nur erinnern an den Spitalskostenbeitrag, der ja hier eingeführt wurde in diesem Hause, und zwar bei der Budgetsitzung im letzten Jahr oder in diesem Jahr eigentlich, im Juni, wo man hier den Spitalskostenbeitrag verpackt hat und versucht hat den zu verstecken und es zu einer weiteren Belastung für die Bürger in unserem Bundesland gekommen ist.

So, jetzt kurz noch zum NÖGUS, den der Kollege Kernstock ja schon ausführlich dargestellt hat. Der NÖGUS hat natürlich den Sinn, die flächendeckende Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Und hier hat es in der Vergangenheit Probleme gegeben. Probleme, die nicht nur auf Grund der demografischen Entwicklung und der steigenden Kosten im Gesundheitssystem hervorgetreten sind, sondern ganz einfach auch deswegen, weil das Finanzierungssystem der Spitalsfinanzierung in Österreich mit den Auswirkungen auf Niederösterreich auch dementsprechend Nachteile gehabt hat.

Und vor allem deswegen Nachteile, da der NÖGUS das Spitalswesen geregelt hat und keinen Einfluss auf das niedergelassene Gesundheitswesen gehabt hat. So hat sich jeder bemüht, die Kosten den anderen zuzuschieben. Und das hat natürlich auch bedeuten können, dass nicht immer dort behandelt wird wo es medizinisch am günstigsten und ökonomisch am vernünftigsten ist.

Daher begrüßen wir die Neustrukturierung des NÖGUS zum Landesgesundheitsfonds für das gesamte Gesundheitswesen in Niederösterreich. Der NÖGUS wird sich in Zukunft mit der Planung, mit der Steuerung, der Finanzierung und der Qualitätssicherung befassen. Auch die Schaffung der Gesundheitsplattform als oberstes Organ statt der Fondsversammlung soll zu einer effizienten und umfassenden Sicherung des Gesundheitswesens beitragen. Wir hoffen, dass diese Ziele durch die Änderung des NÖGUS-Gesetzes erreicht werden und stimmen natürlich dieser Änderung deswegen auch sehr gerne zu.

Zum NÖGUS-Bericht möchte ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, der leider immer ein bisschen vernachlässigt wurde. Und zwar ist das im Bereich Soziales. Hier gibt es sehr viele unterschiedliche wesentliche Bereiche, die leider oft unterschätzt werden. Ich spreche hier zum Beispiel an das NÖGUS-Krisentelefon, wo hervorragende Leistung vollbracht wird und wo auch in der Realität Menschenleben gerettet werden. Das NÖGUS-Krisentelefon ist für viele Menschen eine wichtige Hilfe in der Not. Viele wissen nicht mehr ein und aus und wenden sich an das Krisentelefon. Und dann erfordert es natürlich für diejenigen die dort sind, für die Berater erfordert es natürlich sehr viel Fingerspitzengefühl, eine sehr gute Ausbildung und natürlich ein Sensorium für das Gegenüber. Und das wird hier hervorragend geleistet und gemanagt. Und auch die Statistik zeigt, dass das Krisentelefon von Menschen mit psychischen Erkrankungen angenommen wird und auch und besonders von Menschen in akuter Krise, wodurch Leben gerettet werden konnte.

Ebenso positiv erwähnen, auch das sollte man nicht vergessen, möchte ich die Informationsarbeit des NÖGUS im Bereich Soziales. Hier speziell was Depression angeht. Depression ist ja leider in unserer heutigen Gesellschaft eine nicht anerkannte Krankheit. *(LR Schabl: Doch!)* Von sehr vielen in der Gesellschaft, Herr Landesrat, wird Depression leider nicht als Krankheit anerkannt. *(LR Schabl: Gesellschaftspolitisch!)* Aber ich bin froh, dass Sie hier gleich reagiert haben. Weil mir das zeigt, dass es auch Ihnen natürlich ein Anliegen ist wie man auch im NÖGUS-Bericht sehen kann. Dass wir gemeinsam versuchen dazu beizutragen, dass hier eben auch ein breites Verständnis für Menschen, die Depression haben, herrscht und hier die Menschen nicht abgewertet werden, sondern es so aufgefasst wird wie es in Wirklichkeit ist. Es ist eine Krankheit und hier ist es natürlich Aufgabe zu helfen und hier auch dementsprechend einzutreten und auch Maßnahmen zu

setzen. Und das wird in diesem NÖGUS-Bericht hervorragend dargestellt.

Generell kann ich sagen, dass wir den vorliegenden Berichten und Rechnungsabschlüssen gerne unsere Zustimmung geben werden. Auch der Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes. Wobei ich noch erwähnen muss oder erwähnen möchte, dass hier die Errichtung von Kinderschutzgruppen sicherlich eine hervorstechende Maßnahme ist die man nicht unterschätzen sollte. Hier diese Kinderschutzgruppen einzuführen ist wirklich etwas Gutes, etwas Hervorragendes und zeigt auch, dass die Problematik, was eben Kinder betrifft, und auch die Probleme von Kindern betrifft, hier auch entsprechend aufgenommen wird.

Wir werden auch der Sanierung des Krankenhauses Scheibbs selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Da wir uns zu einer umfassenden Gesundheitsversorgung bekennen und hier selbstverständlich diesen Umbau, diesen Zubau und diese Änderungen gerne mittragen. Weil wir eben der Meinung sind, Gesundheitspolitik – und darüber herrscht in diesem Hause ja der Konsens – Gesundheitspolitik sollte von uns allen mitgetragen werden und wir alle sollten dazu stehen und unseren Beitrag leisten. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, das Gesundheitswesen ist im Umbruch. Wenn wir uns die Tagesordnung ansehen heute, diese Fülle von Tagesordnungspunkten, oder wenn wir die Tageszeitungen aufschlagen, dann sehen wir was sich hier in diesem Bereich tut. Manches positiv, manches weniger positiv für Patientinnen und Patienten in unserem Land.

Wie Sie wissen, Regierungsmitglied Schabl ist Gottseidank da, Sobotka leider nicht, wie Sie wissen, haben die Grünen mutige Projekte bis jetzt mitgetragen. Wir haben auch der Landesklinikenholding zugestimmt, wo ja die ÖVP etwas verblüfft war. Also wir sind immer dabei wenn es um mutige, neue Projekte geht. Und weil wir eben zugestimmt haben, dürfen wir auch kritisieren. Es passiert einiges in dem Bereich. Wenn man ehrlich ist, glauben wir, sollte die Regierung sagen, es ist vielleicht doch etwas zu schnell von statten gegangen. Es sind manche Dinge nicht optimal abgewickelt worden. Zeugnis hiefür ist eben auch der Rechnungshofbericht über das Zentralklinikum St. Pölten. Da

wird es einfach griffig was sich hier tut, personalseitig, was die Übernahme bedeutet, wie man da noch mit Verträgen in der letzten Sekunde umgegangen ist.

Es steht auch drinnen, was mich sehr freut, eine Anregung des Rechnungshofes, man sollte doch einen Neubau prüfen. Wir wissen ja, was sich in der Thermenregion tut. Und auch was das Zentralklinikum betrifft meint doch der Rechnungshof, würde man gut daran tun, zumindest zu prüfen ob ein Neubau nicht günstiger und patientenorientierter wäre für die Zukunft in St. Pölten.

Ich glaube nicht, dass es so einfach ist wie der Herr Landesrat Sobotka meint, wenn er so wegwischt, naja, das Land hat halt desolate Häuser übernommen. Also das ist eine Überheblichkeit. So einfach ist es nicht. Ich glaube, dass die Stadt ... Es sind nicht alle Häuser desolat gewesen. Ich würde auch nicht sagen, dass das Krankenhaus Neunkirchen ein desolates ist. *(Abg. Kautz: Frau Kollegin! Sie haben das falsch verstanden! Der Herr Landesrat ist so dass er das so sagt! – Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*
Er ist so desolat?

Unsere Häuser sind teilweise so im Rahmen geführt worden und es gibt viel zu verbessern. Aber man sieht ja dass das auch das Land nicht so schnell bewältigt. Und dass auch hier die Erfolge leider, leider noch ausbleiben.

Ein weiterer Punkt, der unter den Nägeln brennt, und das wissen Sie, ist alles was sich rund um die Spitalsärzte und Spitalsärztinnen tut. Es ist höchst an der Zeit das Besoldungsschema zu überdenken. Es geht nicht mehr an, dass der Verdienst, das Einkommen aufbaut auf Überstunden. Wir kennen das aus anderen Bereichen. Das geht nicht! Das ist eine Dienstleistung. Das ist was Hochsensibles. Man kann nicht stundenlang am Patienten oder an der Patientin sein. Das birgt das Risiko wo dann wieder der Patientenanwalt gefragt ist hinten nachzuarbeiten. Das darf sich das Land nicht leisten! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und leider fehlt die bessere Hälfte vom Landesrat Schabl, nämlich Landesrat Sobotka jetzt. Weil das ist ein Pärchen. Wir haben dieses Proporzpärchen im Gesundheitswesen - ist ja wirklich was Nettes und Adrettes. Einmal sind sie ganz einig und ganz innerlich zusammen. Und auf der anderen Seite, wie im Rettungswesen, verstehen sie sich überhaupt nicht. Da haben wir so ein Regierungsmatch, das wir uns eigentlich alle ersparen könnten.

Und jetzt möchte ich ins Detail der Geschäftsstücke gehen, weil da wird das wieder offensichtlich welchen Proporz wir da haben. Schauen wir uns einmal an den Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht der Landesklinikenholding. Das ist ein kleiner, feiner Bericht. Es kann ja noch nicht viel drinnen stehen wenn es nur vier Häuser an sechs Standorten sind. Aber ich frage mich jetzt, sind Sie derzeit der Vorsitzender der Holding oder nicht? Weil das wechselt ja monatlich. Und ich hätte ganz gern gewusst, wer jetzt mein Ansprechpartner ist. Sind Sie das, Herr Landesrat Schabl? Haben Sie den Vorsitz inne in der Holding oder ist das der Kollege Sobotka? *(LR Schabl: Der Vorsitz in der Sitzungsführung, ansonsten wird er ja kollegial geführt.)*

Also Sie haben derzeit den Vorsitz. Dann ist es ja gut dass Sie hier im Saal sind.

Ein monatlicher Wechsel bei einer so großen Holding, also das zeigen Sie mir wo das draußen irgendwo in der Privatwirtschaft möglich ist dass man so ein großes Schiff monatlich wechselt und dazu noch ein Pärchen ist, das, jetzt sagen Sie wieder das Ganze kollegial führt. Aber dann wieder die Seiten füllt weil Sie sich nicht einmal beim Rettungswesen einig sind. Und dann wollen Sie das große Schiff, den großen Tanker einer Krankenanstaltenholding lenken?

Landesrat Schabl! Ich glaube, Sie hätten da nicht immer zustimmen sollen als Sozialdemokrat, sondern durchaus einmal mutigere Gesundheitspolitik machen. Wir werden diesem Bericht zustimmen. Aber nur aus dem Grund weil er klein und fein ist dieser Bericht. Wir hoffen, dass die Holding und der Bericht anders aussieht, der nächste Bericht. Und das sind sozusagen noch einmal Vorlorbeeren die wir Ihnen da vorweg geben, weil wir auch der Holding zugestimmt haben.

Zum Zweiten: Die Änderung des Krankenanstaltengesetzes. Da wird klar, wie undurchsichtig noch immer die Kompetenzen und die Aufgabenverteilungen sind. Da hat der Rechnungshofbericht Recht. Es weiß keiner genau wo die strategische und wo die operative Führung ist. Das ist noch heruntergebrochen in die Regionen.

Und jetzt noch diese Änderung wo Sie wieder meinen: Nein, es reicht doch eine Leitung, eine Anstaltsleitung aus für mehrere Standorte. Na Kollege Schabl, Sie wissen ganz genau, wenn man zwei große Häuser führt mit einem Primar und einer Pflegeleitung, den kaufmännischen Direktor oder Direktorin, das sehe ich noch ein, weil das ist genau diese kaufmännische Ebene die machbar ist. Aber es geht nicht an, dass man Pflege und die

medizinische Leistung an einer Person aufhängt, die sich dann auf mehreren Standorten oder zumindest zwei teilen soll. Und daher werden wir dieser Änderung des Krankenanstaltengesetzes nicht zustimmen können. Auch nicht vor dem Hintergrund, wenn im Holdinggesetz – und ich zitiere – drinnen steht: Eine gemeinsame Steuerung der Betriebsführung mehrerer Landeskrankenanstalten zur Optimierung des Betriebes. Also wir Grünen haben damals zum Holdinggesetz Ja gesagt, weil wir der Meinung waren, unter diesem großen Dach werden Synergien betriebswirtschaftlich genutzt, ist eine Führung der Häuser möglich.

Jetzt geht man wieder ganz hinunter und man macht natürlich Personalpolitik. Irgend ein Primar den man nicht so gern hat, kann recht leicht eliminiert werden. Also uns gefällt es nicht, dieser Schritt retour, oder Sie bekennen sich dazu und sagen, wir haben uns übernommen mit dem Holdinggesetz, das ist alles nicht so einfach, wir müssen noch einmal in die Regionen hineingehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Positiv bei diesem Gesetz ist sehr wohl die Einführung der Kinderschutzgruppen, das hat auch schon ein Vorredner erwähnt. Ich finde das nicht sehr mutig, wieder so zu tun als gäbe es diese klassische Hierarchie. Es steht ja drinnen, dass den Vorsitz dieser Kinderschutzgruppe ein Arzt oder eine Ärztin einnehmen muss. Sie wissen ganz genau, dass wir auch im psychosozialen Dienst Spannungen haben. Ärzte und Ärztinnen leider auch von der Ausbildung her sind noch immer in so einem hierarchischen System drinnen. Und es wäre durchaus einmal möglich, so eine Kinderschutzgruppe auch von einem anderen qualifizierten Menschen zu leiten, das muss nicht immer ein Arzt oder eine Ärztin sein. Das finden wir weniger gut.

Gehen wir weiter. Das ist eine Fülle. NÖGUS-Gesetz 2006. Ich habe den Medien entnommen, ich glaube der Kollege Schneeberger war es, der meinte, das ist der große Wurf. Was da vorliegt ist der Ausfluss der Gesundheitsreform mit den parallel verhandelten Finanzausgleichsverhandlungen. Also wir als Grüne sehen den großen Wurf nicht, auch wenn einige Dinge jetzt einmal auf den Weg gebracht werden, dass Kooperationen zwischen den Spitälern und den niedergelassenen Bereichen möglich sein werden. Aber der große Wurf ist das bei Gott nicht!

Man kann Dinge auch schön reden, das ist nicht der große Wurf. Wenn ein Prozent des Geldes in den Reformpool fließt, wo eben genau intramural, extramural, also genau die Stelle zwischen Spital und niedergelassenem Bereich koordiniert

werden soll, modernisiert werden soll, dann ist das nicht sehr viel, würde ich meinen. Und dazu kommt noch ein komisches Quorum. Wenn es den Spitalsbereich betrifft, dann müssen dort die Mehrheiten derer vorhanden sein, die dem Spitalsbereich zugeordnet werden als Mitglieder im Gremium. Genauso ist der niedergelassene Bereich für die Niedergelassenen. Und wenn ich mir das anschau, die beiden gemeinsam haben dann 50 Prozent. Dann muss man sich noch anschauen, wer sind die restlichen Mitglieder und dann kann man sich jetzt schon ausrechnen wie das immer ausgehen wird.

Also ich glaube nicht, dass da irgendwie der große Teil der Sozialversicherung, die eigentlich noch immer autonom verwaltet ist, wo das Geld der Patientinnen und Patienten ist, werden die etwas unter die Räder kommen. Und, das sage ich auch ganz bewusst als Landespolitikerin, ein bisschen mehr Handhabe seitens des Bundes auf die Landesebene hätte ganz gut getan. Und auch die vermisse ich. Daher werden wir dem NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetz 2006 nicht die Zustimmung geben.

Und als ein Letztes würde ich noch ganz gern zwei, drei Minuten für den NÖGUS-Bericht verwenden. Landesrat Schabl! Es ist wirklich mittlerweile, glaube ich, leidig für dieses ganze Land rund um Lebig. Das Verhältnis dieses Pärchens Sobotka und Ihnen, ich habe so das Gefühl, man kommt auf keinen grünen Zweig. Sie fordern immer nur, Sie brauchen mehr Geld. Der andere sagt, Sie sollen umschichten. Ich frage mich nur, warum man dann immer im Proporz die ganzen Budgets mitträgt. Vor einigen Sitzungen haben Sie wieder das Budget beschlossen. Man hört nichts von irgend welchen Regierungsbeschlüssen um das zu bereinigen. Sie haben schon Recht, es ist keine einfache Materie. Und es ist sicher nicht so wie der Herr Sobotka meint, Sie sollen den Kram selber erledigen. Da zieht sich wieder einmal ein Teil des Pärchens, nämlich das schwarze, zurück. Dann haben Sie halt das Bummerl.

Ich würde Sie nur bitten, dass Sie es endlich angehen und den Kollegen Sobotka endlich einmal zur Seite nehmen, weil der macht es sich zu leicht. Ordnen Sie das, trommeln Sie nicht immer das mit den Freiwilligen. Es geht einfach um die Versorgung in diesem Land. Und wenn die ersten paar Sekunden nicht sitzen in dem Land, dann haben wir eine Kostenexplosion. Und ich hätte ganz gern die Einsicht und nicht irgend welche unsinnigen Studien die man wieder aus Deutschland daher karrt. Schauen Sie sich das Land an, gemeinsam mit dem Rettungswesen. Es gibt Dinge einzusparen, ja, die werden auch nachgeben müssen, und bereini-

gen Sie das endlich! Also diese Artikel kann sich das Land wirklich sparen. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Debattenredner erteile ich Herrn Abgeordneten Kautz das Wort.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf ganz kurz auf meine zwei Vorredner eingehen. Der Kollege Ram hat schon Recht teilweise, dass er sagt, naja, Gesundheit, wir sind auch der Meinung, dass die Gesundheit in ein Ressort gehört und nicht aufgeteilt wird. Das heißt, wir haben einen Gesundheitsreferenten und der soll dafür zuständig sein. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und wir haben einen Finanzreferenten und der ist dafür zuständig dass er das Geld hergeben sollte. Zum Geld komme ich dann später noch. Nur, es geht im Burgenland, es geht in der Steiermark, nur in Niederösterreich geht's anscheinend nicht. Warum es nicht geht, das dürfen Sie sich an den fünf Fingern abzählen.

Vom Umschichten, Frau Kollegin Dr. Krismer-Huber, es ist leicht was umzuschichten. Wennst nichts drinnen hast, kannst die leere Schachtel dreimal hin- und herdrehen, aber sie wird deswegen nicht voller. Das sollte man auch dazu sagen.

Und bitte, lesen Sie den Bericht bzw. lesen Sie das Gesetz genauer. Das Holdinggesetz. Denn dort, wo die Vorsitzführung wechselt, das ist nicht das operative Geschäft. Sondern das operative Geschäft, dafür gibt's Geschäftsführer. Und die haben das operative Geschäft durchzuführen. Aber wenn man schon das duale System hat mit zwei Landesräten, dort funktioniert das operative Geschäft nicht.

Und als Drittes würde ich Sie ersuchen, nicht sich so locker herzustellen und sagen, Spitalsärztegesetz und so. Reden Sie wirklich einmal mit Spitalsärzten! Das Ding hat zwei Seiten. Die eine Seite ist die finanzielle Seite. Das ist richtig. Nur, glauben Sie wirklich, dass ein Sekundararzt, der den Patienten am Montag sieht und am Freitag wieder, dass der was lernt? Also die Ärzte haben selbst viel Interesse daran, dass sie möglichst viel Zeit hintereinander am Patienten verbringen um die Krankengeschichte und die Krankheit zu studieren. Denn wenn er den Patienten am Montag sieht, am Freitag sieht, am Dienstag sieht, so verliert er den Blick auf den Patienten und auch auf die Krankheit. Das heißt, hier müsste ein anderes System gefunden werden.

Wie ich bei uns in Neunkirchen Krankenhausstadtrat geworden bin, habe ich auch geglaubt hollodaro, da gibt's acht Stunden Dienst und dreimal acht ist 24. Das ist mathematisch richtig, aber im Krankenhauswesen leider so nicht durchführbar. Und der Kollege Fasan wird mir beipflichten, nehme ich an, sein Bruder ist bei uns im Krankenhaus und ich habe erst vor kurzem Gelegenheit gehabt mit ihm darüber zu reden. Also eine gewisse Zeit hintereinander am Patienten zu sein und dann eine gewisse Freizeit zu haben ist gescheiter als der Wechseldienst.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich schon zu meinem eigenen Redebeitrag kommen. Ich versuche ein bisschen das KAG zu durchleuchten, zu sehen, was notwendig ist. Die Möglichkeiten des neuen KAG, das man auf drei Standorten ein Krankenhaus hat, birgt natürlich schon auch Gefahren, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Weil zuerst haben wir drei Standorte, ein Krankenhaus, dann haben wir zwei Standorte ein Krankenhaus, dann haben wir einen Standort ein Krankenhaus. Und jetzt sind wir nämlich genau dort was die Frau Gesundheitsminister immer wieder gesagt hat: Fünf Krankenhäuser für Niederösterreich sind genug.

Also diese Gefahr möchte ich schon damit sehen wenn wir mehrere Standorte mit einem Haus verbinden. Diese Gefahr besteht natürlich und ich bin überzeugt davon, ich werde zwar nicht mehr in diesem Hause sitzen, aber es wird zu diesen Reduzierungen kommen.

Das Eine. Das Zweite: Die Kinderschutzgruppen sind unbedingt notwendig. Ich glaube, hier müsste sogar mehr Augenmerk darauf gelegt werden. Weil ich habe guten Kontakt mit der Möwe die bei uns eine Niederlassung hat und weiß, glaube, einen Teil zu wissen von dem was sich dort wirklich abspielt. Daher, glaube ich, müsste man hier noch mehr investieren und mehr sich dieser Probleme annehmen.

Im Großen und Ganzen gibt es eigentlich diese Novelle zum KAG. Ist eigentlich nur ein „Fortwurschteln“, um es so zu sagen. Wir bringen notwendige Änderungen ein, die sind momentan am Tisch, die brauchen wir, die müssen wir machen. In Wirklichkeit müsste der gesamte KAG einmal hergenommen werden, total überarbeitet, in ein modernes Gesetz gefasst werden und nicht nur eine „Anlassgesetzgebung“.

Ich sage jetzt ein Problem, das auch vielleicht wenige Häuser trifft. Aber die, die es trifft umso schwerer. Unterbringungsgesetz. Wir haben Ge-

sundheitsregionen. Wir haben Regionen eingeteilt für die Psychiatrie. Und in der Psychiatrie ist es auch notwendig, nach dem Unterbringungsgesetz, Menschen unterzubringen. Wann passiert das? Die meisten Fälle sind Freitag am Abend bis Sonntag am Abend, wenn halt auch der Freund Alkohol und was anderes eine Rolle spielt. So. Wer kann laut Unterbringungsgesetz einweisen? Der Gemeindearzt. Meine Damen und Herren! Eine aussterbende Spezies, der Gemeindearzt. Die gibt es fast nicht mehr.

Naja. Wer kann noch einweisen? Der Amtsarzt. Ist sehr wunderbar wenn für die BH Neunkirchen der Amtsarzt von Bruck a.d. Leitha Dienst hat. Die Exekutive fährt mit dem bis Bruck a.d. Leitha, lässt den dort anschauen und derweil ist eh schon das ganze Rettungsauto schon hin. Weil eben hier eine Gesetzeslücke da ist.

Dann komme ich noch, es möge mir bitte niemand böse sein: Der Gemeindearzt ist ein Arzt mit Jus practicandi. Der Facharzt in der Psychiatrie ist Facharzt. Nur der, der in der Psychiatrie als Facharzt tätig ist, kann die Unterbringung aus dem Unterbringungsgesetz nicht verordnen. Er darf sich das nicht zumuten, sondern der Gemeindearzt, der etwas minder qualifiziertere allgemeine Arzt darf es tun. Nur der Facharzt nicht. Also hier müsste man, glaube ich, wirklich einmal nachdenken ob man nicht hier die Möglichkeiten, die es jetzt gibt oder die momentan nicht vorhanden sind, auch dementsprechend im Rettungswesen bzw. im KAG regelt.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich zu einem Thema kommen das schon angesprochen wurde. Teilweise mit falschen Zahlen unterlegt, teilweise werden Äpfel mit Birnen und Zwetschken mit Paradeisern verglichen. Ich versuche hier, Licht ins Dunkel zu bringen.

Lebig-Studie und Rot-Kreuz-Studie. Einmal grundsätzlich: Wie kam es zur Lebig? Es gab Diskussionen über Finanzierung eines Rettungswesens. Herr Landesrat Sobotka gab dann eine Studie in Auftrag, die dokumentierte, dass wir von jeder Bezirksstelle Zusammenlegungen durchführen. Herausgekommen sind sieben Dienststellen in Niederösterreich wofür dann die Lebig gegründet wurde. Und aus diesen sieben Dienststellen sollte die Rettungsorganisation funktionieren.

So weit, so gut. Gleichzeitig hatte man den Gedanken dazu, da werden freiwillige Mitarbeiter frei, die bis jetzt an den Leitstellen gesessen sind. Die kann man dann in den Fahrdienst integrieren. Wenn es nicht diese Bundesregierung gegeben hätte, den Nationalrat. Denn der hat gleichzeitig ein

neues Sanitätergesetz beschlossen, wonach die freiwilligen Helfer weit, weit mehr Ausbildung hinter sich bringen müssen, dass sich manche das nicht mehr angetan haben und so die frei gewordenen Hauptamtlichen, die dann in den Fahrdienst gewechselt sind, als Sanitäter mit den vielen Ausbildungsstunden. Und damit ist eine gewisse Ersparnis nicht eingetreten. Das müsste man alles einmal von jenen, die gescheit reden, gescheit schreiben, mit betrachten und nicht irgendwo unter den Tisch fallen lassen. Das Eine.

Das Zweite: Dass einen Teil der Investitionskosten für die Lebig das Land Niederösterreich bezahlt hat, 50 Prozent, steht im Gesetz drinnen. Das heißt aber, für überregionale Einrichtungen ist das Land zu 100 Prozent zuständig. Also da fehlen einmal 50 Prozent.

Und dann kommt zufällig parallel zur Lebig-Studie, obwohl sie schon zwei Monate im Haus war, die Studie des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, sprich in Auftrag gegeben von einer gewissen Frau Hartinger. Ich weiß nicht, ist sie orange, ist sie blau, aber auf alle Fälle färbig. (*Abg. Waldhäusl: Orange!*)

Die Frau Hartinger hat diese Studie in Auftrag gegeben und dort hat man Äpfel mit Birnen verglichen. Nur wenige Sätze dazu: Man hat das bayrische Modell, wo nur bitte der Rettungsdienst funktioniert hat in diesem System, nicht der Krankentransport, nicht der Ambulanztransport, mit Niederösterreich verglichen. Also ein Krankentransport von Hauptamtlichen in Bayern organisiert mit den Ehrenamtlichen in Niederösterreich, die aber auch Rettungs- und Ambulanztransporte machen. Das heißt, man hat zwei verschiedene Sachen miteinander verglichen wie Äpfel mit Birnen. Und hat keine Rechnung angestellt, keine Gegenrechnung was kommt wirklich billiger, sondern Behauptungen aufgestellt.

Und wie genau bzw. wie oberflächlich die bayerischen Freunde gearbeitet haben, kann ich an einem ganz einfachen Beispiel darlegen. Es geht darum, dass innerhalb von 15 Minuten der Rettungseinsatz funktionieren soll. Was haben die bayerischen Freunde gemacht? Die haben einen Zirkel genommen und haben die 15 Minuten eingestellt in der Entfernung- Luftlinie! Nicht nach einer Straße, sondern Luftlinie. Und da kommt man zufällig von der Bezirksgrenze Neunkirchen-Wr. Neustadt mit den 15 Minuten nach Ternitz. Ich habe nichts gegen meine Kollegen in Ternitz und Kollegen Dworak. Nur, die Bezirksrettungsstelle ist in Neunkirchen, der NAW ist in Neunkirchen und die bayerischen Freunde schreiben dann großspurig,

ich will das andere Wort nicht sagen, Neunkirchen gehört zugesperrt und gehört nach Ternitz verlegt.

Noch dazu wenn ich dann weiß, dass die Sozialversicherungsträger, die Krankenkassen die Leerkilometer nicht zahlen, so hat von Ternitz aus das Rettungsauto fünf Leerkilometer ins Krankenhaus zu fahren. Das ist den Deutschen wieder „wurscht“ gewesen. Hauptsache, wir haben irgend etwas gemacht. Außer 700 Seiten unnötiges Papier produziert haben sie nichts gemacht! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Nun, meine Damen und Herren! Ich komme damit zu einem Resolutionsantrag und weiß, dass der Kollege Mag. Heuras auch einen einbringt. Nur würde ich den Kollegen Heuras ersuchen, auf unseren „draufzugehen“. Weil das was er da schreibt, ist zu 50 Prozent nicht wahr. (*Abg. Mag. Heuras: Warum?*)

Warum? Ganz einfach! Da steht zum Beispiel: Trotz des Versprechens, durch die Neueinrichtung der Lebig Finanzmittel zu sparen und trotz der finanziellen Unterstützung der Investitionen durch das Land Niederösterreich ... nicht einmal 10 Monate nach Unterzeichnung des Vertrages der Finanzierung der Rettungstransporte.

Liebe Freunde, das sind auch Äpfel mit Birnen! Es wurde unterschrieben, 50 Prozent der 100 Prozent, die das Land zahlen müsste für die Investition der Lebig. Für Rettungstransport zahlt bitte das Land Niederösterreich keinen Schilling. Das ist da falsch! Ich frage mich nur, will man den Leuten Sand in die Augen streuen? Will man sie für dumm verkaufen oder bleiben wir bei der Wahrheit? Bis jetzt war es bei mir immer so, dass das Gesundheits- und Rettungswesen ein gemeinsames Anliegen sein sollte. Aber mit solchen Aussagen hat sich die Gemeinsamkeit aufgehört. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und wenn ich noch dazu weiß, dass Hubschrauber wie Notärzte überregional eingestuft sind, was sie auch sind, und für die überregionalen Tätigkeiten das Land aufzukommen hat und der ÖAMTC 70 bis 80 Prozent der Flugkosten bekommt, weil das Land den Rest nicht zahlt, so glaube ich, müsste hier auch der Finanzreferent einmal ins Sackerl greifen und das bezahlen wofür er zuständig ist! Und nicht nur irgendwelche Gipfel verlangen und bla bla machen, sondern echt das bezahlen wofür er zuständig ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Denn es geht in der Steiermark, es geht in Tirol. Zum Beispiel ist die Alarmierung, die Tiroler

Alarmierung - bei uns heißt sie Lebig - 100 Prozent Landessache. Die dort Beschäftigten sind Landesbedienstete! Werden vom Land bezahlt und es funktioniert. In der Steiermark zahlen die Gemeinden 2006 3,50 Euro, 2007 4 Euro und 2008 4,50 Euro. Ich will gar nicht fragen was unsere Gemeinden teilweise jetzt schon zahlen. Und das Land zahlt pro Einwohner die 4,50 Euro dazu. Das heißt, dann bekommt die Rettungsorganisation 9 Euro pro Kopf und Einwohner. Bitte, was zahlt in Niederösterreich der Herr Landesrat dazu?

In der Steiermark werden zusätzlich noch für den NAW 2,5 Millionen Euro zur Abgangsdeckung zugeschossen. In Oberösterreich zahlen die Gemeinden 5,14 Euro, und das Land natürlich das gleiche dazu 5,14, plus 7,185.000 Euro zusätzlich. Und das könnte man so fortsetzen. Nur in Niederösterreich zahlt das Land nicht jenen Beitrag der ihm auf gesetzmäßiger Basis zustehen würde. Sondern da sagt man man muss sparen und alles Mögliche und haut damit auf die Freiwilligen hin, liebe Freunde. Wenn ich an der Rettungsorganisation kritisiere, wenn ich immer sage sparen und alles Mögliche, irgendwann ist die Motivation dieser Ehrenamtlichen vorbei. Und dann können wir uns das Rettungswesen wie es jetzt ist nicht leisten.

Das heißt, wir müssen einmal schauen, dass wir die Freiwilligen motivieren. Nicht immer demotivieren, sondern motivieren heißt das Wort und auch teilweise mit Geld unterstützen.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich meinen Resolutionsantrag einbringen, der da lautet (*liest*):

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kautz zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Bereich Gesundheit und Soziales, Ltg. 507/B-44/2, betreffend Aufnahme von Verhandlungen zur Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden niederösterreichischen Rettungswesens.

Niederösterreich verfügt über ein national und international gesehen ausgezeichnetes Rettungswesen. Grundlage für dieses funktionierende Rettungssystem bilden neben den hauptamtlichen Mitarbeitern mehr als 14.400 Freiwillige. Diese tragen damit zu einer wesentlichen finanziellen Entlastung des Rettungssystems in Niederösterreich bei.

Dennoch befindet sich das NÖ Rettungswesen in einer finanziell sehr angespannten Situation. Es sind daher dringend Maßnahmen zu ergreifen, damit die von den Rettungsorganisationen aufgezeigten drohenden Probleme bei der Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung mit Rettungsdiensten zum Wohle der NiederösterreicherInnen hintangehalten werden können.

Der gefertigte Abgeordnete stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag ist sich der Bedeutung der Freiwilligen für das funktionierende Rettungswesen in Niederösterreich voll bewusst, spricht ihnen für ihre verdienstvolle und für das Gemeinwesen wichtige Tätigkeit Anerkennung aus und bekennt sich daher zur Aufrechterhaltung des Systems der freiwilligen Mitarbeiter in den Rettungsorganisationen.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, umgehend Verhandlungen aufzunehmen, um den drohenden finanziellen Kollaps sowie den damit einhergehenden Zusammenbruch des Rettungswesensystems abzuwenden und folglich eine ausreichende finanzielle Unterstützung der Rettungsorganisationen sicherzustellen.“

Ich darf Sie bitten, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen im Sinne unserer Bevölkerung. Im Sinne derjenigen, die rasch Hilfe brauchen um ihre Gesundheit wieder zu erlangen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nach dieser Wortmeldung darf ich nun Herrn Abgeordneten Mag. Heuras das Wort erteilen.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident!

Es ist zunächst einmal erfreulich, dass sich hier im Hohen Haus alle politischen Kräfte und Parteien dazu bekennen und verständigen, dass Niederösterreich ein hervorragendes Gesundheitssystem aufzuweisen hat mit einer sehr, sehr hohen Qualität und mit sehr, sehr hohen Standards und auch mit einer Flächendeckung über das gesamte Land in Niederösterreich.

Und Herr Kollege Kautz, deine Bedenken des Zusperrrens von Häusern, die sollte man eigentlich

hier nicht äußern. Weil wir verängstigen und verunsichern nur die Bürger. Wir haben uns dazu bekannt, dass wir in Niederösterreich von einer Standortsicherung ausgegangen sind und jedem Haus eine gewisse Grundversorgung sehr wohl zubilligt haben und uns dazu auch bekannt haben.

Nur eines muss Ziel der Gesundheitspolitik sein. Ziel muss es sein, diese hohen Standards und diese hohe medizinische Qualität in diesem Land zu sichern. Ziel ist also, die Nachhaltigkeit des niederösterreichischen Gesundheitswesens zu sichern für die nächste Generation und diese hohen Standards ganz einfach zu halten. Und dazu bedarf es einiger Reformschritte und dazu bedarf es vor allem auch von Schritten, die dazu da sind, Reibungsverluste, die an den Schnittstellen auftreten zu verhindern und zu vermeiden. Und dazu dient auch dieses neue NÖGUS-Gesetz und diese Veränderungen, die heute hier beschlossen werden sollen. Um hinzukommen in jene Richtung die da heißt: Ganzheitliche Betreuung aller Sektoren mit einer gemeinsamen Planung, mit einer gemeinsamen Steuerung, einer gemeinsamen Finanzierung und einer gemeinsamen Qualitätssicherung.

Dazu ist es notwendig, diese beiden Säulen, den extramuralen Bereich und den intramuralen Bereich stärker zu vernetzen. Und das ist mit diesem Gesetz verbunden und das soll mit diesem Gesetz auch passieren. Wenn die Kollegin Krismer sagt, sie könne dieser Sache nicht zustimmen, das ginge Ihnen nicht weit genug oder zu wenig weit, dann bin ich schon bei euch, dass man natürlich mehr möchte. Und dass die Richtung auch eine ist, die ihr gleichzeitig so skizziert habt. Nur, der Schritt ist für mich ein wichtiger, der hier gesetzt wird, weil er genau in diese Richtung geht. Und es sind hier kleine Schritte notwendig um dort hinzukommen, diese beiden Töpfe langsam zu einem verschmelzen zu lassen. Hier sind Ansätze gefunden, in einem Reformpool diese gemeinsamen Säulen oder diese bisher nebeneinander agierenden Säulen stärker zu verbinden.

Aus dem Nebeneinander ein Miteinander zu machen von extramuralem und intramuralem Bereich, von Sozialversicherungsträgern auf der einen Seite und dem NÖGUS und dem Land Niederösterreich auf der anderen Seite. Und ich halte das für einen wichtigen Reformschritt mit wichtigen Modellversuchen und Modellprojekten, insbesondere im Waldviertel, die uns auf diesem Weg in die richtige Richtung bringen. Ich darf in dem Zusammenhang noch von anderen Schnittstellen berichten, die man versucht abzubauen bzw. Reibungsverluste dieser Schnittstellen zu beseitigen. Es wurde erst heute

eine Vereinbarung beschlossen zwischen der Ärztekammer und dem NÖGUS, die Folgendes beinhaltet:

Punkt 1 Arbeitsgruppe Fehlermanagement. Es soll zwischen NÖGUS und der Ärztekammer eine Arbeitsgruppe installiert werden, die sich vor allem der Fehlerquellen im Bereich des intra- und des extramuralen Versorgungsbereiches annimmt und die zweitens vor allem in dieser Arbeitsgruppe darüber zu diskutieren hat, wie man aus diesen Fehlern lernt um sie nicht noch einmal zu machen.

Und eine zweite Arbeitsgruppe wurde installiert zum Thema Entlassungsmanagement und Remobilisation. Die Schnittstelle zwischen dem Krankenhaus, der Entlassung aus dem Krankenhaus und dem Heimbereich, dem Pflegebereich, auch dort besteht ein gewisser Handlungsbedarf und auch hier wird sich eine Arbeitsgruppe darum kümmern, dass diese Schnittstelle für die Patienten so geschaffen wird dass möglichst wenig Reibungsverlust auftritt. Und die es vor allem ermöglicht, dass das niederösterreichische spezifische Management die Einrichtung eigener Akutgeriatrieeinheiten unnötig macht. Das heißt, auch diese beiden Arbeitsgruppen sind dazu angetan, diese Reibungsverluste zwischen extra- und intramuralem Bereich zu verringern.

In dem Zusammenhang darf ich zum NÖGUS-Gesetz noch einen Abänderungsantrag einbringen, und zwar aus folgendem Grund: Der Nationalrat hat beschlossen, dass die Landesvertretungen der Ärztinnen und Ärzte und jener der Zahnärztinnen und Zahnärzte getrennt werden sollen. Und daher ist es nur konsequent und logisch, dass wir im Zusammenhang damit auch im NÖGUS-Gesetz dies berücksichtigen. Und daher geht der Landtag davon aus, dass ein Vertreter der Zahnärztekammer zusätzlich zu der vorgesehenen Expertin oder dem vorgesehenen Experten von der Ärztekammer den Sitzungen der Gesundheitsplattform mit beratender Stimme beigezogen werden kann. Ich darf daher einen diesbezüglichen Antrag einbringen, der vor allem eines zu gewährleisten hat: Dass die Vertreter der Zahnärztekammer bei diesen Beratungen beigezogen werden können (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Mag. Heuras, Kautz, Lembacher, Kernstock, Adensamer, Vladyka, DI Eigner, Hofmayer, Maier und Mag. Wilfing zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Gesundheits- und Sozialfonds Gesetz 2006, Ltg. 511/A-1/44.

Das NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz 2006 wird in der vom Gesundheits-Ausschuss beschlossenen Fassung wie folgt geändert:

1. Im § 3 Abs.1 Z.6 wird nach dem Klammerausdruck ein Strichpunkt gesetzt.
2. Im § 6 Abs.7 wird im 1. Satz nach dem Wort ‚Mitglieder‘ folgende Wortfolge eingefügt: ‚und die oder der Vorsitzende oder – im Verhinderungsfall – die Stellvertretung gemäß Abs. 6‘
3. Im § 7 Abs.3 Z.6 wird die Bezeichnung ‚NÖGUS‘ ersetzt durch das Wort ‚Fonds‘
4. Im § 8 Abs.1 Z.2 und 3 wird jeweils das Wort ‚nominierte‘ ersetzt durch das Wort ‚entsendete‘. Weiters wird im Abs.1 Z.4 das Wort ‚nominiertes‘ ersetzt durch das Wort ‚entsendetes‘.
5. Im § 10 Abs.2 lautet Ziffer 4 (neu):
‚4. NÖ Zahnärztekammer‘.
Die bisherigen Ziffern 4 bis 16 erhalten die Bezeichnung 5 bis 17
6. Im § 16 Abs.5 wird die Wortfolge ‚§ 10 des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetzes 2006‘ ersetzt durch die Wortfolge ‚§ 11 des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetzes 2006‘.

Ich darf noch einmal zu dem noch kommen was der Kollege Kautz über das Rettungswesen, die Lebig und das Rote Kreuz formuliert hat. Niederösterreich ist zweifellos ein Paradeland der Freiwilligen. Niederösterreich kann sich glücklich schätzen darüber, dass es tausende Menschen in dem Land gibt, die sich in ihrer Freizeit mit großem Engagement ehrenamtlich und unentgeltlich in den Dienst der anderen Menschen stellen. Wir können glücklich sein, dass wir das so haben. Und daher ist es sehr, sehr traurig, dass diese Studie aus Deutschland nun plötzlich festschreibt oder fast fordert, von 161 Rettungsdienststellen 107 wegzustreichen.

Das Schlimme daran ist die Botschaft, die dabei den Freiwilligen vermittelt wird. Daher muss man solchen Anschlägen gegenüber unseren Freiwilligen rechtzeitig eine entsprechende Abfuhr erteilen und ganz einfach unsere Freiwilligen schützen und sie vor derartigen Machenschaften ganz einfach ... Wir müssen aufpassen! Wir müssen aufpassen, dass durch derartige Dinge unsere Armee der Freiwilligen nicht verunsichert wird und wir müssen aufpassen, dass wir in dieser großen Armee nicht viele durch derartige Dinge verlieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf daher in meinem Namen einen Resolutionsantrag einbringen zu dieser Freiwilligkeit im Rettungsdienst und möchte zu dir, Herr Kollege

Kautz, vielleicht schon noch einen Satz sagen. Es ist für mich ein wenig eigenartig, dass man einen Vertrag, den man vor 10 Monaten unterschrieben hat, wo alles genau drinnen steht, wo die Finanzierung drinnen steht, dass plötzlich so ein Vertrag nach zehn Monaten oder nach sechs oder sieben Monaten nicht mehr einzuhalten ist und nicht mehr seine Gültigkeit haben soll. Da komme ich zum Schluss, dass an der Struktur etwas nicht stimmt. Denn da ist dieser Vertrag. Der ist mit 1. Jänner 2005 abgeschlossen und unterschrieben. Und da frage ich mich, warum der in so kurzer Zeit plötzlich obsolet sein soll.

Und mein Schluss daraus ist der, hier ist an der Struktur etwas falsch gelaufen, vielleicht auch am Management was falsch gelaufen. Und daher glaube ich, dass die Forderung nach mehr Geld für mich auch nur bedeutet, in diese falschen Strukturen Geld hineinzustellen. Und so lange dieses Geld nicht zum niederösterreichischen Patienten kommt und die Sicherheit gewährleistet ist, dass das Geld verstärkt wirklich zum Patienten fließt, kann ich mir nur vorstellen, dass dieser Vertrag auch einzuhalten ist. Daher darf ich einen Resolutionsantrag einbringen und ihn verlesen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Heuras zur Vorlage der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2004, Bereich Gesundheit und Soziales, Ltg. 507/B-44/2, betreffend Sicherstellung der Leistungen der tausenden Freiwilligen.

Die Probleme der Alarmierungszentrale LEBIG in den letzten Monaten haben die ehrenamtliche Arbeit der über 14.000 Freiwilligen in Niederösterreich in ein schiefes Licht gerückt.

Trotz dem Versprechen durch die Neuerrichtung der LEBIG Finanzmittel zu sparen, trotz der finanziellen Unterstützung der Investitionen in der Höhe von 1,9 Mio. € durch das Land NÖ und nicht einmal 10 Monate nach Unterzeichnung des Vertrages zur Finanzierung der Rettungstransportdienste zwischen dem zuständigen Landesrat Emil Schabl und den NÖ Rettungsorganisationen, stehen diese bereits neuerlich finanziell vor dem Kollaps. Prognostizierte Fehlbeträge von 8 Mio. € für das Jahr 2005 und 12 Mio € Abgang für 2006 geben ernsthaften Grund zur Sorge.

Die nun von der NÖGGK präsentierte Studie der Uni München die das Auflösen von 107 der 161 bestehenden Rettungszentralen fordert ist der wohl schlechteste Ansatz die finanziellen Probleme der

Rettungsorganisationen zu lösen und kommt einem Anschlag auf das Freiwilligensystem in Niederösterreich gleich. Niederösterreich als Land der Freiwilligen wird dieses Vorgehen gegen das Ehrenamt nicht zur Kenntnis nehmen, denn die mehr als 14.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rettungsorganisationen leisten bei ihren rund 700.000 Einsätzen hervorragende Arbeit.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung, insbesondere der zuständige Landesrat Emil Schabl, werden aufgefordert, die organisatorischen und finanziellen Maßnahmen bei der LEBIG zu setzen, damit die tausenden Freiwilligen ihre ehrenamtliche Arbeit zum Dienste der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher leisten können.“

Und ich darf in Erinnerung rufen, dass seinerzeit – und das ist noch gar nicht lange aus, Monate – das seinerzeit gesagt wurde, fast wörtlich: Damit wird das System billiger, schneller und sicherer. Und jetzt frage ich mich, was einige Monate später aus diesen Zusagen und Aussagen geworden ist. (*Abg. Kautz: Wenn du zugehört hättest, würdest du es wissen!*)

Ich habe zugehört! Ich hoffe, dass du auch zugehört hast und ich würde euch bitten, diesen Antrag im Sinne unserer Freiwilligen auch zu unterstützen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Es liegen weitere Wortmeldungen vor. Ich erteile vorerst Herrn Abgeordneten Mag. Fasan das Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es überschlagen sich geradezu die Anträge und die Ereignisse zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich finde es auch richtig, dass man sich damit beschäftigt und dass man auch mit Anträgen antwortet. Das ist ja die Aufgabe des Landtages. Ich darf vorausschicken, dass wir den Resolutionsantrag des Abgeordneten Kautz dass wir dem Antrag selbstverständlich die Zustimmung erteilen werden. Weil wir einerseits selbstverständlich der Ansicht sind, dass man das funktionierende Rettungswesen stärken muss und dass man die Situation der Freiwilligen bedenken muss, beachten muss. Und dass insbesondere, und das ist der Nenner auf den wir uns sicherlich einigen können, den der Kollege Kautz beantragt hat, dass wir Verhandlungen aufnehmen müssen um den drohen-

den finanziellen Kollaps abzuwenden, das ist wohl unbestritten. Und jetzt komme ich zum Antrag des Kollege Mag. Heuras. Ich darf vorausschicken, wir werden ihm auch die Zustimmung erteilen. Warum nicht? Na selbstverständlich soll man das zuständige Regierungsmitglied auffordern. Selbst wenn es den Schönheitsfehler hat, dass man einen Gesundheitslandesrat nicht auffordern kann, Maßnahmen zu setzen die dem Finanzlandesrat obliegen. Aber das ist es ja.

Und dazu möchte ich nur anmerken, meine Damen und Herren: Ich glaube, man kann gerade bei diesem Problem doch in Wirklichkeit die Strukturen und die finanziellen Maßnahmen nicht trennen. Das ist ein altes, Sich in den Sack hinein lügen wenn man glaubt, man kann es jetzt auf den strukturell Zuständigen abschieben und die finanziellen Maßnahmen zurückhalten. Denken wir doch an die Krankenkassen und an das Problem der Krankenkassen, das finanzielle Problem der Krankenkassen. Unser Gesundheitssystem wird natürlich teurer weil wir älter werden. Weil wir Gottseidank länger leben. Aber natürlich bedeutet das auch ein Mehr an Gesundheitsleistungen. Ja nicht zuletzt auch deshalb, weil wir ganz einfach in unserem Gesundheitswesen Fortschritte machen. Weil es technische Fortschritte gibt, medizinische Fortschritte gibt. Aber all das umzusetzen kostet Geld. Das heißt, es geht natürlich nicht ohne finanzielle Maßnahmen. Und jeder der das glaubt oder behauptet, der schwindelt sich um das herum, ähnlich wie die Bundesregierung indem sie sich ständig um die Beitragserhöhungen bei den Krankenkassen herumschwindelt.

Und ein Wort zur Studie dieser Universität München. Also Kollege Heuras, so sehr ich deinen Antrag unterstütze und die Intention dieses Antrages unterstütze, muss ich dir schon sagen: Wir brauchen nicht hier im Landtag zu tun als wäre schon die Studie die politische Maßnahme, die in Niederösterreich zu setzen ist. Ja? Lasst mir schon die Kirche ein bisschen im Dorf. Tun wir die Dinge nicht übertreiben. So ist es, dass man auf eine Studie, die kann man zur Kenntnis nehmen, die kann man sich anschauen, man kann seine Schlüsse daraus ziehen und man kann entsprechende politische Maßnahmen setzen. (*Abg. Mag. Heuras: Sie verunsichern!*)

Ja, verunsichert, schön und gut. Was glaubst was in unserem Land alles verunsichert. Ich werde dir das beim Energiebericht dann sagen was bei uns alles verunsichert.

Daher: Die Studie ist keine Maßnahme. Wir brauchen selbstverständlich organisatorische und finanzielle Maßnahmen. Daher würde ich vorschla-

gen, stimmen wir gemeinsam allen beiden Anträgen zu, dann wird vielleicht etwas Vernünftiges herauskommen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landesrat Schabl das Wort.

LR Schabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, so wie wir es heute gehört haben, besteht in der Gesundheitspolitik und in allem was damit zu tun hat, in diesem Land – ich sage einmal so – nationaler Landeskonsens. Ich bin schon ein bisschen traurig, wenn man die Resolutionsanträge miteinander vergleicht, dass ich seitens der ÖVP aufgefordert werde in einem Ton, und noch dazu mit Argumenten, die völlig falsch sind. Es ist gut im Parlamentarismus, dass man die Argumente abgleicht. Es ist gut dass man sagt, wo es hingehen soll. Aber vorsätzlich - und niemand kann der ÖVP unterstellen und schon gar nicht dem Parteisekretär Karner, dass er nicht weiß, was er tut. *(Abg. Weninger: Doch!)*

Nein, nein! Er weiß was er tut und das ist das Gefährliche. Das heißt, er argumentiert mit etwas was wirklich schlicht und ergreifend falsch ist, was vorsätzlich so hingestellt wird wie wenn es sozusagen Entscheidungsgrundlage der niederösterreichischen Gesundheitspolitik war. Und eigentlich ist ja er derjenige, mit seinen politischen Auftraggebern, die ständig das System und die Leistungen der Freiwilligen in Niederösterreich verunsichern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Man soll ..., ein Lehrmeister hat einmal zu mir gesagt: Rede mit niemandem der die Zahlen nicht kennt. Und gerade diese Aufforderungen, sehr geehrter Herr Kollege Karner, aber du wirst es nicht gelesen haben, wie vieles das du nicht liest, haben wir gemeinsam damals gesagt – und zwar Kollege Sobotka und ich – wir wollen die Lebig evaluieren, wir wollen das Rettungssystem, so weit es möglich ist, mit evaluieren. Und dieser Bericht liegt vor. Dieser Bericht liegt vor! Gemeinsam. Nicht irgendein Bericht der von irgendjemand bestellt wurde, der irgendwas bestätigen oder nicht bestätigen soll, sondern da drinnen steht die Position, wo befinden wir uns mit Lebig, wo befinden wir uns in den Rettungsorganisationen.

Diese Analyse geht nicht allein davon aus dass man sagt, na, das habe auch ich nie gesagt. Es geht darum, dass wir Geld brauchen und wir brauchen sonst nichts. Weil ich darf auch sagen, nicht ich, nicht ich brauche das Geld, das Geld brauchen die Rettungsorganisationen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und in dieser Lebig-Evaluierung, in dieser Evaluierung steht drinnen, dass wir 5,35 Euro pro Einwohner für das Rettungswesen brauchen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Herr Kollege Kautz hat die Vergleichszahlen in Österreich genannt. Wir sind Gottseidank und wir waren bisher in einer Situation, dass wir von der Mittelaufbringung in Niederösterreich auf Grund unserer freiwilligen Leistung im letzten Drittel liegen im Österreichvergleich beispielsweise im Vergleich zur Steiermark, im Vergleich zu Wien. Wien: 40 Millionen Euro wendet die Stadt Wien auf. Im Vergleich zu Oberösterreich, im Vergleich zu Tirol, sehr geehrte Damen und Herren.

Und sie haben den Vertrag damals unterschrieben, die Rettungsorganisationen, weil ihnen zugesichert wurde gemeinsam, wenn es Probleme gibt, dann reden wir darüber. Und wir schauen, dass wir sie gemeinsam bereinigen. Der Normadressat ist nicht nur das Land Niederösterreich, sondern auch die Gemeinden, die für den Rettungsdienst zuständig sind. Und selbstverständlich auch die Sozialversicherungen. Ich war immer derjenige, sehr geehrte Damen und Herren, der gesagt hat, wenn die Wiener wieder einmal gekommen sind und gesagt haben, ihr in Niederösterreich habt hinter jedem Stadl ein Krankenhaus und drei Rettungsautos, dann habe ich gesagt, ihr kennt unsere Struktur nicht. Wir in Niederösterreich bekennen uns zur Regionalität. Wir in Niederösterreich bekennen uns dazu, dass wir auf Grund der Fläche genau diese Versorgung für die Menschen in unserem Land wollen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und da stellt ihr euch her und nutzt interessanterweise eine Studie, die in Wirklichkeit vom Hauptverband in Auftrag gegeben wurde, von Frau Kollegin Hartinger. Die ja ihr mitbeschlossen habt, wie ihr den Propst abgesägt habt. Das ist eine Wahrheit, die genau das will, die genau diese Intentionen hat. Und ich sage Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger erwarten von uns Lösungen! Keine gegenseitigen Schuldzuweisungen, keine gegenseitigen Resolutionen. Die Rettungsorganisationen, die Freiwilligen erwarten sich von uns Lösungen, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Und ich habe meinen lieben Kollegen, den ich sehr schätze, schon im Juli damit konfrontiert, schriftlich, mehrmals, mündlich, wir müssen hier, wie zugesagt, eine Lösung bringen. Und ich fordere noch einmal auf zu handeln und ich erwarte mir das auch von den Präsidenten der Gemeindevertreterverbände, hier – und darum haben wir es ja auch

sozusagen mit einem geschäftsmäßigen Antrag noch einmal belegt – es geht, und es kann nicht darum gehen, in diesem wichtigen Bereich politisches Kleingeld zu wechseln, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich kann euch auch sagen wovon ich rede: Ich habe mich auch bei meinen Leuten hingestellt als es gegangen ist um die Spitalsholding. Da waren nicht unbedingt Lorbeeren zu lukrieren. Und das war nicht einfach. Wir haben gewusst, dass es gemeinsam in Sachen Gesundheitsversorgung für Niederösterreich um eine gute und zukunftssträchtige Struktur geht. Aber bei jeder anderen Möglichkeit anscheinend ist das nicht so. Nur weil es der rote Landesrat sagt darf es nicht sein. Das kann wohl nicht der Zugang sein!

Sehr geehrte Damen und Herren! Es geht nicht nur ums Geld. Da drinnen stehen auch die Lösungen. Wir haben einen Qualitätsbeirat einberufen, der das abarbeitet. Und es freut mich, dass der NÖGUS das mit der Ärztekammer jetzt genauso macht im Spitalswesen. *(Zeigt Bericht.)* Weil es gescheit ist. Und ich denke, diesen Zugang brauchen wir. Und die Rettungsorganisationen brauchen auf Grund der finanziellen Voraussetzungen jetzt aus vielen Gründen Unterstützung. Dazu kommt das Zivildienstgesetz. Werte Kolleginnen und Kollegen! Das Zivildienstgesetz, das wir ja gemeinsam gewollt haben, wird den Blaulichtorganisationen in Niederösterreich 750.000 Euro Ausfall bringen, sehr geehrte Damen und Herren! Das muss man alles sehen, den Strukturwandel an und für sich. Die Rettungsorganisationen sind bereit, gemeinsam konstruktiv zu arbeiten. Sind auch gemeinsam bereit, die Vorhaltungen dementsprechend zu organisieren im Bereich des Entlassungsmanagements. Das wissen wir. Das haben wir ja schon alles auf Schiene gestellt.

Darum hat es mich wirklich traurig gestimmt, dass in so einem wichtigen Bereich in Niederösterreich jetzt versucht wird, politisches Kleingeld zu wechseln. Die Geschichte hätte ich früher schon ganz anders machen können. Wir haben im Juni eine Enquete über das Rettungswesen in Niederösterreich abgehalten. Dabei waren Experten aus Tirol, sogar einer der wichtigsten Experten im Bereich Gesundheitsversorgung, im Bereich Notarzt, der Niederösterreich ein gutes Zeugnis ausgestellt hat. Und im Bereich des Krankentransportwesens, sehr geehrte Damen und Herren, hat sich Dramatisches verändert. Wenn wir das nicht erkennen, dann wird es diese Versorgung für unsere Gemeindegewerinnen und –bürger in dieser Qualität nicht mehr geben. Und dafür stehe ich nicht zur Verfü-

gung. Deshalb fordere ich Sie wirklich alle auf: Hören wir auf mit den gegenseitigen Schuldzuweisungen! Hören wir auf mit den Polemisierungen. Setzen wir uns an den Tisch und machen wir eine gute Lösung, eine tragfähige Lösung für die Rettungsorganisationen, so wie es sie in anderen Bundesländern auch gibt, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abschließend darf ich noch erwähnen: Diese Studie zeigt auch, wie sich die Lebig entwickelt hat. Mittlerweile gibt es eine ärztliche Betreuung hauptamtlich. Mittlerweile wird Lebig zum Beispiel die Ausbildung für die Weltmeisterschaft in Deutschland übernehmen, die Einschulung für das Personal. Viele andere Länder haben das System auch übernommen. Es ist ein System das völlig neu war. Das haben wir gewusst. Uns geht's im NÖGUS ja auch nicht anders in vielen Bereichen. Aber diese Evaluierung hat uns ein gutes Zeugnis ausgestellt, dass wir auf gutem Wege sind. Es wurde aber auch gesagt, dass wir für die Freiwilligkeit auch die nötigen finanziellen Spielräume brauchen.

Und abschließend, sehr geehrte Damen und Herren, und das ist mein politisches Credo. Das ist das, was ich unter Politik verstehe: Gegen Veränderungen zu leben ist dumm, mit Veränderungen leben das versuchen die meisten, aber von Veränderungen leben das können nur die Besten. Wir haben in Niederösterreich viele mutige Schritte gesetzt. Ob das im Bereich Handymasten war, ob das im Bereich Krankenhaus war. Wir waren hier auch diejenigen, die in Wirklichkeit in Niederösterreich verhandelt haben was im Bundesgesetz stehen wird. Und wir werden es auch sein im Bereich des Rettungswesens. Weil wir eine Datenlage haben auf Grund dieser Lebig-Organisation, die es in keinem anderen Bundesland gibt. Wir können diese Datenlage für die Weiterentwicklung und müssen diese Datenlage für die Weiterentwicklung nutzen. Nicht als Selbstzweck, sehr geehrte Damen und Herren. Sondern im Interesse der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Darum noch einmal: Jeder hat seine Position zu verteidigen, jeder hat seinen Standpunkt festzustellen, das ist ganz klar. Aber jetzt geht es darum, Lösungen zu treffen. Lösungen für die Freiwilligen, Lösungen für unsere Rettungsorganisationen, langfristige Lösungen für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die mehr denn je unsere Hilfe brauchen. Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer das Wort.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich noch kurz zum Resolutionsantrag von Herrn Abg. Kautz zu Wort melden betreffend Aufnahme von Verhandlungen zur Sicherstellung und Finanzierung des auf Freiwilligen aufbauenden NÖ Rettungswesens. Ich darf den Herrn Präsident ersuchen, die beiden Punkte getrennt zur Abstimmung zu bringen und darf dies auch kurz begründen.

Die offensichtlich bestellte Studie über das Rettungswesen in Niederösterreich hat bei den Freiwilligen eine gewaltige Verunsicherung herbeigeführt. Wir stellen uns als Vertreter der Österreichischen Volkspartei klar hinter unsere Freiwilligen, die in weiten Bereichen dafür sorgen, dass wir uns in unserem Bundesland wohl und sicher fühlen können. Wir sehen aber nicht ein, dass im Sog dieser Diskussion neuerlich finanzielle Forderungen erhoben werden, finanzielle Forderungen an das Land und auch an die Gemeinden. Wo wir doch wissen, und Herr Landesrat Schabl hat das in seiner Wortmeldung ja bestätigt, dass bei vielen Bereichen, insbesondere bei der Lebig, noch organisatorische Maßnahmen umzusetzen sind, die ein entsprechendes Potenzial an Einsparungsmaßnahmen ermöglichen.

Es ist in einem Betrieb, und als solchen darf man die Lebig sicherlich bezeichnen, nicht zu vertreten, dass wenige Monate nach einem Vertragsabschluss neuerlich Forderungen finanzieller Art erhoben werden. Ich darf daher ersuchen, diesen Antrag getrennt abzustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es liegt noch eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Mag. Ram, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf auch kurz zu den Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Ich werde mich jetzt nicht beteiligen an der Diskussion, an dem Ping-Pong-Spiel zwischen Gesundheitslandesrat und Landes-ÖVP, sondern ganz einfach: Wir werden allen Resolutionsanträgen zustimmen. Weil wir der Meinung sind, dass alle Resolutionsanträge in die richtige Richtung gehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Sie verzichten alle drei. Somit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 482/B-49:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 488/K-1/2:) Das ist mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und den freiheitlichen Abgeordneten, gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 507/B-44/2:) Das ist einstimmig angenommen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt wurden zwei Resolutionsanträge eingebracht, die sich beide auf das Rettungswesen beziehen. Ich erinnere an den Antrag des Abgeordneten Kautz und an den Antrag des Abgeordneten Heuras. Ich beziehe mich auf unsere Geschäftsordnung, den § 60 und stelle keinen unmittelbaren Zusammenhang mit den zu beratenden und zu beschließenden Anträgen fest und bringe daher die beiden eingebrachten Resolutionsanträge nicht zur Abstimmung.

Damit kommen wir zur Abstimmung über Ltg. 511/A-1/44. Hiezu wurde ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Heuras, Kautz, Lembacher, Kernstock, Adensamer, Vladyka, Dipl.Ing. Eigner, Hofmacher, Maier und Mag. Wilfing eingebracht. Ich lasse nun über diesen Abänderungsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Freiheitlichen gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag Ltg. 511/A-1/44. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Freiheitlichen gegen die Grünen angenommen!

Nun kommen wir zur Abstimmung über den Antrag Ltg. 502/H-11/15. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:)* Ich stelle einstimmige Annahme fest!

Hoher Landtag! Zu den nächsten Tagesordnungspunkten beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 483/B-9/2, Ltg. 484/B-14/2, Ltg. 485/B-11/2, Ltg. 495/L-17 und Ltg. 503/L-2/1 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden wie immer getrennt erfolgen. Gibt es einen Einwand? Ich sehe keinen Einwand. Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Nowohradsky zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 483/B-9/2, dann Herrn Dr. Prober zu Ltg. 484/B-14/2, Herrn Abgeordneten Grandl zu Ltg. 485/B-11/2, neuerlich Herrn Dr. Prober zu Ltg. 495/L-17 und neuerlich Herrn Abgeordneten Nowohradsky zu Ltg. 503/L-2/1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2004.

Die NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion hat gemäß § 118 der NÖ Landarbeitsordnung 1973 alljährlich über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Landesregierung einen Bericht zu erstatten. Diese hat den Bericht dem NÖ Landtag vorzulegen. Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschaftsausschusses betreffend den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2004 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2004 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung darüber.

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 484/B-14/2 betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2004.

Im NÖ Landwirtschaftsgesetz ist vorgesehen, dass die Landesregierung dem Landtag jährlich bis längstens 15. Oktober einen Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich erstattet. Der Bericht liegt nunmehr für das Jahr 2004 in gedruckter Form vor. Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschaftsausschusses betreffend den Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und sozi-

ale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2004 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2004 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätztes Hohes Haus! Ich berichte zum NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2004.

Laut Beschluss des NÖ Landtages vom 7. Juni 1990 sind die Rechnungsabschlüsse aller Fonds des Landes Niederösterreich einer Prüfung durch einen befugten Wirtschaftsprüfer zu unterziehen. Mit Gesetz vom 26. Juni 1969, verlautbart am 19. Oktober 1972, novelliert am 8. April 1991 wurde der NÖ landwirtschaftliche Siedlungsfonds errichtet bzw. in den NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds umbenannt. Gemäß § 17 erfolgte am 7. Juli 2005 die Beschlussfassung über den Rechnungsabschluss und den Tätigkeitsbericht durch das Kuratorium des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Gemäß § 21 ist dem NÖ Landtag über die Gebarung und die Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds zu berichten.

Es liegt der Antrag des Landwirtschaftsausschusses vor (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2004 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Diskussion und Abstimmung.

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 495/L-17 betreffend Änderung des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes.

Im NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetz ist nach der derzeitigen Regelung vorgesehen, dass sich die Mitglieder des Kuratoriums nur für ein bestimmtes Ersatzmitglied vertreten zu lassen haben. Durch die vorgeschla-

gene Änderung soll die Vertretungsregelung vereinfacht werden und auch die Zahl der jährlichen Sitzungen des Kuratoriums soll mit mindestens zwei statt der bisher vorgesehenen vier festgelegt werden.

Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten auch darüber die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur NÖ Landarbeitsordnung, eine Änderung, eine gesetzliche Änderung. Die Unterlagen liegen in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten.

Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche auch darüber um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die Berichterstattung zu diesen fünf Landtagszahlen und eröffne die Debatte. Als erster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Lembacher das Wort.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Landesrat!

Der Grüne Bericht zeigt alljährlich die Situation der Landwirtschaft im vergangenen Jahr auf. Ich beschäftige mich mit den Produkten, mit den Märkten und auch mit den Ausgleichszahlungen, Förderungen. Das Erntejahr 2004 war im Gegensatz zum Jahr 2003, wo große Hitze- und Dürreperioden geherrscht hatten, im Wesentlichen zufriedenstellend. In Niederösterreich wurden 2004 auf einer Fläche von 420.594 Hektar Getreide angebaut. Das sind um 0,9 Prozent mehr als 2003. Die Landwirtschaft in Niederösterreich hat nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Landwirtschaft in Österreich. 1,6 Millionen Hektar an Bodenfläche werden bearbeitet.

Die Weizenproduktion betrug in Niederösterreich 1,036.000 Tonnen. Das sind 60 Prozent des österreichischen Anteils. Bei Gerste mit fast 600.000 Tonnen lag der Anteil bei 54 Prozent. Bei den Kartoffeln hat Niederösterreich eine Fläche von 80 Prozent. Und bei den Zuckerrüben eine Fläche von 75 Prozent mit 2,162.000. Die Erträge bei Getreide, Mais, Erdäpfel und Winterraps lagen im Jahr 2004 auf Grund der günstigen Niederschlagsverteilung deutlich höher als im Vorjahr, um 9,4 Prozent. Das hat natürlich, leider kann man sagen, wieder zu einem erheblichen Preisdruck geführt, da auch in den Nachbarländern wesentlich mehr Erträge erzielt wurden. Diese Preissituation hat sich bis heute leider nicht erhöht, da auch heuer eine gute Ernte war. Zwar qualitätsmäßig nicht so gut, aber es war auch noch ein Überhang aus 2003 da.

Ein wichtiger Einkommenszweig für die Landwirtschaft ist der Zuckerrübenanbau. Wir alle wissen ja, dass es jetzt an Verhandlungen bezüglich der Zuckermarkordnung auf europäischer Ebene geht. Und davon ist die Landwirtschaft natürlich enorm betroffen. Es ist gesprochen von einer Preisreduktion von 42 Prozent mit einem Ausgleich von 60 Prozent. Wir können das als Landwirte natürlich nicht hinnehmen, sondern wir streben auch eine höhere Ausgleichszahlung an.

Wir sehen also, dass Landwirtschaft und Arbeitnehmer oft auch zusammenhängen. Die Zuckermarkordnung betrifft ja nicht nur die Landwirtschaft, sondern darüber hinaus natürlich auch Arbeitnehmer. Die Anbaufläche im Gemüsebau zeigt weiterhin eine leicht steigende Tendenz. Auch in der Gemüseproduktion wurden durch die guten Erträge, aber auch durch die Angebote aus südli-

chen Ländern ein großer Druck auf den Preis spürbar. 90 Prozent des österreichischen Gemüses werden nach den Richtlinien der integrierten Produktion angebaut. Also wir sehen auch da in diesem Bereich das hohe Qualitätsbewusstsein der österreichischen Bauern.

Eine positive Bilanz, was Ertrag und Preis betrifft, kann der Obstbau ziehen. Wir haben auch das Qualitätsbewusstsein und auch das Bewusstsein der Konsumenten zu stärken um eben auch österreichische Produkte zu kaufen. Und es gibt von Landesrat Sobotka auch die Aktion „Tut gut“, wo es wirklich saisonal Rezepte gibt für die Nahrung, also fürs Kochen usw., wo man wirklich saisonal auch die Produkte anbietet.

Ein wichtiger Bereich der landwirtschaftlichen Produktion ist die Tierhaltung. 861.000 Schweine werden in Niederösterreich gehalten. Hier konnte die Talsohle im Preis überwunden werden und die Schweinemastbetriebe erzielten 2004 endlich wieder bessere Preise. Der Jahresdurchschnittspreis betrug 1,42 Euro. Sicher noch lange nicht zu hoch.

Auf dem Rindersektor, und es waren 459.000 Rinder die gemästet wurden, war der Schlachtstiermarkt im Jahr, beginnend im Jahr 2004, von einem tieferen Preisniveau geprägt, das sich aber dann im Lauf des Jahres erholt hat. Hier hat der Jahresdurchschnitt 2,65 Euro betragen.

In Niederösterreich lieferten im Jahr 2004 8.905 Milchbauern, das sind um 699 weniger als im Vorjahr, 531.729 Tonnen Milch mit hoher Qualität. 99 Prozent der Milchproduktion sind Klasse 1. Der Milchbereich war geprägt durch eine Diskussion um eine Milchquotenbörse bzw. der für 2007 geplanten Koppelung der Milchquotenprämie. Unser Anliegen ist es, auch im Milchbereich höhere Preise für die Produzenten zu erzielen. 28 Cent, die im Vorjahr erzielt wurden, sind bei Gott kein hoher Preis. Es ist aber für uns auch immer wieder sehr, sehr wichtig und wir appellieren auch an die Konsumenten, österreichische Milch zu kaufen.

Neben der Produktion der Landwirtschaft ist auch der Weinbau ein wichtiges Standbein in Österreich. Er hat eine lange Tradition und Niederösterreich ist das größte weinbautreibende Bundesland Österreichs. Von einer ertragsfähigen Weingartenfläche von über 46.000 Hektar hat Niederösterreich einen Anteil von 28.000 Hektar. Die Ernte 2004 betrug 2,63 Millionen Hektoliter, also eine Durchschnittsernte oder ein bisschen über dem Durchschnitt. In Niederösterreich wurden 1,69 Millionen Hektoliter geerntet, davon 1,35 Millionen

Hektoliter weiß und 335.000 Millionen Hektoliter Rotwein.

Es ist aber so, dass der Konsum bei Rotwein wesentlich höher ist als bei Weißwein. Wobei man in der letzten Zeit wieder sieht, dass auch der Weißwein stärker gefragt ist. Wir sind uns in Niederösterreich darüber klar geworden, dass es notwendig ist, auch die Weine nach Herkunft zu zeigen um den Menschen auch zu zeigen, woher kommt der Wein, aus welchem Weinbaugebiet, aus welcher Produktion. Und da ist es gelungen, mit dem DAC-Wein, dem Weinviertel-DAC wirklich einen großen Wurf zu laden. Nach einem Jahr sind schon weit über 1,7 Millionen Flaschen verkauft worden.

Wir haben in Niederösterreich die Weinmesse in Krems, die auch einen hohen Level an Qualität zeigt, wo auch die Konsumenten eingeladen werden Wein zu kaufen und die guten Weinbaubetriebe ausgezeichnet werden. Wir haben erstmals im Weinbereich auch Folgepräsentationen in Wien und Linz gehabt. Denn der Wein soll ja zum Konsumenten kommen und nicht nur die Konsumenten zum Wein.

Die Weinstraßen, die Kellergassen zeigen auch einen wichtigen Bereich des Weinbaus und der Landwirtschaft und viele Gäste kommen immer wieder auch hier her. Und auch in diesem Bereich ist die gute Zusammenarbeit der Weinbauern, der Winzer mit den Gastwirten und den Direktvermarktern in der Region ein wichtiger Bereich des Tourismus und der Weinbau ist auch ein hohes Kulturgut in unserem Lande.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren enorme Veränderungen verkraften müssen. Offene Märkte, große Konkurrenz, technischer Fortschritt stellen die Landwirte vor immer größere Herausforderungen. Die Landwirtschaft, die Bauern, sind wie keine andere Berufsgruppe von der Natur und vom Wetter abhängig. Jedes ist anders und jedes Jahr bringt andere Herausforderungen für die Bauern. Das Bestreben unserer Bauern ist es, hochwertige Lebensmittel zu erzeugen. Die hohe Qualität bei den landwirtschaftlichen Produkten, bei Fleisch, Milch und Milchprodukten, bei Obst und Gemüse und natürlich auch bei Wein und Most zeichnet unsere Produkte aus.

Zahlreiche Initiativen sind gestartet worden, Produktions- und Vermarktungsgemeinschaften sorgen dafür, dass unsere bäuerlichen Produkte noch bekannter bei den Konsumenten werden. Die Zusammenarbeit mit dem Handel und gemeinsame

Vermarktungsinitiativen wie bei Rindfleisch, Lammfleisch, beim Wein und beim Most waren sehr erfolgreich. Ich möchte auch unserem Landesrat Dipl.Ing. Josef Plank ein herzliches Danke sagen, der diese Initiativen auch immer wieder unterstützt und als Schirmherr auftritt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Durch diese Initiativen ist die Vermarktung in den östlichen Ländern auch sehr erfolgreich und wir haben den Exportanteil in die Erweiterungsländer um 13,5 Prozent erhöhen können. Was wir aber zu Recht verlangen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind faire Preise für unsere Produkte. Wir müssen leider sehen, dass die Differenz zwischen Erzeugerpreis und Verbraucherpreis immer stärker auseinander klafft. Laut WIFO ist zum Beispiel der Erzeugerpreis für Weichweizen zwischen 1986 und 2003 um 61,4 Prozent zurückgegangen, der Verbraucherpreis für Mischbrot aber um 31,7 Prozent gestiegen.

Wenn die bäuerlichen Erzeugerpreise ständig zurück bleiben und die Vermarktungsspannen ständig steigen, kann das auf die Dauer nicht gut gehen! Denn höhere Qualitätsstandards sowie Umwelt- und Tierschutzstandards sind dann nicht mehr finanzierbar und die Existenz unserer Höfe ist gefährdet. Ohne Ausgleichszahlung und Abgeltung der Umweltmaßnahmen durch die Unterstützung von EU, Bund, Land könnten die Bauern bei den derzeitigen Produktionspreisen nicht überleben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Agrarbudget auf Bundes- und Landesebene stellt weiterhin sicher, dass die österreichische Kofinanzierung für Projekte und Ausgleichszahlungen sichergestellt sind. Von Landesseite her gibt es auch Unterstützung für die Agrar- und Infrastruktur durch die Agrarbezirksbehörde, Maschinenringe, Dorfhelferinnendienst, soziale Betriebshilfe. Sie helfen Kosten zu sparen und helfen den Menschen in schwierigen Situationen. Auch das Biokraftstoffpaket mit der Beimengung von 2,5 Prozent Biodiesel in den Treibstoff hilft der Landwirtschaft, aber letztendlich auch der Umwelt.

Was neben der Unterstützung der Produktion letztendlich genauso wichtig ist, ist die Treue der Konsumenten zu unseren österreichischen Produkten. Es gibt Initiativen des Bauernbundes, es gibt Initiativen der Hagelversicherung, wo es darum geht, oder der Slogan ist: Halte unser Klima rein, kauf Produkte unserer Bauern ein. Und 2005 gibt's den Slogan: Ich kaufe österreichische Lebensmittel weil ich für mehr Klimaschutz und Arbeitsplätze bin. Es geht uns aber auch um eine gute Beratung der Landwirtschaft. Dass sie Mut zu Neuem haben,

bereit sind, unternehmerisches Risiko zu tragen und sich durch ständige Weiterbildung den neuen Gegebenheiten anpassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die niederösterreichischen Bauern haben im Jahr 2004 Güter im gigantischen Wert von 1,77 Milliarden Euro produziert. Oder anders gesagt: Von den durch die niederösterreichischen Bauern produzierten Lebensmitteln können 6,2 Millionen Menschen ein Jahr lang leben.

Geht's der Landwirtschaft gut, geht's uns allen gut. Denn die Landwirte garantieren einen intakten ländlichen Raum und der ist wiederum die wichtigste Voraussetzung für eine gute Lebensqualität in Niederösterreich. Darum auch an Sie alle der Appell, unsere Landwirtschaft auch in Zukunft zu unterstützen, unsere Produkte zu kaufen. Sie garantieren eine gute Gesundheit und Lebensqualität. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Renner am Wort.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Mein äußerst kurzer Debattenbeitrag betrifft heute ausschließlich den Tagesordnungspunkt 12 zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973. Mit den restlichen Anträgen des Landwirtschafts-Ausschusses wird sich mein Kollege Mag. Leichtfried genauer beschäftigen.

Die heute zur Abstimmung kommende Änderung der Landarbeitsordnung hat aus unserer Sicht negative, wie auch zugegebenermaßen positive Auswirkungen. Negativ und eine Verschlechterung für die Landarbeiterinnen und Landarbeiter ist zweifellos die gänzliche Streichung der Urlaubsschädigung sowie der Entfall des sogenannten Postensuchtages.

Des Weiteren ist zu hinterfragen, warum Gleichbehandlung so schnell funktioniert wenn's um Schlechterstellungen geht. Ich spreche von der Aufhebung des Frauennachtarbeitsverbotes und möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen in Österreich eklatant auseinanderklafft und mit jedem Tag ärger auseinanderklafft. An dieser Stelle, wo es um Verschlechterungen geht funktioniert das relativ reibungslos und ohne Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

Es gibt aber auch, und vor allem in zwei Bereichen Veränderungen, denen wir selbstverständlich sehr positiv gegenüber stehen. Das ist zum Einen die Erweiterung des Entgeltfortzahlungsgeldes, gestaffelt nach den Jahren. Je nachdem wie lange ein Arbeitnehmer im Betrieb ist, fünf, zehn und so weiter, ich will das nicht lang und breit ausführen.

Und zum Zweiten erscheint uns die Möglichkeit, die Familienhospizkarenz in Anspruch zu nehmen, ein wirklicher Fortschritt in der Sozialpolitik. Wobei ich ganz persönlich hier auch anmerken möchte, dass wir alle, die im politischen Leben stehen, permanent verfolgt werden von Debatten was die Flexibilität der Arbeitszeiten betrifft und Anpassungen an die Wirtschaft. Und Flexibilität ist irgendwie ein Wort das nicht wegzudenken ist aus den sämtlichen Debatten um Arbeitszeiten und Wirtschaftsdaten. Und hier diese Hospizkarenz eine dreimonatige Frist bzw. über schriftlichen Antrag eine sechsmonatige Frist mit Stichtag nach sechs Monaten erscheint mir eine soziale Härte zu sein. Ich denke daran, dass niemand weiß, wie ein Krankheitsverlauf in Wirklichkeit abläuft. Das hat der Mensch nicht in der Hand. Und dass man vielleicht hier eine Möglichkeit finden könnte auf anderen Ebenen auch diese starre Sechsmontatsgrenze ein bisschen zu flexibilisieren.

Diese zwei Punkte, wie gesagt, gefallen uns sehr gut an dieser Novellierung bzw. Anpassung an EU-Richtlinien dieser Regierungsvorlage und deshalb werden wir ihr auch zustimmen. Und ich ersuche auch die Kollegen von meiner Fraktion, diesem Antrag dann zuzustimmen. Genaueres noch aus dem Grünen Bericht von Mag. Leichtfried. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Erber zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erber (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich spreche zur sozialen Lage 2004, beschrieben im Grünen Bericht und zwar zur Sozialversicherungsanstalt. Und möchte vorweg schicken, dass es sich hierbei doch um eine beachtliche Gruppe von 83.000 Versicherten und Mitversicherten handelt. Und um die Bedeutung noch mehr zu unterstreichen, das sind immerhin 30 Prozent aller österreichischen bäuerlichen Versicherten.

Wenn man sich die Sozialversicherungsanstalt anschaut, so glaube ich, ist die besondere Qualität doch jene, dass sie über ein reines Verwaltungsorgan hinausgeht, und zwar in ein sehr umfangrei-

ches Betätigungsfeld, wobei ich ganz besonders auch die Beratungen erwähnen will. Eine Anzahl von 30.000 Beratungen, glaube ich, ist eine Zahl, die sich insbesondere nicht nur sehen lassen kann, sondern auch sehr notwendig ist.

Ich glaube auch, die Zielsetzung Prävention in den Vordergrund zu stellen ist ein sehr hehres Ziel. Und zwar wurden insgesamt 1.051 Betriebsbesuche im Jahr 2004 durchgeführt eben um auf die Gefahren im Bauernhof und rund um den Bauernhof hinzuweisen. Ebenso bei den Beratungsaktionen immer wieder angesprochen ist der Wiedereinstieg in den Beruf, wenn es eben zu Arbeitsunfällen bzw. zu schweren Krankheitsfällen gekommen ist. Ich glaube, neben der Unfallverhütung ist das durchaus eine Beratungstätigkeit, die sehr notwendig ist und durchaus sinnvoll, da sie von der Sozialversicherungsanstalt der Bauern durchgeführt wird.

Ich möchte aber auch noch zur der Pensionsversicherung, einem Teil der Sozialversicherung, sprechen. Und zwar der besondere Druckpunkt, insbesondere der Pensionsversicherung in der Sozialversicherung der Bauern ist gegeben durch die hohe Anzahl von Pensionsbeziehern. Ich möchte die Zahlen kurz gegenüber stellen: Auf 1.000 Pensionsversicherte kommen 1.048 Pensionsbezieher. Wenn man von manchen anderen Gruppen spricht, wo man einen Stand von 1:1 im Jahr 2030 erreichen wird, sieht man, dass diese Herausforderung in der Pensionsversicherung der bäuerlichen Sozialversicherung bereits jetzt eingetreten ist. Und die Schwierigkeit, dieses System zu finanzieren, glaube ich, sieht man auf Grund dieser Zahlen.

Man sieht, dass es natürlich auch nicht notwendig ist, hier sehr üppig mit den Finanzmitteln umzugehen. Wenn man sich die durchschnittliche Pensionsleistung anschaut von 642 Euro, da kann man, verglichen mit den anderen Gruppen, doch feststellen, dass es nicht nur die geringste durchschnittliche Pension ist, sondern wahrscheinlich auch eine sehr bescheidene.

Allerdings, und das möchte ich auch ansprechen, gibt es in der Landwirtschaft eine Zusatzleistung, die nur in der Landwirtschaft vorhanden ist, und zwar das Ausgedinge, das fiktive Ausgedinge, das derzeit 25 Prozent beträgt. Doch wenn man hier sieht, oder hier sieht man insbesondere, dass sich die Zuständigen in der Sozialversicherung sehr vieles einfallen lassen damit das System auch in Zukunft noch finanzierbar ist, so wird diese Quote von 25 Prozent, die derzeit festgesetzt wird, als fiktives Ausgedinge bis ins Jahr 2009 auf 20 Prozent gesteigert. Ich finde das richtig, weil diese

20 Prozent dann durchaus auch in einer höheren Geldleistung bei den Pensionisten sich wiederfinden werden.

Die Ausgleichszahlung oder der Richtsatz der Ausgleichszulage, ich möchte das hier auch anmerken, weil ich denke, dass das doch eine große soziale Errungenschaft ist, dass man jetzt es erreicht hat, von 662,99 Euro auf einen Richtsatz von 690 Euro zu kommen. Ich glaube, dass das nicht nur eine langjährige Forderung ist, sondern eine sehr gerechte, durchgesetzte Forderung, die in letzter Zeit erreicht wurde und mit 1. Jänner 2006 in Kraft tritt.

Nun zurück zu den Pensionisten oder zu den Pensionsempfängern in der Sozialversicherung der Bauern. Hier sieht man, wie notwendig diese Ausgleichszahlung ist. Wenn man betrachtet, von 100 Pensionsempfängern erhalten immerhin 28 eine Ausgleichszulage, ich glaube, das dokumentiert auch die Notwendigkeit dieser Ausgleichszahlungen und insbesondere auch im ländlichen Raum für unsere Bauern.

Ebenso beachtlich, denke ich, ist der Grad der Pflegegeldbezieher. Und dieser Grad ist eigentlich ständig auch im Steigen. So hatten wir 2004 9.322 Bezieher von Pflegegeld. Und das untermauert, wie wichtig insbesondere auch das Instrument des Pflegegeldes für den ländlichen Raum ist. Auch da möchte ich erwähnen, dass es sehr, sehr richtig und sehr, sehr gut war, dass es eine erstmals seit 1996 eine Erhöhung des Pflegegeldes gegeben hat und eine Anpassung. Also auch hier sieht man einen sozialen Schritt, der in letzter Zeit geleistet wurde.

Allerdings, und ich habe es schon vorher angesprochen, es ist wirklich sehr notwendig, hier auf die Finanzen zu schauen auf Grund des Verhältnisses zwischen Versicherten und Pensionsempfängern. Ich möchte auch unterstreichen, dass insbesondere die Sozialversicherungsanstalt der Bauern ihre eigenen Leistungen dazu sehr wohl beigetragen hat. Beispielsweise sind jetzt einige Leistungen steuerpflichtig, sozialversicherungspflichtig, die es bis dato nicht waren oder bis 2003 nicht waren. Ich möchte nur zwei nennen, damit man sich die Richtung vorstellen kann. Sind eigentlich alles Leistungen, die zusätzlich erbracht werden, wie eben Dienstleistungen, wie eben Privatzimmervermietung oder auch die Direktvermarktung, die steuerpflichtig sind seit 2004.

Ebenso, und das ist kein zu unterschätzender Schritt, wo sich die Sozialversicherung der Bauern große Mühe gegeben hat, ist Geldmittel aufzusto-

cken. Und zwar wurde 2004 die Krankenversicherung von 6,5 auf 7,4 Prozent erhöht. Und das ist immerhin ein schwaches Prozent oder 0,9 Prozent. Allerdings, damit dieses System weiter finanzierbar ist, war es selbstverständlich auch notwendig, externe Mittel in das System der Versicherungsanstalt zu bringen. Und ich möchte es auch nicht unerwähnt lassen, dass das passiert ist mit einer Zahlung von immerhin oder von einer jährlichen Zahlung von 20 Millionen Euro, gespeist aus der Tabaksteuer. Und ich glaube, hier sieht man auf der einen Seite das Bemühen der Versicherungsanstalt selbst und auf der anderen Seite durchaus aber auch die Unterstützung der Öffentlichkeit um hier eine Finanzierung des Versicherungssystems zu erreichen, das ja eigenständig jetzt auf Grund des Aufhebens des Beschlusses erreicht werden musste.

Vielleicht noch zur Pensionsversicherung im Allgemeinen, weil selbstverständlich wird für die Landwirtschaft ja auch eines gültig sein, das für alle anderen Versicherungsanstalten gültig ist. Und zwar die Pensionsharmonisierung, in Kraft getreten mit 1. Jänner 2005. Auch mit der Errichtung des Pensionskontos und ich glaube, insbesondere auch für die bäuerlichen Betriebe und für die Landwirtschaft ist das ein Meilenstein. Und zwar erstmals ein transparentes System wo man tagaktuell sieht, wieviel an Zahlungen ist auf mein Pensionskonto eingegangen. Und man kann es auch selber beeinflussen durch freiwillige Zahlungen bzw. durch Höherversicherungen und da hat man tatsächlich Steuerungsmöglichkeiten.

Also ich glaube, insbesondere auch für den ländlichen Raum ist dieses Pensionskonto, oder die Einführung dieses Pensionskontos durchaus ein Fortschritt. Selbstverständlich gilt auch für die Pensionsversicherung der Bauern die Formel, die überall anders auch gültig ist, und zwar nach 45 Versicherungsjahren mit einem Alter von 65 80 Prozent des Lebensdurchschnittseinkommens.

Selbstverständlich gilt auch für die Sozialversicherung der Bauern, dass es ein Bonus-Malus-System geben wird. Und das ist auch einmalig. Und zwar dass man keine Höchstpension mit 80 Prozent gedeckelt hat, sondern dass man in Wahrheit über 90 Prozent erreichen kann. Das ist eine Novität, genauso vergleichbar wie mit den anderen Sozialversicherungsanstalten.

Ebenso und insbesondere im ländlichen Raum und für die bäuerlichen Betriebe von großer Bedeutung ist die mehr als Verdoppelung der Kindererziehungszeiten. Weil insbesondere ist noch in den landwirtschaftlichen Betrieben ein Kinder-

reichtum gegeben. Und ich glaube, gerade deswegen ist es auch gut, diese Kindererziehungszeiten anzuerkennen und auch das sollte eine Hilfestellung sein.

Bereits angesprochen habe ich das Bonus-System. Allerdings, und das möchte ich nicht verhehlen, wird es auch ein sogenanntes Malus-System geben. Also wer die Korridor-Pension wählt und dann eben mit 62 schon in Pension geht, der muss auch mit Abschlägen von 4,2 Prozent pro Jahr rechnen.

Ich möchte noch kurz eingehen auf das Schulwesen und die Weiterbildung. Und zwar deswegen, weil ich glaube, dass man hier sieht, dass die Qualität in den landwirtschaftlichen Schulen eine sehr hohe ist. Wenn man sich die Entwicklung der Schülerzahlen anschaut, da möchte ich zwei Zahlen sagen. Wir hatten in den landwirtschaftlichen Schulen 1995 2.391 Schüler. 2005 haben wir jetzt 3.073. Das bedeutet ein Plus von 900 Schülern. Die landwirtschaftlichen Schulen stehen heute im Wettbewerb zu sehr vielen anderen Schulen. Und ich glaube, das spricht insbesondere für die Qualität in diesen landwirtschaftlichen Schulen, dass 700 junge Leute sagen, jawohl, ich entscheide mich für eine landwirtschaftliche Schule und sie machen dort auch die Ausbildung, und zwar an zwei landwirtschaftlichen Berufsschulen und an 18 landwirtschaftlichen Fachschulen.

Ich habe mir auch ein bisschen angeschaut was wird da unterrichtet. Und ich glaube, dass die überhaupt sehr tagaktuell und sehr gesellschaftsaktuell sind. Aber lassen Sie mich hervorheben, weil ich glaube, hier wird sehr oft auch diskutiert über Nachhaltigkeit. Gerade nachhaltige Landwirtschaft ist einer der Schwerpunkte in den landwirtschaftlichen Fachschulen, genauso wie der Erosionsschutz oder Einsatz von heimischen Futtermitteln. Und ich glaube, dass vieles, das hier auch im Umweltbereich schon diskutiert wurde, erfüllt und umgesetzt und vor allen Dingen gelehrt wurde. Ich denke, dass man hier auch auf die Umweltpolitik in der Ausbildung schon große Rücksicht nimmt.

Ebenso durchaus Vorreiter in der Erwachsenenbildung mit der Lako. Und zwar über die Schwerpunkte der Informationstechnologie oder Kooperationen, wo man eben Leistungen bzw. soziale Aufgaben auch übernimmt.

Und wenn jetzt angeführt sind im Grünen Bericht die Leistungen der Landjugend, dann möchte ich das sehr bewusst auch ansprechen. Weil ich denke, gerade für den ländlichen Raum ist die

Landjugend eine Organisation, die sehr maßgeblich zur Lebensqualität beiträgt. Und zwar zu einer Gesellschaftsbildung, zu einer Wertebildung die ihresgleichen sucht insbesondere im ländlichen Raum.

Wenn wir heute in Niederösterreich 232 Landjugendgruppen haben, die Wettbewerbe, die Seminare, die Veranstaltungen jeglicher Art durchführen, dann bedeutet das durchaus ein sich Hinwenden zu den Werten und den Wurzeln im ländlichen Raum. Ich bin eigentlich sehr stolz, dass es 29.292 Jugendliche gab 2004, die bei den diversesten Aktionen der Landjugend teilgenommen haben.

Ebenso Europa, ein großes Thema immer wieder hier im Landtag, möchte ich auch erwähnen, 2004 haben 132 junge Bauern an Praktika teilgenommen. Und zwar nicht nur in Europa sondern auch in Übersee. Und eine Aktion, die ich auch besonders hervorheben will, gestartet von der Landjugend, ist die Aktion Jugend im Dorf, wo 300 Jugendliche sozusagen in einem 24-Stunden Jugendmarathon oder Leistungsmarathon gemeinnützige Projekte durchgeführt haben. Und diese 300 Jugendlichen haben 12.000 Stunden gemeinnützige Arbeit geliefert. Und das alles unentgeltlich. Also ich denke, da können wir durchaus stolz sein auf unsere Jugend insgesamt in Niederösterreich.

Ebenso angeführt im Grünen Bericht sind die 290 Direktvermarkter, die sich in einer Datenbank vernetzt haben. Und auch da sieht man, dass die neue Technologien auch in den ländlichen Regionen inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind.

Zum Abschluss möchte ich noch auf die Interessensvertretung hinweisen. Und das ist für mich eine Zahl, mit eigentlich bescheidenem Mitarbeiterstand wird Großes bewegt. Und zwar die ganzen Mehrfach- und Tierprämien, wo immer wieder mit Beratung zur Seite gestanden wird. Ich möchte es auch in den Zahlen sagen, und zwar fast 38.000 Mehrfachanträge und 20.100 Tierprämianträge wobei man unterstützt wird. Genauso eine Unterstützung wie auch bei den Fernwärmeversorgungsgenossenschaften. Ich glaube hier sieht man das breite Spektrum unserer Landes-Landwirtschaftskammer und unserer 21 Bezirksbauernkammern, die tatsächlich ein Motor und ein Instrument sind um das Leben am ländlichen Raum bewältigen zu können. Ich möchte mich hier herzlich auch bei den Mitarbeitern bedanken, die in Wahrheit dafür Sorge tragen, dass es eine ländliche Entwicklung gibt und dass dieses Niederösterreich so bunt bleibt und so weiträumig wie es war. Und das wünsche ich mir auch für die Zukunft. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Werter Herr Landesrat!

Wir haben Geschäftsstücke zur Landwirtschaft. Und wenn ich da jetzt seit Beginn der Diskussion zugehört habe, da muss ich sagen, so eine Diskussion zum Grünen Bericht und Agrarpolitik habe ich in dem Haus so ruhig und emotionslos überhaupt noch nicht erlebt. Viele profunde Bauernpolitiker habe ich gar nicht auf der Rednerliste gesehen. Dafür reden andere Leute zur Landwirtschaft. Das freut mich sehr. *(Abg. Hensler: Ich bin schon ein profunder!)*

Du schon! Aber der Kollege Erber. Ich will jetzt sagen, ihr habt schon noch andere Bauernpolitiker in euren Reihen. *(Abg. Erber: Ich habe eh zur Sozialversicherung gesprochen!)*

Ich könnte mir nur eines vorstellen: Dass es wirklich so ist, dass bereits jetzt auch die ÖVP diesen Berufsstand aufgibt. Denn die Zahlen und Fakten sprechen nicht wirklich für eine rosige Zeit für diese Berufsgruppe. Und da hätte ich mir schon erwartet ein bisschen mehr als ein Jammern. Zu dir komme ich dann noch, Kollegin. Aber du sagst, du würdest dir gern höhere Erzeugerpreise wünschen. Ich mein', es ist ja ein Wunder, dass du das nicht zu Weihnachten zum Christkind sagst, bitte. Du sitzt in der Politik, du kannst was machen! Gib's weiter! Da stellst dich her wie wenn das Christkind dort stünde. Ein bisschen mehr würden wir gerne für den Weizen bekommen. Und genauso rennt die ganze Diskussion. Es zeigt, dass ihr mit eurem Latein am Ende seid! Es zeigt, dass diese Bauernpolitik von ÖVP und auch mit der Unterstützung der EU voll im Graben ist. Die Bauern saufen ab, ihr könnt keinen mehr retten und ihr steht da und glaubt an's Christkind. Soviel einleitend. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hiller: Leb in deiner depressiven Welt weiter!)*

Und wieviel sind gestorben schon in der Zwischenzeit? Wieviel gibt's nicht mehr? Du weißt es ja schon! Und weißt was mich jetzt freut? Dass du endlich munter geworden bist und dass du weißt dass es um die Bauern geht. Guten Morgen, lieber Kollege Hiller! Danke, die Bauern freuen sich dass auch du wieder bei uns bist.

Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaftsinspektion ... *(Abg. Hiller: Depressiver Typ!)*

Nein, das hat mit depressiv nichts zu tun! Das hat damit zu tun, dass man Zahlen auch ernst nehmen muss. *(Abg. Hiller: Dann halt dich daran!)*

Wenn alle Tageszeitungen und alle Wochenzeitungen und sogar der „Bauernbündler“ davon schreibt, dass jeder dritte Betrieb zugesperrt hat und dass die Bauern massiv gefährdet sind, und dann sagst du das ist depressiv wenn man das wirklich auf den Punkt bringt? Nein, das ist Realitätsverweigerung was du sagst! Das ist der Unterschied! Realitätsverweigerung: Euch sind die vielen Familien, die den Hof aufgeben müssen „wurscht“. Und das ist das Schlimme daran. Nicht depressiv. Rede einmal mit den Leuten die heute den Hof nicht mehr weiter bewirtschaften. *(Abg. Hiller: Die ganze Welt entwickelt sich weiter!)*

Ja, die ganze Welt. Jetzt redest dich auf die ganze Welt aus! Deine Kollegin glaubt ans Christkind und du redest dich auf die ganze Welt aus! Das ist Bauernbundpolitik! Na Dankeschön! Da ist mir das Christkind noch lieber als wenn du dich auf die ganze Welt ausredest. Aber ich habe eh nie mehr erwartet von euch.

Die Änderung des landwirtschaftlichen Förderfonds. Da haben wir es schon. Das sind eure Probleme. Wir müssen heute eine Änderung eines Gesetzes machen, weil in Zukunft jedes Mitglied vom Klub den vertreten können soll. Na bitte, also, wird es doch nicht möglich sein, wenn man so viele Bauern in einer Partei hat und die SPÖ hat sie nicht und die würde es auch schaffen, dass man dann wirklich ein Problem damit hat dass ein anderer den vertritt. Das ist es! Wenn du das einem Bauern draußen sagst, sagt er, na spinnen die denn alle in St. Pölten? Der wird sich doch die Zeit nehmen können und hingehen! Deswegen müssen wir heute eine Gesetzesänderung machen, weil ihr nicht in der Lage seid, eure Ersatzmitglieder sogar zu einer Kuratoriumssitzung zu bringen. Und das ist genau ... Ich erzähl das auch den Leuten. Solche Sorgen haben wir? *(Abg. Lembacher: Der redet einen Stuss!)*

Na, nicht sag einen Stuss! Hast es nicht gelesen was du heute beschließen sollst? Ein Mitglied soll nicht nur durch ein bestimmtes ihm zugeordnetes Ersatzmitglied vertreten werden können, so wie bisher, sondern durch jedes Ersatzmitglied das vom Landtagsklub vorgeschlagen wurde. *(Abg. Hiller: Andere Sorgen hast nicht?)*

Ihr habt keine! Für das müssen wir ein Gesetz ändern dass dann vielleicht Leute hingehen, nur weil ihr eure Leute nicht hinbringt. Für das macht man das? Und das zeigt genau was ihr seid! Und die Sitzungen, okay, auf zwei ... Das ist genau das was eure Agrarpolitik auszeichnet. Landarbeitsordnung, da kennt ihr die Idee der Freiheitlichen, dass es besser wäre wenn die bei der Arbeiterkammer untergebracht wären. Weil das ist effizienter, ist einfacher und die Zeit von vielen Ausnahmen, die bringt nicht einmal denen mehr was.

Landwirtschaftlicher Förderfonds. Auch hier gibt es keine Zustimmung. Ich mein', für die Obstgenossenschaft Krems ist auch wieder ein Darlehen, auf das ist verzichtet worden. Aus den Unterlagen geht gar nicht genau hervor warum das ausgesetzt worden ist und jetzt nicht mehr einbringbar ist. Darlehen für Alternativenergie, genauso. Kann ich nicht mitvollziehen, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Kann ich nicht mittragen.

Der Grüne Bericht. Ist wunderschön, muss ich sagen. Das Werk würde wirklich auf eine Zeit hindeuten, wo für die Landwirtschaft alles in Ordnung ist, wo wir Bauern wirklich mit Stolz sagen könnten, unsere Zukunft ist sicher wenn sie so bleibt wenn wir gesund bleiben. Hurra, ich freue mich, dass ich Bauer bin. Würde dieses Werk, dieser Bericht zeigen. Nur, die Fakten und Zahlen sind ganz anders! Ich weiß eines, und das gebe ich zu: Dass das Land Niederösterreich in seiner Kompetenz die es in die Agrarpolitik einfließen lassen kann, da nicht viel dafür kann. Dort, wo es möglich ist, greift sicher auch das Land Niederösterreich ein und versucht, für die Bauern das Schlimmste zu verhindern. Das sage ich ehrlich hier. Aber die Bundespolitik und die Agrarpolitik ist seit weiß wieviel Jahren, seit ich auf die Welt gekommen bin, war immer die ÖVP in der Agrarpolitik tätig. Es hat zwar einmal eine Zeit einen roten Minister gegeben. Da sagen die Leute noch immer und mein Vater, da ist es uns Bauern viel besser gegangen. Wie er noch gelebt hat, hat mein Vater das wirklich immer gesagt. Weil da hat die ÖVP eine ordentliche Politik für die Bauern gemacht, nämlich eine Oppositionspolitik. Da haben sie sich herausgestellt und haben demonstriert für einen Milchpreis und für das und für das. Und wie sie dann in die Regierung gekommen sind, haben sie sich geschämt für das was sie selber gemacht haben und sind nicht mehr auf die Straße gegangen. Soviel dazu, was SPÖ-Bauernminister, Agrarpolitiker zusammen gebracht haben.

Aber jetzt ist es so, dass das Realitätsverweigerung ist, wenn man nicht zugibt, dass die Lage mehr als ernst ist. Und wenn wirklich jeder dritte Landwirt gefährdet ist, dass so viele Bauern zusperrt haben und das statistische Handbuch, alles, was aus dem Grünen Bericht der letzten zehn Jahre hervorgeht. Das ist ja kein Geheimnis. Das könnt ja ihr genauso lesen. Und wenn nicht, dann soll das euch ein Mitarbeiter ausarbeiten. Dann wisst ihr, wie viele Höfe nicht mehr existieren.

Und das ist dann Realitätsverweigerung wenn ich das nicht zur Kenntnis nehme. Und wenn ich dann sage, dass diese Agrarpolitik gescheitert ist ... Ich mach ja jetzt nicht der niederösterreichischen ÖVP den Vorwurf. Aber eurer Partner im Bund ist

schon noch die ÖVP. Und ohne der ÖVP Niederösterreich geschieht in der Agrarpolitik schon gar nichts. Ohne dem Landesfürsten Erwin Pröll und ohne dem starken Bauernbund wird doch niemand Minister. Macht doch da in Wien niemand Agrarpolitik! Das ist das was ich auf den Punkt bringen möchte. Dann kann man nicht so tun wie wenn alles eitel Wonne wär.

Und darum nicht depressiv oder krank jammern oder reden, sondern nur die Zahlen und Fakten so auf den Punkt bringen wie sie wirklich sind. Und wenn wer depressiv ist und krank jammert, dann sind es die Betriebe, die kurz vor dem Aus sind oder die die letzten 10 Jahre den Betrieb zusperrt haben müssen. Und das ist das was ich noch sagen möchte.

Weil Förderungen, Ausgleichszahlungen, dass die zurückgegangen sind und weiter zurück gehen, wissen wir alle. Ein jeder kämpft dagegen an, aber wir bremsen es nicht mehr. Es geht drastisch bergab. Das EU-Diktat möchte weiter die Gelder kürzen. Wissen wir alle, ist in der Diskussion, werden wir alle hoffentlich zusammen halten und sagen, das kann nicht sein, das darf nicht sein. *(Abg. Hiller: Das ist eine Vorwärtsstrategie!)*

Nur, jedesmal kommt dann wieder der Kompromiss wo ich dann sage, nein, beim Parteienkompromiss kann ich nicht mittun. Weil es fehlt dann schon wieder so ein Teil von den Zahlungen für die Bauern. Und was sehe ich dann? Dann versucht ihr wieder den Bauern das als gute, akzeptable Lösung zu verkaufen. Und dann sagt ihr, man muss zusammen halten. Und als das Letzte steht dann im Bauernbündler und bitte glaubt an den Herrgott. So in der Art ganz kurz schaut es dann wieder aus in eurer Berichterstattung. Aber der Herrgott kann denen dann auch nicht mehr helfen. Das ist das Problem wenn der Betrieb aufhören muss.

Also bin ich gespannt, wie ihr euch da jetzt wieder in dieser Sache verhält. Es wird wieder zu einem Kompromiss kommen. Nur, dem Bauern ist nichts mehr wegzunehmen. Da ist nichts mehr da! Ich bin ja gespannt wie ihr das wirklich da wieder machen werdet. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Versuchen, ja. Versuchen tut ihr seit 10 Jahren. Erklärt es den Betrieben, die es nicht mehr gibt, was ihr versucht habt. Ist „wurscht“ ob ich jetzt ans Christkind glaube, so wie die Kollegin, oder du der großen ganzen Welt die Mitschuld gibst.

Ich will ja heute nicht über das diskutieren dass vielleicht die Renationalisierung jetzt wirklich der einzige Ausweg ist. Weil ich sicher bin, es werden

noch viele, viele Bauern den Hof aufgeben müssen. Und dann wird es keine zehn Jahre mehr dauern, wird sich Brüssel selber umgebracht haben mit dem Ganzen. Und dann werden wir wieder die eigenständige Agrarpolitik machen.

Aber dann ist es zu spät für die Bauern und für die jungen Bauern die noch an etwas geglaubt haben. Teilweise auch an eure Politik. Und gesagt haben, ich übernehme den Hof. Die tun mir leid wenn sie dann plötzlich dastehen und sehen, wie sie im Stich gelassen im strömenden Regen stehen. Ist egal ob es jetzt der Vollerwerbsbetrieb ist, ob es der Nebenerwerbsbetrieb ist, ob es der Bio-betrieb oder der konventionelle. Es hat jeder mit den gleichen Problemen zu kämpfen. Der Druck steigt ständig auf diese Berufsgruppe.

Kollegin Lembacher! Freilich hast du es richtigerweise gesagt. Um das Geld und gerechte Preise, na, kann man ja wirklich keinen Kilo Weizen mehr produzieren. Und wenn ich im Waldviertel oben sag dass ich um 70 Groschen, ich sage es noch von früher, einen Hafer verkaufen sollte, der schon unverkäuflich ist, dann weiß ich nicht wie das gehen soll. Das ist es. Genau das hast eh auf den Punkt gebracht.

Aber nur, wir fordern, fordern kann eine Opposition und kann sagen, ich fordere für unsere Bauern einen höheren Preis. Aber ihr als diejenigen, die Agrarpolitik machen, die die Bauernpartei sind, von euch will ich keine Forderungen hören. Von euch will ich Taten sehen! Keine Sonntagsreden sondern Taten! Und Taten sind, dass ihr euch einmal aufstehen traut für diese Berufsgruppe. Hinstellt und sagt, und wenn jetzt nicht einmal was geschieht, dann werden wir das nicht mehr mittragen. Intern in der Partei, in der Regierung und in Brüssel. Ganz einfach zu merken: Zuerst die Partei intern, dann Wien, dann Brüssel. Umgekehrt: Brüssel, Wien, Partei. Habt ihr es alle? Und so kann man Bauernpolitik machen. Und so kann man schauen, ob ihr in Zukunft diese Probleme ernst nehmt. Wenn ihr wollt, zähl ich sie euch noch einmal auf. An einer Hand, fünf Finger, zwei tust weg, mit drei hast es! Partei, Regierung, Brüssel. (*Abg. Hiller: Die Bauern hast vergessen!*)

Die Namen kann ich euch auch alle sagen. Und genau das ist ja das Problem worum es euch geht. (*Unruhe bei Abg. Hiller.*)

Wenn bis 2008 15.000 oder 20.000 Betriebe aufgeben könnt ihr trotzdem, ist euch das „wurscht“, lacht ihr über das, dass ich vielleicht nicht mehr da bin. Das ist eure Agrarpolitik. (*Abg. Hiller: Du musst Zukunftsperspektiven haben!*)

Deine Sorgen zur Agrarpolitik sind, ob ich 2008 da bin oder nicht. Weißt wieviel ich und wie oft ich das

im Bundesrat und da schon gehört habe bei der letzten Wahl? Die Kollegen gibt's jetzt da nicht mehr, die gesagt haben, sie freuen sich schon, weil 2003, nach der Landtagswahl, wird der Waldhäusl nicht mehr da sein. Ich kann nicht reden mit ihnen, weil die nicht mehr da sind. Und ich kann euch eines garantieren: Der Wähler entscheidet! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und ich hoffe, dass ihr dann, die, die heute alle so groß reden, denen dann ausrichten könnt wenn sie nicht mehr da sind, und ich stehe vielleicht nicht mehr da, Todgesagte leben länger! Ich habe kein Problem damit wenn ich kein Abgeordneter mehr bin. Aber ich habe ein Problem damit weil ich dann zu Hause von meiner Landwirtschaft alleine leben muss. Und das kann ich dann bei der Agrarpolitik nicht. Dann muss ich mir einen Zuerwerb verdienen. Weil ihr habt es unmöglich gemacht, in diesem Lande aus der Landwirtschaft noch leben zu können. Und das ist das Problem auf den Punkt gebracht! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Bei den Pensionisten. Schauen wir uns die Zahlen an, sie sind im Grünen Bericht drinnen. Es ist zu wenig festzustellen oder zu jammern, ob es jetzt der Kollege Erber ist, ich bin oder ihr, dass die Pensionen zu wenig sind. Es ist auch schön wenn man über die Sozialversicherung diskutiert und jetzt im Zuge der Umstrukturierung es Änderungen gegeben hat. Man kann es auch auf den Punkt bringen: Freilich könnt ich hergehen und könnt jetzt wieder als der böse Waldhäusl sagen, ihr habt alles verwirtschaftet, nicht einmal das Haus gehört mehr euch wo ihr drinnen sitzt. Und jetzt müssen wir mit den ganzen nebenschäftlichen Einkommen auch noch mitzahlen damit wir das alles sanieren.

Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern Marke Donabauer war noch nie in anderen Händen als in ÖVP-Händen. Also kann man nicht sagen, dass die Grünen, die Freiheitlichen oder gar die Roten in dieser Versicherungsanstalt was verwirtschaftet haben. Nein, die können es nicht gewesen sein! Und warum gehört ihnen nicht einmal mehr das Haus wo sie drinnen sind? Warum? Weil es verwirtschaftet wurde. Na freilich kann man jetzt in die Zahlen gehen und kann sagen, das war nicht mehr möglich, hier positiv zu wirtschaften. Weil die Bauern immer weniger werden, die einzahlen, und weil man immer mehr herausnimmt aus dem Topf. Dann sind wir genau dort wo ich vorher war: Und warum werden die Bauern immer weniger? Und warum tun wir nichts dagegen? Das heißt, zur Erinnerung: Zwei Finger weglassen: Partei, Wien, Brüssel! Dort muss man einmal stark sein und muss versuchen für die Bauern was zu machen.

Die Landwirtschaft an und für sich, und da sind wir alle beisammen, ist absolut eines der wichtigsten Dinge, ob jetzt Grund, Boden, ob ich die Arbeit nehme, ob ich den Tourismus dazu nehme, die wir in diesem Bundesland brauchen. Das ist heute schon gesagt worden, ohne Landwirtschaft geht gar nichts. Nur, ich habe Angst und Sorge, weil der Grund und Boden bleibt ja der gleiche, nur die Zahl der Bewirtschafter wird weniger. Die werden das dann irgendwann nicht mehr schaffen. Und kommt bitte einmal, ein paar wissen es, in Gegenden im nördlichsten Waldviertel, Richtung Litschau hinein, wo Betriebe bereits 150 Hektar dazu pachten weil keiner mehr was tut. Ich habe mir das jetzt angeschaut, weil ich bei der Waldviertelrallye dort auch unterwegs bin und dann rede mit denen. Der weiß nicht mehr, wann er arbeiten soll, was er arbeiten soll, wie er es tun soll. Und der sagt dort auch, mir ist es „wurscht“ was für ein Politiker du bist. Das sagt er, obwohl er, er ist dort Feuerwehrkommandant, er ist Ortsbauernratsobmann. Er sagt, aber eines kann ich euch sagen: Wenn die Förderungen noch zurückgehen, also die Ausgleichszahlungen, ich habe 150 Hektar Pacht. Unter dieser Bewirtschaftung Kommissierung unmöglich, ein großer Stein dort, ein Bach da. Der sagt, ich pacht das gar nicht mehr. Und was passiert dort? Das wächst entweder zu oder es wird zur Wildnis. Und gerade dort haben wir jetzt den Tourismus Gottseidank schon ein bisschen ins Leben gerufen. Und Tourismus geht nicht ohne Landwirtschaft. Und die Landwirtschaft braucht den Tourismus auch. Das wären Synergien. Aber da muss man dann wirklich einen Weg finden wie man da drüber kommt.

Und das war jetzt positiv gemeint, lieber Kollege! Aber man muss es ein bisschen drastischer sagen. Weil du hast ja gesehen: Wäre ich herausgegangen und hätte dort weiter getan wo der Kollege Erber geredet hätte, würden wir alle noch nicht wirklich diskutieren über Agrarpolitik und über die Probleme. Dann würden wir alle so weiter dahin tun und dann wär die Agrardebatte vorbei und plötzlich hätte man am nächsten Tag gesagt, das war eine Agrardebatte, was war mit dem Waldhäusl? Der hat ja nicht einmal irgendwas gesagt. Und das ist es! Ich mein', es hat ja sein müssen.

Es freut mich auch, dass ihr da ein bisschen aufspringt und auch die Probleme erkennt. Weil ich gestehe ja ein, ich bin mir sicher, dass jeder Einzelne von euch, jeder Einzelne von euch die Probleme genauso kennt. Nur, für euch ist es schwer: Ihr seid in der Rolle, dass ihr die Probleme seht weil sie euch ja die Bauern tagtäglich sagen. Und gleichzeitig seid ihr in der Verteidigungsrolle, weil das, was sich da leider Gottes zum Negativen der

Landwirtschaft verändert, auch argumentieren müsst. Mich wundert ja noch oft was euch alles einfällt. Wirklich. Ich bewundere euch oft, was ihr wirklich alles noch an den Tag legt an Entschuldigungen und Erklärungen, warum was ist. Wirklich! Da ist ja das mit dem Herrgott und mit der großen Welt harmlos was euch heute eingefallen ist. Da gibt's ja noch viel schlimmere Dinge. *(Abg. Lembacher: Aber warum habt ihr es nicht geändert? Ihr seid in der Regierung!)*

Es ist ein trauriger Bericht. Ich will jetzt nicht sagen, ein schwarzer Bericht. Ich mein, schwarzer Bericht ist so negativ und kommt schon Richtung Beerdigung. Und das Schlimme dabei ist, weil wirklich so viele Landwirtschaftshöfe zusperrern haben müssen. *(Abg. Lembacher: Du gibst nicht einmal eine Antwort weil du nichts weißt!)* Ach so, du warst schon dran, das habe ich nicht mitgekriegt. Das war nicht wirklich viel was du gesagt hast außer das Christkind kommt am 24., Kollegin, gell, und dann reden wir weiter. Hoffentlich hilft es den Bauern. Gott erhalt's, passt, das ist Bauernbund, danke. Soviel dazu. Ist meine Redezeit.

Es ist ein trauriger Bericht, es ist ein schwarzer Bericht. Schwarz, weil die Lage für die Landwirtschaft nicht gut ist und schwarz auch deswegen, weil die Verantwortung auch für die Agrarpolitik die schwarze Partei in dem Land trägt. *(Abg. Lembacher: Nicht jammern! Sondern was tun!)*

Die ÖVP, Kollegin, obwohl der Bericht in Ordnung ist, obwohl ich euch allen zugestehe dass ihr es gut meint mit der Landwirtschaft, inklusive eurem Landesrat, kann ich trotzdem euch die Vorschusslorbeeren nicht geben, dass ich sage, es ist alles eitel Wonne. Ich hoffe, liebe Kollegen, dass das ein bisschen ein Beitrag dazu war dass es ein bisschen ernster um die Bauern steht als ihr glaubt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich auf der Galerie wieder eine Delegation von Gästen begrüßen. Die SPÖ Brand-Laaben ist mit einer Abordnung als Zuhörer gekommen. Herzlich willkommen im Landtag! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Anstelle der ursprünglich gemeldeten Frau Dr. Krismer-Huber erteile ich Frau Abgeordneter Dr. Petrovic das Wort.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin keine Landwirtin, auch nicht die Landwirtschaftsexpertin der Grünen, aber ich hoffe doch eine aufmerksame Beobachterin des ökonomischen Geschehens in der Landwirtschaft. Und natürlich auch Konsumentin und sehr stark interessiert an der Situation der niederösterreichischen Landwirtschaft.

Ich denke, es gibt eine Fülle von Chancen für die Landwirtschaft heute und es gibt auch immer mehr Betriebe, die diese Chancen ergreifen. Zusätzliche Standbeine entwickeln zur Produktion von Lebensmitteln, hinein arbeiten in den Energiebereich, in den Tourismusbereich oder andere Bereiche der Weiterveredelung von Agrarprodukten und von deren Vermarktung.

Das sind vor allem die kreativen Betriebe, die dynamischen Betriebe oder auch Gemeinschaften von Betrieben. Es gibt ganze Ortschaften und Ortsverbände, wo meistens rund um ein paar menschliche Motoren des Geschehens dann ein sehr dynamisches prozesshaftes Gebilde sich entwickelt.

Es gibt aber auch, und das wurde ja von meinem Vorredner sehr eindringlich geschildert, Gefahren und Probleme. Insbesondere kleine Betriebe in ungünstiger Lage ohne besondere Spezialisierung und ohne besondere Kenntnisse und Spezialitäten, die raufen um ihre Existenz. Und dabei liegt es mit Sicherheit nicht an der Höhe der Mittel oder der Gelder die insgesamt in diesem Bereich investiert werden. Es gibt, das ist schon vielfach angesprochen worden, überhaupt keinen Bereich, in den vor allem auf europäischer Ebene soviel Geld fließt wie in der Landwirtschaft. Nur, es fragt sich, fließt es an die richtigen Stellen? Fließt es in die richtigen Kanäle oder könnten wir nicht vielleicht auch mit dem gleichen Geld oder sogar weniger Geld bessere Ergebnisse erzielen? Nämlich bessere Ergebnisse im Sinne von einer Bewahrung von Betrieben und Arbeitsplätzen.

Ich habe noch immer den Eindruck, und auch wenn man die Berichte nur überfliegt, sieht man deutlich, dass der Löwenanteil der Fördergelder an die großen und sehr großen Betriebe geht. Wobei wir in Österreich von den sehr großen Betrieben eigentlich gar keine haben. Das heißt, auch hier nicht die großen Nutznießer sind. Aber auch in Österreich ist es so, dass relativ große Betriebe natürlich relativ mehr an Mitteln lukrieren als die ganz kleinen. Und bei den kleinen ist es eben oft zu wenig zum Überleben.

Und dass auch die Kriterien, nach denen diese Beträge ausbezahlt werden, durchaus weitaus mehr gestaltbar wären als wir das manchmal tun. Es ist nicht so, dass das ein starres Korsett ist, das von Brüssel vorgegeben wird, sondern im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik können doch von den Staaten sehr viele Ziele selbst gesetzt werden. Und ich denke, aus grüner Sicht wäre es hoch an der Zeit, sehr viel deutlicher und klarer in die ökologische Richtung zu gehen und dort auch spezielle Ziele zu verfolgen. Insbesondere beispielsweise die lückenlos und kategorisch gentechnikfreie Produktion.

Ich höre immer wieder, auch von Regierenden, dass das alles sehr schwierig ist, dass man hier auf Verbote, auf Handelshemmnisse, die so nicht erlaubt sind, stößt. Und fast triumphierend - das hat mir weh getan - habe ich gehört im Zusammenhang mit der Brüsseler Entscheidung über das oberösterreichische Gentechnikverbotsgesetz, so quasi, da seht ihr es, mit dem Kopf an die Wand.

Erstens glaube ich trotz dieser Entscheidung, dass dieser oberösterreichische Vorstoß richtig war, weil er sehr deutlich eine Haltung auch dokumentiert. Und außerdem heißt das ja noch nicht, dass man nicht andere Wege versuchen könnte und sollte. Beispielsweise als eine Grundvoraussetzung sämtlicher Förderungen die gentechnikfreie Produktion zu verankern. Das ist sehr wohl möglich, das ist sehr wohl EU-konform und ich glaube, dass es auf die Dauer ein Wettbewerbsvorteil ist.

Wir können uns das anschauen, eben die Größenordnungen in Euro, auf die Sie ja immer wieder zu Recht hinweisen. Zu versuchen, mit den ganz großen Agrarfabriken, die irgendwo im Norden des Kontinents oder in den östlichen Ländern stehen, konkurrenzfähig zu sein, ist von vornherein chancenlos und vergeblich. Und ich glaube, wir sollten es auch gar nicht versuchen. So wie es keinen Sinn macht, es zu versuchen, in anderen Bereichen der Produktion, etwa im industriellen Bereich. In der Textilindustrie: Mit der chinesischen Textilindustrie brauchen wir einen Wettbewerb um Billigprodukte nicht anzutreten. Der ist von vornherein verloren. Das heißt aber nicht, dass es in Österreich diese Branche nicht geben kann. Wenn sie sich spezialisiert, wenn sie gewisse Marktsegmente abdeckt und eben die eigenen Stärken ausspielt.

In Österreich kann das gerade im Bereich der Landwirtschaft ausschließlich die Qualitätsproduktion sein. Und ich denke, einfache, klare, nicht verwirrende Deklarationen zu schaffen, zum Beispiel das alles, was aus Österreich kommt, garantiert

gentechnikfrei ist. Garantiert aus artgerechter Tierhaltung stammt. Und garantiert mit den Prinzipien ökologischen Wirtschaftens im Einklang steht, das ist schon heute und wird morgen noch viel mehr ein gewaltiger Wettbewerbsvorteil sein. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wie gesagt, ich glaube, dass auch insgesamt – und ich versuche da auch innerhalb der Grünbewegung immer wieder zu überzeugen, es ist mein persönliches Credo und ich bin wirklich überzeugt davon - dass ohne den Agrarsektor fast sogar im Mittelpunkt zu beachten, eine insgesamt Ökologisierung der Wirtschaft nicht möglich ist. Wir werden spätestens, nicht nur bei der sozialen Frage, nicht nur bei der Entleerung der ländlichen Räume sonst gewaltige Probleme bekommen, was Rückwirkungen dann hat auf den Tourismus, die Freizeitwirtschaft, auf viele, viele andere Branchen. Insbesondere auch sind das die klassischen ökologischen Fragen: Die Reinhaltung der Luft, die Vermeidung von einem Verkehrskollaps der gewaltigen Art ist ohne eine ökologische Landwirtschaft nicht machbar. Das heißt, das Prinzip muss sein aus der Region für die Region zu produzieren. Wenn die Güter des täglichen Bedarfs, die in großen Mengen produziert und nachgefragt werden, wenn die über gewaltige Distanzen tagtäglich verschickt werden, nur weil irgendwo die Erdäpfel um ein paar Cent billiger sind, dann sind ökologische Probleme, dann sind verkehrspolitische Fragen schlicht und ergreifend nicht mehr lösbar!

Und da würde ich mir insbesondere von den in dem Bereich starken Parteien, also insbesondere von sämtlichen europäischen konservativen Parteien erwarten, dass sie weit stärker sich in Brüssel dafür stark machen, dass dort auch die Förderungsgrundsätze geändert werden. Diese Weltmarktorientierung halte ich für ein falsches Prinzip. Es kann nicht so sein, dass ein paar Cent mehr oder weniger bei den Gestehungskosten dazu führen, dass man buchstäblich auf Teufel komm 'raus alle ökologischen Schranken ignoriert und eben mit gewaltigen ökologischen Folgeschäden und sozialen Folgeschäden Güter über tausende von Kilometer oder Meilen verschickt.

Es gibt Förderungen, die überdies dann noch besonders grausam und eigentlich nicht mehr zeitgemäß sind. Subventionen für Lebendviehtransporte. Die sollten so nicht sein. Sie sind für die Tiere schlecht und tierquälerisch. Sie sind für die Konsumentinnen schlecht. Sie liefern nämlich die schlechten Produkte. Und sie sind natürlich auch für die regionale Landwirtschaft fatal. Denn irgendwen gibt's immer der etwas noch ein bisschen billiger anbietet. Bis hin zu den Leistungen dann der

Dienstleister, seien es eben die Schlachthöfe oder andere derartige Dienstleistungsbetriebe.

Das heißt, über das Förderungswesen, vielleicht auch die Streichung gewisser Förderungen, wie eben die Subventionen für Lebendviehtransporte. Statt dessen die stärkere Unterstützung der Landwirtschaft in der Region, vor allem der Arbeitskraft in der Landwirtschaft und auch die Unterstützung von Forschung und Entwicklung in diesem Bereiche.

Landwirtschaft ist mittlerweile ein sehr ansprechendes wirtschaftliches Geschehen geworden und ein sehr anspruchsvolles Geschehen auch und setzt sehr viel Wissen und Kenntnisse voraus im ökonomischen Bereich, aber auch im naturwissenschaftlichen Bereich. Und hier mehr Unterstützung zu geben beim Herausfinden neuer Produktfelder. Ich hör dann immer wieder von gewissen Verarbeitungs- oder Handelsbetrieben, dass sie teilweise Schwierigkeiten haben ihre Nachfrage zu decken. Ob das eben gerade um ökologische Kräuter, um besonders feine Öle, um Gewürze und ähnliches geht. Da gibt's österreichische Betriebe die mittlerweile weltweit exportieren und leider mit dem Angebot der heimischen Betriebe nicht mehr das Auslangen finden.

Ich glaube, auch hier wäre vor allem für die Phase der Umstellung stärker zu unterstützen bei Streichung gewisser anderer Dinge, die ohnehin von der Bevölkerung nicht mehr gewollt werden. Das könnte bei gleichem Mitteleinsatz ein Mehr an abgesicherten Arbeitsplätzen und ein Mehr an Überlebenschancen für eine wirklich ökologische und gesunde Landwirtschaft in Niederösterreich bieten.

In diesem Sinne werden wir den eingelangten Vorlagen teilweise zustimmen, sie teilweise ablehnen. Wir hoffen aber insgesamt, und den Eindruck habe ich, dass in diesem Bereich ein sehr fruchtbarer Dialog im Gange ist und ich hoffe eben, dass er in diese ökologische Richtung auch weiter geht. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Kollege Waldhäusl hat geglaubt, es wird keine ausführliche Landwirtschaftsdebatte. Man kann jetzt schon feststellen, dass es sehr wohl eine sehr anregende Landwirtschaftsdebatte geworden ist.

Und ich hoffe, dass auch die nächsten Debattenbeiträge noch einiges dazu tun werden.

Ich darf vielleicht ganz kurz vorher zu den verschiedenen Geschäftsstücken die heute hier vorliegen, Stellung nehmen. Zur Landarbeitsordnung hat meine Kollegin Renner bereits gesprochen. Ich möchte aber hier eine Anmerkung noch dazu machen. Und zwar haben wir erst vor kurzem, vor einigen Monaten, das Landwirtschaftskammergesetz novelliert und im Zuge dieser Novellierung wurde auch in Anwesenheit von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank, des Präsidenten Ing. Penz und des Klubobmannes Mag. Schneeberger ein Versprechen abgegeben, nämlich in einer ruhigeren Zeit über eine grundsätzliche Novellierung des Landwirtschaftskammerwahlrechtes zu sprechen. Ich würde bitten, dass man das nicht vergisst und vielleicht in den nächsten Wochen und Monaten einmal sich zusammen setzt und darüber spricht.

Ich darf festhalten, dass wir auch dem Bericht der Land- und Forstwirtschaftsinspektion unsere Zustimmung geben werden. Ich halte diese Inspektion für ein ausgesprochen wichtiges Instrument um soziale Ungerechtigkeiten zu vermeiden, aber vor allem um Volksvermögen zu schonen und menschliches Leid zu mindern.

In diesem Zusammenhang darf ich auch hier eine Zahl festhalten. Nämlich eine sehr erfreuliche rückläufige Tendenz bei der Gesamtzahl der Unfälle. Wenn man die vorliegenden Zahlen vergleicht 1997 2.393 und 2004 1.438 Unfälle die registriert wurden: Das heißt, an die tausend Unfälle, um die die Zahl verringert werden konnte. Das kann natürlich einerseits durch die Abnahme der Zahl der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft erklärt werden. Aber nicht nur durch diese Abnahme, sondern vor allem auch durch die Bemühungen um die Verbesserung der Sicherheit und der Arbeitsbedingungen.

Ich darf zum landwirtschaftlichen Förderungsfonds auch ganz kurz noch einen Satz hinzufügen. Wir werden auch diesem die Zustimmung geben. Ich glaube, dass gerade hier im landwirtschaftlichen Förderungsfonds sehr, sehr gut gearbeitet wird. Dass es praktisch nur einstimmige Beschlüsse gibt. Dass alle Beschlüsse gut koordiniert und auch überlegt sind und darf festhalten, dass ich diesen ebenfalls für ein wichtiges Instrument halte. Vor allem dann, wenn es darum geht, Ausfallzahlungen im Zuge von nicht vorhersehbaren Wetterkapriolen sozusagen leisten zu können. Wie zum Beispiel bei der Dürreperiode 2003, wo in etwa 2,5 Millionen Euro hier über diesen landwirtschaftlichen

Förderungsfonds an Ausgleichszahlungen geleistet werden konnten.

Nun darf ich aber zum Herzstück dieser Vorlagen, zum Grünen Bericht kommen, der jährlich herausgegeben wird und auch im Landtag immer wiederum diskutiert wird. Ein sehr umfassendes Zahlen- und Datenmaterial darstellt und uns tiefe Einblicke in den Zustand unserer Landwirtschaft gibt und uns auch die Möglichkeit gibt, sich intensiv mit der heimischen Landwirtschaft auseinander zu setzen.

Meine Vorredner haben viele Zahlen bereits gebracht. Ich kann mir daher diese Darstellung der einzelnen Zahlen in den einzelnen Kapiteln ersparen. Darf aber doch feststellen, dass zum Beispiel die Frau Kollegin Lembacher natürlich eine sehr, sehr gute Analyse gemacht hat. Auch aufgezeigt hat, unter welchem Druck sozusagen die heimische Landwirtschaft steht. Dass aber die Therapie, und das hat der Kollege Waldhäusl auch gemeint, und ich stimme ihm da wirklich zu, dass die Therapie, die daraus gezogen werden soll aus solchen Analysen, eigentlich mehr oder weniger fehlt. Es wird immer wiederum gesagt, Herr Kollege Hiller hat das gemeint, wir brauchen eine Vorwärtsstrategie. Da stimme ich ihm vollkommen zu, dass wir eine Vorwärtsstrategie, nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in vielen Bereichen brauchen. Aber gerade hier diese Vorwärtsstrategie gefordert ist. Diese Vorwärtsstrategie aber meiner Meinung nicht vorhanden ist oder zumindest nicht sehr deutlich, nicht sehr deutlich ... *(Abg. Lembacher: Es kommt dann noch ein nachfolgender Redner!)* Okay. Ich warte auf meinen nachfolgenden Redner.

... nicht sehr deutlich, für mich jedenfalls nicht sehr deutlich ersichtbar ist. Und ich habe da eine Aussendung der „NÖN“ in meinen Händen aus der Amstettner „NÖN“ oder Waidhofener, weiß ich jetzt nicht genau, Waidhofen a.d. Ybbs, wo der Kollege Hofmacher zitiert wird. Kollege Hofmacher, den ich ja sonst sehr schätze, hat aber da meiner Meinung nach einerseits eine richtige und auf der anderen Seite eine falsche Analyse gezogen. Es steht hier: Düster sieht Landtagsabgeordneter Ignaz Hofmacher die Zukunft der heimischen Bauern. Ja, wirklich! Das stimmt natürlich. Düster ist die Zukunft der heimischen Bauern.

Nur, er sieht sie deswegen düster, weil er glaubt, dass der Vorsitzende der SPÖ, Gusenbauer, dem Vorschlag von Tony Blair positiv gegenüber steht. Und er empfiehlt jedem Bauern sich genau zu überlegen, wem er bei der nächsten Nationalratswahl seine Stimme gibt.

Jetzt erinnere ich nur, Kollege Hofmayer, dass das auch ein Schuss nach hinten sein kann. Ich erinnere dich an eine Wahl, die vor kurzem stattgefunden hat, nämlich in der Steiermark. Eine Woche vor der Steiermarkwahl ist im „Bauernbündler“, im Zentralorgan des ÖVP-Bauernbundes, ein Wahlaufuf für die ÖVP an die Bauern ergangen, in Verbindung mit einer aus ÖVP-Sicht großartigen Leistungsbilanz. Nun, nach dem Ergebnis in der Steiermark, muss ich sagen, werden sich, glaube ich, die meisten nicht an diesem Wahlaufuf orientiert haben, sondern wohl anders entschieden haben. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Weninger, Abg. Gartner: Das war gut für die Steiermark!)*

Ich sehe die ganze Landwirtschaft, und ihr wisst es, ich stell' das ja jedesmal dar, ein bisschen anders. Und ich werde jetzt auch versuchen zu erläutern, wieso ich glaube, dass die derzeitige Situation für die Landwirtschaft keine gute ist und auch die Zukunft nicht so rosig aussieht und werde versuchen, unsere Vorschläge hier zu präsentieren.

Durch den Beitritt zur EU, durch die GAP-Reform und durch die Begehrlichkeiten der WTO, meine Damen und Herren, steht natürlich Österreichs Landwirtschaft vor völlig neuen Herausforderungen. Und es sollte daher ernsthaft über die Wege einer zukünftigen Agrarpolitik nachgedacht werden, und ich meine, auch neue Antworten dazu gefunden werden. Nämlich neue Antworten, die letztendlich dann zu einer völligen Neupositionierung der Landwirtschaft in der Gesellschaft führen müssen.

Wir müssen uns die Frage stellen natürlich, wo steht überhaupt Österreichs und Niederösterreichs Landwirtschaft? Was müsste geändert werden um erfolgreicher zu sein? Wie kann die Wettbewerbssituation verbessert werden? Welche Strategien und Wege gibt es für Österreichs Landwirtschaft um den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.

Und dazu gehört jedenfalls meiner Meinung nach eine klare Festlegung eines Leitbildes und das Erkennen, und ich sage nicht Realitätsverweigerung, wie der Kollege Waldhäusl, sondern das Erkennen, das ehrliche Erkennen, dass die Rezepte der Vergangenheit zumindest nicht immer den gewünschten Erfolg gebracht haben.

Ich meine, es ist schon fatal für die Landwirtschaft, für die in der Landwirtschaft Tätigen und auch deren Verantwortungsträger, welche divergierenden Interessen dabei beachtet werden müssen. Meine Damen und Herren! Es ist doch ganz klar, dass die öffentlichen Fördergelder in ungeahnte

Höhen entschwinden, andererseits aber, das wurde auch mehrmals heute bereits dargestellt, die landwirtschaftlichen Betriebe und die in der Landwirtschaft Tätigen trotzdem immer weniger werden.

Einerseits fordern wir von unserer Landwirtschaft höchste Qualität und andererseits sollen die Lebensmittel möglichst billig sein. Einerseits wollen wir die Höfe retten, andererseits soll der Liter Milch und das Kilogramm Fleisch genauso viel kosten wie vor Jahrzehnten. Einerseits sehen wir mit Schauern täglich im Fernsehen, wie Millionen Menschen an Hunger sterben, Kinder nicht ausreichend mit Nahrung versorgt werden können. Und andererseits muss man sich ständig damit beschäftigen, wie man Lagerräume mit nicht benötigten Waren wieder leer bekommt.

Einerseits fürchtet man den Wegfall von Beihilfen, andererseits ist man sich aber einig wenn es um die Abschottung des eigenen Marktes geht. Natürlich muss es das Recht eines jeden Staates sein, jene Lebensmittel zu produzieren, die dessen Bevölkerung essen will. Dem steht aber diametral das Grundprinzip der WTO gegenüber, das die Bevorzugung lokaler bäuerlicher Anbieter verbietet, Nationalitäts- und Naturschutzregelungen, Umwelt- und Arbeitsrechtsstandards - siehe die heute schon einmal zitierte Zuckermarktordnungsreform - als unerlaubte Handelschranken für weltweiten Agrarhandel definiert.

Ein Problem, das natürlich nicht nur die WTO betrifft, sondern ganz massiv auch die EU, die nicht entschlossen genug ist, dem weltweiten Agrardumping entgegen zu wirken, sondern selbst an den Exportsubventionen festhält, die aber wiederum nur der exportierenden Agrarindustrie nützen und nicht den kleinen Bauern.

Also, meine Damen und Herren, angesichts dieser Überlegungen müssen wir uns doch die Frage stellen, was wollen wir mit unserer Landwirtschaft? Die Antwort dazu ist meiner Meinung eindeutig: Was wir wollen, was die Sozialdemokratie, meine Damen und Herren, will, ist eine sozial nachhaltige und umweltgerechte Agrarpolitik! *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)* Das wollen Sie auch, das weiß ich.

Und diese sozial nachhaltige und umweltgerechte Agrarpolitik, diese wird es ohne Systemänderung nicht geben. Diese wird es ohne Systemänderung nicht geben. Denn derzeit führt der Strukturwandel den wir haben zu einer Strukturzerstörung. Der Strukturwandel führt zu einer Strukturzerstörung, meine Damen und Herren. Zu einer Zerstörung unserer einmaligen Kulturlandschaft, zum

Verlust –zigtausender bäuerlicher Arbeitsplätze und zur Förderung der Agrarindustrie. Pro Jahr sperren zirka rund 4.000 Bauern ihre Höfe zu. Fast ausschließlich Klein- und Nebenerwerbsbauern. Da herrscht immer große Betroffenheit. Aber wo sind Konsequenzen zu sehen?

Und ich frage Sie jetzt: Wurde tatsächlich ernsthaft einer Änderung der Förderpolitik angedacht? Im Gegenteil. Die Fördermittel werden auf immer weniger Köpfe verteilt, immer mehr öffentlicher Gelder also für immer weniger Bauern. Das ist schon einmal gesagt worden, es ist genug Geld da. Die Fördermittel kommen derzeit, und das ist aus dem Grünen Bericht deutlich ersichtlich, nicht jenen zu Gute, die den ganzen Tag auf den Feldern und in ihren Ställen stehen, sondern hauptsächlich den Größeren in den Gunstlagen. Und so werden zirka 74 Prozent der Fördermittel an 26 Prozent der Bauern ausgeschüttet.

Ich denke, in einer Agrarpolitik, nach unseren Vorstellungen zumindest, müsste es aber möglich sein, dass es in einem koordinierten Zusammenspiel zwischen EU und den Nationalstaaten ein gerechtes Fördersystem gibt. Ein gerechtes Fördersystem in dem das Einkommen der vielen Klein- und Nebenerwerbsbauern gesichert wird und naturnahes, nachhaltiges Wirtschaften und der ländliche Raum in seiner Gesamtheit gefördert wird.

Dazu ist aber eine Umstellung des Förderwesens nach dem Gesichtspunkt des geleisteten Arbeitseinsatzes notwendig, Herr Kollege Hofmacher. Und das ist das, was wir vertreten und auch unser Vorsitzender. Nämlich eine Umstellung des Förderwesens nach dem Gesichtspunkt des geleisteten Arbeitseinsatzes. Denn nur diese Form der Förderung nützt den Klein-, Berg- und Biobauern. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zusätzlich, meine Damen und Herren, müssen Förderobergrenzen eingezogen werden um das frei werdende Geld jenen zur Verfügung stellen zu können, die es dringend notwendig haben. Und jetzt denke ich mir, wo bleibt dazu Ihre Unterstützung? In Österreich gibt es viel mehr klein- und mittelgroße Bauern, viel mehr Nebenerwerbsbauern als anderswo, wenig Großgrundbesitzer. Wieso gehen Sie nicht auch in diese Richtung? Es gibt eine Arbeitszeitstudie von Gumpenstein. *(Abg. Hiller: Wo fängt der industrielle Betrieb bei euch an?)*

Es gibt eine Arbeitszeitstudie von Gumpenstein und Wieselburg und diese Arbeitszeitstudie wurde schubladiert! Die wird einfach nicht zur Kenntnis genommen! Glaubt ihr tatsächlich, dass ein Bauer

von 28 Cent pro Liter Milch, dass er davon leben kann? Das ist unter den Produktionskosten. Das wisst ihr alle genau! *(Abg. Hiller: Wo fängt der große Bauer an in der Milchproduktion?)* Das kann ich dir nachher erzählen.

Wie soll es dann weitergehen 2007, wenn die ÖPUL-Mittel tatsächlich gekürzt werden um 30 Prozent? Können die ständigen Einkommensverluste, die es gibt und die jährlich vorhanden sind, tatsächlich mit der Einkommenssteigerung im vergangenen Jahr um 0,6 Prozent von der wir lesen, was also besser geworden ist - ist eh okay dass es besser geworden ist - aber können diese Einkommensverluste, die über Jahre hinweg da sind, tatsächlich damit wett gemacht werden?

Oder wie sollen denn die Bauern den 20-prozentigen Selbstbehalt in Zukunft bezahlen den sie jetzt bei ihrer neuen Sozialversicherung, Krankenversicherung usw. haben?

Also Fragen über Fragen, bitte, die man behandeln und diskutieren muss! Und wenn der Kollege Erber so über die Sozialversicherung gesprochen hat, möchte ich schon noch was hinzufügen: Natürlich ist klar, dass sich das Verhältnis zwischen den Einzählern und jenen, die dann die Bezieher sind, extrem verschoben hat. Auf Grund dessen dass die Betriebe immer weniger werden. Das ist keine Frage. Aber der Grund, wieso eine Veränderung in der Sozialversicherung herbeigeführt werden muss ist schon ein bisschen ein anderer. Nämlich auch hier haben die Verantwortungsträger viel zu lange gezögert und haben geglaubt, es können Rezepte der Vergangenheit fortgeschrieben werden.

Ein ganz wesentlicher Grund war nämlich, dass die Zuschüsse der Bundesregierung gestrichen worden sind. Und dass es eine degressive Beitragseinhebung gegeben hat. Und diese hat zu Schulden, zu großen Schulden in der bäuerlichen Sozialversicherung geführt. Nur denke ich, dass das neue System das gewählt wurde, auch nicht gerechter und solidarischer ist. Sondern genau in diesem neuen System werden wiederum die Klein- und Mittelbetriebe herangezogen: Sie zahlen sozusagen die Zeche für eine jahrzehntelange ungerechte Vorgangsweise!

Ich denke, wir brauchen eine andere Agrarpolitik. Eine Agrarpolitik, die sich mehr an den Binnenmärkten orientiert und keine Massenproduktion für die Weltmärkte betreibt. Die nach dem Motto geführt wird, solidarisch teilen und fair handeln. Die Überschüsse vermeidet und die Umwelt schützt. Die eine Partnerschaft zwischen Landwirt und Kon-

sumenten anstrebt. Und daher ökologisch, naturnah, tiergerecht, nachhaltig und vor allem auch – und das ist schon erwähnt worden – gentechnikfrei produziert.

Ich bin daher sehr froh und darf das auch als einen Erfolg dieses Landtages reklamieren, weil wir, die Sozialdemokraten damals das eingebracht haben und sich die anderen Parteien dieser Initiative angeschlossen haben. Nämlich dass Niederösterreich dem Netzwerk der gentechnikfreien Regionen beiträgt. Und es ist jetzt so weit. Am 29. und 30. November wird der verantwortliche Landesrat hier diesen Beitritt sozusagen mit seiner Unterschrift entsprechend besiegeln. Und das ist sicherlich ein großer Erfolg und dazu gratulieren wir. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Das heißt, wir wollen eine Agrarpolitik, meine Damen und Herren, die eine gerechte Verteilung der öffentlichen Gelder durchführt, die die Einkommen der Bauern sichert und gleichzeitig natürlich aber auch für faire Preise sorgt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben heute den Grünen Bericht auf der Tagesordnung. Erlauben Sie mir aber vorerst eine Feststellung, ohne eine Selbstbewertung meiner Person vorzunehmen. Kollege Waldhäusl hat gesagt, wir haben keine profunde Agrarpolitiker bei der Österreichischen Volkspartei. Profunder Politiker nehme ich nicht für mich in Anspruch, aber zu einem Basispolitiker der Agrarpolitik bekenne ich mich. Das möchte ich klar und deutlich sagen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und noch etwas, Kollege Waldhäusl: Deine Argumente, ich glaube, jeder, der sie gehört hat, sieht, daraus spricht einer, der ganz einfach das Negative in den Vordergrund stellt ohne sich Gedanken zu machen wie es in Zukunft in der Agrarpolitik in Niederösterreich weiter geht. Zweifelsohne!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt einige Sätze zum Grünen Bericht. Ich möchte vorausschicken vorerst recht herzlichen Dank den Beamten des Landes Niederösterreich. Wir haben wirklich einen hervorragenden Bericht vorgelegt bekommen. Er dokumentiert ganz einfach die Situation der Landwirtschaft. Und jeder, der diesen Grünen Bericht ausführlich gelesen hat, wird sagen,

er trägt die Handschrift im unmittelbaren Bereich der Agrarpolitik unseres Landes Niederösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicher unbestritten, die Lage der Landwirtschaft ist sicher nicht einfach. Und sicher ist auch die Zukunft im bäuerlichen Bereich eine Herausforderung. Einige Worte zur Agrarstruktur in Niederösterreich.

Hoher Landtag! Wir haben in Niederösterreich über 46.000 bäuerliche Betriebe. Das sind österreichweit nahezu 25 Prozent. Das sagt, Niederösterreich ist und bleibt das Agrarland Nummer 1, zweifelsohne unbestritten. Natürlich, ich möchte nicht verhehlen, der Abgang der Betriebe seit 1999 15 Prozent, ein bisschen über 15 Prozent - ist zweifelsohne ein Faktum. Aber es ist darauf zurückzuführen, dass auch die Landwirtschaft einen Strukturwandel mitmacht. Der ist ganz einfach da. Und wir wussten auch seinerzeit, als die EU evident wurde, dass gerade die Landwirtschaft große Herausforderungen zu bewältigen hat und in diesem Bereich sicher auch sehr große Probleme auf uns zukommen.

In der Landwirtschaft leben derzeit nahezu 160.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Wirklich ein großer Teil, der ausschließlich vom Einkommen in diesem Bereich lebt. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte wurde seit 1999 um 17.000 Personen geringer. Man sieht, mit weniger Arbeitskräften wird genau so viel Grund und Boden bearbeitet, wird der Tisch der Österreicherinnen und Österreicher gedeckt. An agrarischer Gesamtfläche haben wir 1,6 Millionen Hektar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicher so, man sieht die Agrarstrukturen. Sie gehen in die Richtung, dass es am Sektor der Bauern im unmittelbaren Bereich der Bewirtschaftung auch Probleme gibt. Aber eines ist genauso Faktum: Der Strukturwandel, wie ich schon kurz gesagt habe, schlägt sich in diesem Bereich nieder. *(Abg. Waldhäusl: Strukturwandel! Sag' Bauernsterben!)* Nein, ein Bauernsterben, der Strukturwandel ist ein Faktum und er schlägt sich sicher in diesem unmittelbaren Bereich nieder. *(Abg. Waldhäusl: Sag Bauernsterben! Sag's wie es ist!)*

Wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft. Auch hier eine Feststellung, die sicher unbestritten ist. Landwirtschaft lässt sich nicht mit gesetzlichen Rahmenbedingungen organisieren und gestalten. Nach wie vor, und es wurde bereits von meiner Kollegin Lembacher sehr treffend gesagt, nach wie vor sind landwirtschaftliche Arbeitsplätze, ist der Arbeitsplatz Bauer von Natur und Klima abhängig.

Die wirtschaftliche Lage der landwirtschaftlichen Einkommen, hiezu möchte ich sagen, dass wir eine Steigerung gegenüber dem abgelaufenen Jahr von 1,4 Prozent niederösterreichweit gehabt haben. Das ist sicher ein Fortschritt. Und was auch ebenfalls als positiv herauszustreichen ist: Der durchschnittliche Ertrag ist im abgelaufenen Jahr gegenüber dem Österreich-Schnitt von 67.000 Euro auf 75.000 Euro angestiegen. Auch eine wirklich wichtiger Faktor. Und in den Einkünften in der Landwirtschaft ist Niederösterreich ebenfalls Vorreiter: Plus 5 Prozent.

Ich weiß schon, diese Steigerung betrifft unterschiedliche Betriebsformen. Ich weiß schon, Veredlungsbetriebe, Dauerkulturbetriebe, Futterbetriebe - unterschiedlich. Aber in der Grundvoraussetzung global gesehen ist in Niederösterreich sicher eine wichtige Grundvoraussetzung.

Noch eine Feststellung, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren, die mir persönlich sehr wichtig ist als einem, der im unmittelbaren Bereich der Grenze lebt. Und der immer gewusst hat und auch immer wieder konfrontiert war mit der Osterweiterung, wie sie auf den Markt sich niederschlägt. Werden die Bauern oder wird das Land Niederösterreich von unseren Ostländern, Ostnachbarn überschwemmt? Nein! Hier eine klare Feststellung. Es war Gottseidank nicht der Fall. Wir haben in den östlichen Nachbarländern eine Steigerung von 13,5 Prozent erreicht. Und ich glaube, das ist wirklich eine großartige Aktivität. Und hier hat Niederösterreich, und ich sage hier bewusst Niederösterreich, einen großen Anteil in diesem unmittelbaren Bereich zweifelsohne erreicht.

Jetzt noch einige Sätze zu den Förderungen. Sie wurden auch bereits kurz angerissen von Kollegen Mag. Leichtfried, der auch in diesem Bereich einige Sätze gesagt hat. Förderungen, die von der EU, vom Bund und Land Niederösterreich kommen. Gemeinsam finanzierte Förderungsprogramme bilden eine Grundlage, bilden einen wesentlichen Bestandteil im bäuerlichen Einkommen, in dieser Grundvoraussetzung der Finanzierung unseres Berufsstandes der Bauern. Marktordnungsprämien, die Flächen- und Tierprämien wurden zur Gänze von der EU mitfinanziert. Sie haben einen beachtlichen Anteil in diesem Bereich beinhaltet.

Hoher Landtag! Das Umweltprogramm, da ist Niederösterreich oder ist Österreich Vorreiter. Und ich möchte auch hier sagen, gerade auch an die grünen Kollegen, meine unmittelbare Anmerkungen. Ich glaube, das sollte man positiv erwähnen, Niederösterreich hat hier und Österreich hat hier wirklich eine hervorragende Leistung im Umwelt-

programm erreicht. Und es trägt wesentlich dazu bei, ich möchte das nicht verhehlen, dass auch die Landwirtschaft hier eine gewisse Existenzsicherung gewährleistet ist. Das ist ein Faktum durch das Umweltprogramm. Und sie trägt auch dazu bei, unsere Umwelt, die unmittelbare Existenz, aber gleichzeitig auch die Umwelt ..., was für die allgemeine Menschheit sicher von positiver Grundvoraussetzung ist. An Niederösterreichs Umweltprogramm nehmen 35.488 Betriebe teil. Das ist wirklich eine großartige Fläche.

Noch etwas möchte ich zu den Förderungen erwähnen, was mir persönlich auch sehr wichtig ist. Die Bioenergie in Niederösterreich. Hier haben wir, hat unser Landesrat Plank etwas erreicht, was beispielgebend für die Zukunft ist. Ich glaube, man kann das heute noch gar nicht abschätzen. Aber jeder, die Experten für die Zukunft sagen, die Landwirtschaft muss in einer anderen Schiene Fuß fassen. Und ich bin davon überzeugt, die Bioenergie ist der richtige Weg in die richtige Richtung. Und hier, glaube ich, haben wir wirklich sehr viel erreicht. Und ich lade gerade die SPÖ ein, auch in diesen wichtigen Argumenten mitzugehen. Ich lade wirklich die SPÖ ein, auch hier mitzugehen.

Und es ist sehr wichtig, noch ein Argument zu sagen: Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir brauchen in der Landwirtschaft kein Klassendenken von kleinen, großen oder mittleren Bauern. Wir alle sind Bauern! Und jeder Bauer, egal ob er in irgend einem Bereich involviert ist, er braucht seine Existenz und er ist zuständig für den Tisch der Österreicherinnen und Österreicher. Und ich glaube, das ist Grundvoraussetzung in der Politik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zusammenfassend, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein offenes und ehrliches Wort: Bauer zu sein ist sicher nicht einfach! Ich weiß wovon ich spreche. Es ist sicher nicht einfach. Das Land Niederösterreich bemüht sich hier, die Rahmenbedingungen zu schaffen. Und ich möchte mich wirklich bei dieser Gelegenheit mich bei dir, geschätzter Herr Landesrat, recht herzlich bedanken für dein Engagement, für deinen Einsatz für die Bauern in Niederösterreich. Mein Dank gilt aber auch den Abteilungen und deinem Büro. Denn sehr viele Bauern haben mit den Beamten zu tun. Und wir wissen, ihr seid Ansprechpartner für die Bauern und wir wissen, wir haben dadurch ganz einfach eine Hilfeleistung in diesem unmittelbaren Bereich.

Wir Bauern haben Vertrauen, aber wir müssen auch zuversichtlich in die Zukunft schauen. Ich denke, der Grundgedanke ist, wir müssen umdenken. Es gibt sicher viele Möglichkeiten. Ich denke

hier an Maschinenringe, die überbetriebliche Zusammenarbeit. Sicher eine hervorragende Plattform. Gemeinschaftlich denken, praktikable Kostenreduktionen und gleichzeitig auch auf dieses Niveau zu reduzieren dass man ganz einfach konkurrenzfähig ist.

Gleichzeitig aber auch stolz auf unseren Berufszweig zu sein, das ist wichtig! Und ich glaube, Optimismus und nicht krank jammern ist unsere Zukunft. Recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank.

LR Dipl.Ing. Plank (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nur wenige Bemerkungen auch aus meiner Sicht. Der Grüne Bericht, der vorgelegt ist, ist mit Sicherheit kein Jubelbericht. Er drückt im Wesentlichen auch Sorgen aus, die wir haben. In einer längerfristigen Entwicklung sind es Sorgen, die die Landwirtschaft heute und vor allem auch für die nächsten Jahre sieht. Und zum Zweiten sind es Entwicklungen, die ja nicht nur die Landwirtschaft betreffen, sondern ganz allgemein die Entwicklung im ländlichen Raum. So gesehen ist jeder von uns, jeder von Ihnen genauso mit betroffen von dem was sich hier tut. Und daher gilt es auch, diese Dinge immer wieder sehr umfassend zu sehen.

Das Zweite, weil es immer auch gute Ratschläge gibt und sie sind auch sehr gefragt. Die Landwirtschaft ist unheimlich flexibel und anpassungsfähig wenn es geänderte Rahmenbedingungen gibt. Das hat der EU-Beitritt ganz, ganz stark gezeigt. Es ist ja wirklich gelungen, dort die neuen Entwicklungen zu implementieren und ich glaube auch die Chancen wahrzunehmen die sich geboten haben.

Gleichzeitig stehen wir bis heute vor dieser entscheidenden Frage, regionale Antworten zu geben, gerade im Agrarmarkt, im Angebot aus der Landwirtschaft auf einen immer stärker global agierenden Gesamtmarkt. Mit allen Herausforderungen die wir haben. Wobei wir nicht von vornherein die Unterstützung haben wenn es um Umweltstandards geht, wenn es um soziale Standards geht.

Und daher muss ich sagen, bin ich immer wieder hoch beeindruckt, wie stark unsere bäuerlichen Betriebe das anbieten was nachgefragt wird. Und daher ist es für mich keine ganz großartige Richtungsentscheidung ob wir heute „Bio-“ diskutieren oder Gentechnikfreiheit oder Tierschutzstandards.

Ich kann Ihnen versichern, das, was der Markt verlangt, werden unsere Bauern liefern. Aber sie müssen auch den Absatz und natürlich höhere Produktionskosten auf diesem Markt lukrieren können. Sonst haut es nicht hin.

Ein Sektor läuft derzeit sehr gut, das ist der Energiesektor. Der Umstieg auch auf diesem Bereich als ganz entscheidender Schritt in eine gute und vernünftige nachhaltige Entwicklung. Dort sind es aber nicht unsere politischen Rahmenbedingungen, sagen wir es ganz offen, sondern dort ist es der hohe Erdölpreis, der uns massiv weiter hilft. Diesen hohen Input von Seiten des Marktes haben wir heute nicht unbedingt wenn es um die Frage gentechnikfreie Produkte geht, wenn es um die Frage Bioprodukte geht. Sondern wir haben sehr zu tun, dort die Märkte weiter zu entwickeln, weil wir meinen, dass es für die österreichische Landwirtschaft ein guter Weg ist.

Zum Dritten: Diese Diskussion um die Agrarindustrie aus der Sicht Österreichs. Ich kann sie eigentlich nicht hören. Weil wir damit eine gesunde bäuerliche Struktur in einem Licht darstellen das ihr nicht zusteht. Und weil wir zum Zweiten manchmal so tun als würden wir heute noch immer unsere Arbeit mit der Sense und mit dem Schubkarren machen. Es ist hier ein technischer Fortschritt dabei. Und der ist ganz schön flott unterwegs. Wir sollten mit den technischen organisatorischen Möglichkeiten unserer Zeit die Antworten auf diesen sehr anspruchsvollen Herausforderungen geben.

Und daher ist unsere Antwort, mit unseren bäuerlichen Betrieben, mit Kooperationen einfach die Möglichkeiten einer betrieblichen Weiterentwicklung als gutes Signal für bäuerliche Betriebe zu nutzen. Und die Politik soll verlässliche Rahmenbedingungen geben auf diesem Weg. Wir im Land Niederösterreich versuchen das.

Aber gleichzeitig schauen natürlich auch unsere Bauern gerade jetzt, wo es um die neue Periode geht, 2007 bis 2013, und die Finanzvorschau die entscheidend ist ob es finanziell verlässliche Rahmenbedingungen gibt oder nicht, wer die Partner auf diesem Weg tatsächlich sind. Welche politischen Gruppierungen, welche Nationen, ist es jetzt unter britischer Präsidentschaft so weit und unter welchen Bedingungen. Hier sind die Bauern sehr, sehr sensibel. Weil der brutale Weg alle Standards weg, noch mehr Liberalität in diesem Bereich davon wissen wir, was das in der Umsetzung für die heimische Agrarszene bedeutet.

Daher sage ich immer wieder, gute Ratschläge sind immer willkommen. Aber die Grundprinzipien,

die sich die österreichische Landwirtschaft gesetzt hat, das auf einem hohen natur- und umweltverträglichen Niveau zu versuchen, diesen Weg, der bedarf eben dieser Ausgewogenheit, die wir, glaube ich, in Niederösterreich versuchen zu gehen. Aber in sehr, sehr hohem Maße davon abhängig sind, und da darf ich wirklich auch alle einladen, auf nationaler Ebene sich einzubringen, da wir kontraproduktive Vorschläge haben für diesen Weg, die ausschließlich Kürzungen und solche Dinge in den Vordergrund stellen, sondern vielmehr wirklich diesen langfristigen, verlässlichen Rahmen geben. Den wir brauchen für eine unserer Zeit angemessene gute Entwicklung für die Landwirtschaft und damit aber als wesentlichen Input auch für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichten. Wir kommen zu den Abstimmungen. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 483/B-9/2:)* Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 484/B-14/2:) Gegenstimmen? Der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ gegen die Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 485/B-11/2:) Gegenstimmen? Ich stelle fest, der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ gegen die Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 495/L-17:) Gegenstimmen? Ich stelle fest, der Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und der Grünen gegen die Stimmen der FPÖ angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 503/L-2/1:) Gegenstimmen? Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ gegen die Stimmen der Grünen und der FPÖ angenommen wurde!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 504/D-1/3, Ltg. 505/L-1/3, Ltg. 506/4-20 und Ltg. 508/M-4 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Dann wird das folgendermaßen vor sich gehen: Ich ersuche zuerst Herrn Abgeordneten Mag. Karner zu den beiden Geschäftsstücken Ltg. 504/D-1/3 und Ltg. 505/L-1/3, danach Herrn Abgeordneten Hintner zur Zahl Ltg. 506/4-20 und abschließend Herrn Abgeordneten Thumpser zum Geschäftsstück Ltg. 508/M-4 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 504/D-1/3, einem Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten.

Es geht darum um die Erleichterung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Landesbedienstete. Aus diesem Grund soll ein neues Arbeitszeitmodell geschaffen werden das unter anderem die Möglichkeit eines sogenannten Sabbatical vorsieht. Weitere Punkte der Novelle der Dienstpragmatik der Landesbeamten sind unter anderem die Einführung der Pflicht zur Rückerstattung von Aus- und Weiterbildungskosten, der Erweiterung der Familienhospiz-Freistellung.

Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL-Novelle 2005) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Der Antrag liegt Ihnen allen vor. Ich ersuche um Debatte und anschließend Abstimmung. Darf ich auch gleich zum Nächsten berichten? Ich

berichte ebenfalls zu Ltg. 505/L-1/3 betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes gemäß Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses. Ebenfalls eine Vorlage der Landesregierung. Der vorliegende Entwurf zur Novelle beschäftigt sich mit der Anpassung der Bestimmungen wie bei der vorher behandelten Dienstpragmatik der Landesbeamten, ebenfalls der Einführung eines Sabbatical und weiterer Punkte. Der Antrag liegt Ihnen vor (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG-Novelle 2005) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche daher um Debatte und Abstimmung der vorliegenden Anträge.

Berichterstatter Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf zu Ltg. 506/V-20 betreffend des Antrages des Sozialausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Vater-Karenzurlaubsgesetzes 2000 berichten.

Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten, sodass ich den Antrag stellen darf (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Vater-Karenzurlaubsgesetzes 2000 (NÖ VKUG 2000) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf um Diskussion und Abstimmung ersuchen.

Berichterstatter Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf zu Ltg. 508/M-4 berichten.

Der Antrag liegt den Abgeordneten vor (*liest:*)

„Antrag des Sozial-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Mutterschutz-Landesgesetzes.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Mutterschutz-Landesgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und um Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf vorausschicken, dass wir der Änderung der Dienstpragmatik von Landesbeamten und der Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes zustimmen werden. Wir werden vor allem deswegen zustimmen, weil in den fünf genannten Punkte zwei positive sind. Erstens die gesetzliche Grundlage für das Sabbatical und die Familienhospizerweiterung auf Schwiegerkinder, die wir als sehr positiv und notwendig erachten.

Allerdings habe ich ein paar kritische Anmerkungen zu der Rückzahlungspflicht für Aus- und Weiterbildung. Wir sind grundsätzlich damit einverstanden und d'accord, dass natürlich, wenn ein Beamter oder eine Beamtin eine Aus- und Weiterbildung erfährt und kurz darauf das Dienstverhältnis kündigt, sozusagen zur Kassa gebeten wird. Ebenfalls die Höhe scheint uns angemessen, dass das erst ab einer Höhe von 2.500 Euro zu erfolgen hat.

Problematisch sehen wir verschiedene Dinge. Erstens. Es ist oft für Beamte und Beamtinnen nicht nachvollziehbar wenn sie Ausbildungen machen, wieviel sie sozusagen verbraucht haben, in welcher Höhe die Aufwendungen für ihre Aus- und Weiterbildung sich befinden. Daher wäre es dringend anzuraten, hier die nötigen Informationen zu geben um nicht Leute davon abzuhalten, weitere Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen vorzunehmen.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Wenn zum Beispiel jemand nach viereinhalb Jahren sein Dienstverhältnis beenden will und dementsprechend Aus- und Weiterbildung gemacht hat, dann müsste er oder sie den vollen Betrag zurückzahlen. Hier wäre unserer Meinung nach eine Aliquotierung ange-

bracht. Denn das Wissen und die Kenntnisse, die sich Beamte und Beamtinnen angeeignet haben, kommen ja in diesen vier, viereinhalb Jahren dem Amt zugute. Und daher ist es nicht einzusehen, dass nach viereinhalb Jahren der volle Betrag zu bezahlen ist.

Auch über die Länge des Zeitraumes könnte man diskutieren. Fünf Jahre erscheinen uns etwas zu lang. Denn bei privatrechtlichen Dienstverhältnissen kommt man mit drei Jahren aus.

Die Rückerstattung bei nicht erfolgreichem Abschluss der Aus- und Weiterbildung erscheint uns insofern problematisch als es selbstverständlich ist wenn jemand aus unbegründeten Argumenten diese Aus- und Weiterbildung abbricht, dass er natürlich dann dafür bezahlen muss. Aber wenn jemand zu einer Aus- und Weiterbildung geschickt wird und daher der Verantwortliche das Risiko trägt, dass diese Aus- und Weiterbildung auch erfolgreich abgeschlossen wird, dann ist nicht einzusehen dass so jemand dann das zur Gänze zurückzahlen muss. *(Beifall bei den Grünen, Abg. Kadenbach und Abg. Vladyka.)*

Etwas anders stellen sich für uns die Dinge dar bei der Änderung des Vaterkarenzurlaubes und des Mutterschutzgesetzes. Auf den ersten Blick betrachtet müssten gerade wir als Grüne eigentlich sehr froh sein, dass hier Maßnahmen, vor allem betreffend des Vater-Karenzurlaubes gesetzt werden. Allerdings gehen uns die Maßnahmen, die hier gesetzt werden, zu wenig weit und es fehlen uns auch einige Dinge. Hier wurde nur das Notwendigste auf Grund der Aufforderung der EU gemacht, dieses Gesetz zu ändern.

Gerade im Familienland Nummer 1, was so uns verordnet wird, und gerade bei den Beamten und bei den Vertragsbediensteten wären hier gute Umsetzungsmöglichkeiten relativ leicht möglich. Denn der wirtschaftliche Druck, der in der Privatwirtschaft besteht, fällt hier, ich würde nicht sagen weg, aber ist nicht so stark. Wenn man sich jetzt die Durchschnittseinkommen von Frauen und Männern nach einer WIFO-Studie ansieht, dann ist es noch immer so, dass die Frauen nur 67,2 Prozent des Männereinkommens erreichen. Allerdings bei den Beamten und Beamtinnen sind das 81 Prozent. Das meine ich jetzt mit dem wirtschaftlichen Druck der hier doch gemindert ist. Was uns fehlt bei dieser Änderung ist das sogenannte Vaterschaftsmonat und die gemeinsame Inanspruchnahme des Karenzurlaubes. Denn das wird explizit in diesem Gesetz ausgeschlossen. Ich weiß, dass es ein Monat gibt des gemeinsamen Karenzurlaubes beim

ersten Wechsel. Aber dann ist es damit vorbei. Und wir sind der Meinung, dass durchaus Anreize geschaffen werden müssen, damit Väter vermehrt Karenzurlaub und Familienarbeit übernehmen. Und ich bin nicht der Meinung, dass das in Niederösterreich so gut läuft und daher müssen sie einfach geschaffen werden.

Wir gehen davon aus, und ich denke, da sind Sie oder ich hoffe eine Vielzahl von Ihnen der gleichen Meinung, dass Elternschaft eine geteilte Aufgabe von Müttern und Vätern ist. Und trotzdem ist es nach wie vor so, dass der überwiegende Teil der Frauen diese Tätigkeit übernimmt. Ich habe die Einkommensschere schon angesprochen, das ist auch heute schon einmal durchgeklungen an anderer Stelle. Dadurch vergrößert sich das Risiko beim Wiedereintritt in den Beruf für die Frauen. Und es ist nicht einzusehen, dass Frauen, die ohnehin den Großteil der Arbeit in der Familie, in der Erziehung leisten, auch das größere Risiko beim Berufseinstieg ertragen müssen.

Gerade in den ersten Monaten nach einer Geburt werden in einer Familie sozusagen die Karten neu gemischt. Es wird neu eingeteilt, es ist eine neue Situation für die Familie, es ergeben sich große Probleme dadurch. Und es wäre unserer Ansicht nach sehr schön und begrüßenswert wenn das nicht ein Teil der Eltern übernehmen müsste, sondern wenn es beiden zur Verfügung stünde. Darauf zielt jetzt die Forderung ab, einen sogenannten Vaterschutzmonat, wobei ich das nicht als Vaterschutzmonat bezeichnen will - man braucht ja den Vater nicht zu schützen -, sondern besser einen Vaterbeteiligungsmonat oder einen Vaterschaftsurlaub bezeichnen würde, der – und das meine ich mit der zweiten Forderung – wenn explizit ausgeschlossen ist, dass beide Elternteile den Karenzurlaub übernehmen können, sich dann fortsetzen könnte, natürlich gegen Abschlag der Gesamtkarenzurlaubszeit. Das heißt, es sollte mehr Zeit für Väter geben innerhalb der Familie sich verwirklichen zu können. Und zwar deswegen, es wird viel von Rollenbildern gesprochen. Die Rollenbilder sind nach wie vor so wie sie sind. Natürlich glaube ich nicht, dass wir von dieser Stelle aus die Rollenbilder verordnen können, die Änderung der Rollenbilder verordnen können. Aber nachdem ich heute gerade eine Einladung bekommen habe zu einer Veranstaltung „Starke Männer braucht das Land – Breaking Patterns“, ja, meinen Damen und Herren, genau diese Muster sollen endlich aufgebrochen werden. Und das kann nur dadurch geschehen, dass es die gesetzlichen Grundlagen in ausreichendem Maße gibt um auch das zu ändern. *(Beifall bei den Grünen.)*

Vielleicht ersparen wir uns dann in Zukunft Probleme, die wir im Moment mit vermehrt verhaltensoriginellen Kindern in der Schule haben. Heute habe ich gehört, Kinder mit Schulangst, Schulphobie. Vielleicht könnte man diese Probleme eher in den Griff bekommen wenn beide Elternteile sich intensiv um die Familienarbeit bemühen.

Und weil heute auch schon angeklungen ist beim Thema der Sendemastenabgabe, die Alleinerzieherinnen haben es sicher schwer mit höheren Gebühren bei den Handys. Vielleicht könnte man sich auch in Zukunft ersparen mehr oder vermehrt Alleinerzieherinnen zu haben, wenn beide Elternteile intensiv an der Familienarbeit mitwirken. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kadenbach.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrtes Hohes Haus! Herren Präsidenten!

Vielem von dem was der Vorredner Weidbauer gesagt hat ist in Wirklichkeit nichts hinzuzufügen. Was vor allem die Väternkarenz bzw. die geteilte Karenz betrifft. Ich habe nur kurz im Internet geblättert und unter anderem auch eine Studie der Europäischen Kommission gefunden, die sich zwar schon 2003, aber deswegen nicht weniger aktuell mit der Väternkarenz, und zwar mit der wirklichen Inanspruchnahme der Karenz beschäftigt hat, indem die EU-Länder miteinander verglichen wurden. Und auch dort wurde den, sage ich einmal, männlichen Österreichern kein allzu gutes Zeugnis ausgestellt. Denn wir befinden uns in fast allen Vergleichsgruppen im negativen Spitzenfeld.

Das heißt, Österreich gehört zu einem der Länder oder glücklicherweise zu einem der Länder in dem grundsätzlich ein Großteil der Rahmenbedingungen für die Möglichkeit der partnerschaftlichen Teilung der Karenz bzw. der Kinderbetreuung gegeben ist. Nach dieser Studie haben auch 89 Prozent der Väter bzw. potenziellen Väter, weil es sind auch junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 die noch nicht Väter sind mit einbezogen gewesen, haben 89 Prozent schon davon gehört dass es in Österreich diese Regelung gibt und dass die Möglichkeit besteht, die Elternschaft, was die Kinderbetreuung in den ersten Lebensjahren betrifft, zu teilen. Aber immerhin 80 Prozent schließen das für sich persönlich kategorisch aus.

Das ist, glaube ich, wenn man sagt, jeder Fünfte ist potenziell überhaupt nur bereit, dieses Angebot anzunehmen, dass hier noch sehr viel aufklärende Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden

muss. Und dass natürlich zusätzlich auch die Rahmenbedingungen dahingehend verbessert werden müssen, dass vor allem die wirtschaftliche Möglichkeit besteht sich diese Elternschaft auch auf diese Art und Weise zu teilen.

Und was für mich erschütternd war, ist in Wirklichkeit, wenn man sich auch heute nach den vielen Jahren der Einführung der Möglichkeit der Elternkarenz anschaut, dass gerade einmal zirka 3 Prozent der Väter in Österreich das im Moment nutzen. Hier gehen die Zahlen zwischen dem Ministerium und der Sozialversicherung, dem Hauptverband, ein bisschen auseinander. Weil es pendelt sich so bei zirka 3 Prozent ein.

Das heißt, seien wir einmal froh, dass wir in Niederösterreich mit großer Verspätung, weil wenn meine Zahlen stimmen, kommt diese Richtlinie der EU ja aus dem Jahr 1996, aber das es jetzt auch im Landesgesetz nachvollzogen haben.

Zu einem weiteren Punkt der jetzt noch erläutert worden ist, möchte ich einmal sagen, es freut uns natürlich auch als Sozialdemokratie sehr, dass im Landesdienst die Möglichkeit geschaffen wird, ein Sabbatical in Anspruch zu nehmen, nicht nur wie vorher aus- und angeführt, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, sondern natürlich – das ist ja auch eine Möglichkeit – das Sabbatical zu gestalten um sich persönlich weiterzubilden.

Ich denke, dass gerade in Zeiten immer stärker geforderter Flexibilität es von großem Nutzen ist wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch diese Möglichkeit des zusätzlichen, des lebenslangen, des lebensbegleitenden Lernens in Anspruch nehmen können. Und zwar nicht nur Lernen, das sie unmittelbar in ihrer beruflichen Tätigkeit brauchen, sondern auch lernen das rein zur persönlichen Weiterentwicklung, zur persönlichen Freude betrieben wird.

Ich hoffe, dass von diesem Sabbatical in Niederösterreich sehr viele Beamtinnen und Beamte Gebrauch machen. Und es würde mich freuen, wenn auch bei Novellen im Gesetz, weil diese Absätze kommen ja ganz neu hinein, vielleicht das Gender nicht nur eine Absichtserklärung bleibt. Weil mir kommt es immer ganz seltsam vor wenn die Beamten hier in Niederösterreich die Kinder kriegen. Wenn sie sie dann betreuen freut es mich im Sinne der Väternkarenz, wenn sie sie kriegen, bin ich etwas verwundert.

Ein weiterer Punkt der hier angeführt wird, hier geht's um den Kostenersatz für Dienstreisen. Und

da habe ich mich etwas gewundert über die Argumentation in der Begründung des Änderungsantrages. Weil da hat es geheißen, man bezieht sich da auf einen Beschluss des Landtages von Niederösterreich vom 22. Juni 2004, der die Kostensituation für Pendler und andere berufsbedingte Autobenutzer verschärft.

Und wenn ich mir jetzt diese Landtagszahl von 22. Juni ansehe, das war die Landtagszahl 241, glaube ich, da wurde hier mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ beschlossen, Resolutionsantrag von 0356 auf 0409 Cent zu gehen. Das heißt ganz grob gesprochen von den knapp 36 Cent auf knapp über 40 Cent. Und wenn man sich dann den heute vorliegenden Antrag anschaut, dann fallen wir hinter diesen Beschluss wieder zurück indem wir auf diese 38 Cent, die ab Morgen in Österreich in Kraft treten, zurückgehen. Ich glaube, das wäre der falsche Weg, vor allem wenn wir uns heute die Berichte in den Medien anschauen und die Aussendungen unter anderem der Autofahrerorganisationen, die ganz klar und deutlich machen, dass hier in den letzten Jahren auf die Österreicherinnen und auf die Österreicher und hiermit auch auf die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ganz erhebliche Zusatzkosten herangekommen sind. Kosten, die weit jenseits der 20 Prozent liegen. Wir haben die Forderung der SPÖ auf 42 Prozent, hier durch eine Reihe von Gutachten, was die Treibstoffkostenentwicklung betrifft, was aber auch die Materialkostenentwicklung, die Autoanschaffung, die Autoerhaltungskosten betrifft, vorliegend vom ARBÖ, der diese 42 Cent unterstützt. Und eine noch weitreichendere Forderung, die wir

natürlich auch gerne aufgreifen, wenn sie von Ihnen unterstützt wird, kommt heute vom ÖAMTC, der in diesem Bereich sogar von seiner Forderung auf 45 Cent pro Kilometer nicht abgehen möchte. Sondern vielmehr auf Grund der tatsächlichen Entwicklung diese Forderung mit einer Aussendung von heute Nachmittag noch einmal unterstreicht.

Und ich darf daher den Antrag stellen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Kadenbach, Weninger, Cerwenka, Dworak, Mag. Motz und Mag. Renner gemäß § 60 LGO 2001 zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der DPL 1972, Ltg. 504/D-1/3-2005.

Der der Vorlage der Landesregierung angeschlossene Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

1. In Art. I wird nach der Ziffer 6 folgende Z. 6a eingefügt:
,6a. In § 142 wird
- in Abs. 3 der Betrag ,0,356' durch den Betrag ,0,42' und
- in Abs. 5 der Betrag ,0,043' durch den Betrag ,0,051'
ersetzt.'
2. In Art. I wird nach der Ziffer 19 folgende Z. 19a eingefügt:
,19a. Die Tabelle in § 178 Abs. 4 lautet:

Wegstrecke gem. Abs. 2	Täglicher Fahrtkosten- zuschuss		Wegstrecke gem. Abs. 2	Täglicher Fahrtkosten- zuschuss
Kilometer	Euro		Kilometer	Euro
1	0,1551		37	3,1509
2	0,3104		38	3,1852
3	0,4595		39	3,2118
4	0,6062		40	3,2461
5	0,7348		41	3,2726
6	0,8660		42	3,2975
7	0,9954		43	3,3233
8	1,1163		44	3,3490
9	1,2373		45	3,3670
10	1,3496		46	3,3928
11	1,4550		47	3,4107
12	1,5664		48	3,4279
13	1,6625		49	3,4450
14	1,7568		50	3,4621
15	1,8519		51	3,4793
16	1,9385		52	3,4965
17	2,0261		53	3,5059
18	2,1117		54	3,5230
19	2,1898		55	3,5316
20	2,2678		56	3,5487
21	2,3373		57	3,5573
22	2,4067		58	3,5668
23	2,4753		59	3,5744
24	2,5362		60	3,5831
25	2,5971		61	3,5933
26	2,6580		62	3,6011
27	2,7085		63-64	3,6096
28	2,7703		65-67	3,6174
29	2,8131		68-70	3,6268
30	2,8654		71-73	3,6353
31	2,9083		74-76	3,6431
32	2,9598		77-79	3,6534
33	2,9949		80-82	3,6610
34	3,0386		83-84	3,6696
35	3,0729		ab 85	pro km 0,0438"
36	3,1149			

3. Artikel II lautet:

„Artikel II

1. Art. I Z. 6a und 19a treten mit 1. November 2005 in Kraft

2. Die übrigen Bestimmungen treten mit 1. Jänner 2006 in Kraft.“

Ich ersuche den Hohen Landtag, in Abänderung des Vorschlages des Ausschusses darüber nachzudenken, ob es wirklich eine zukunftsweisende Politik ist wenn wir heute mit einem neuen Gesetz hinter all das Wissen, das wir, wie es so immer heißt, state of art haben zurückzufallen und hier bei einer Gesetzesänderung auf einen Betrag gehen, der schon heute untermauert von zahlreichen Gutachten und Stellungnahmen der Autofahrerklubs in Österreich, und hier herrscht, glaube ich, sehr über alle Parteigrenzen hinweg Einvernehmen vor, dass mit diesen 038 in keinsten Weise das Auslangen gefunden werden kann.

Und ich glaube nicht, dass wir es als Abgeordnete des NÖ Landtages den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern dieses Landes Niederösterreich zumuten können, in ihre vom Dienstgeber eingeforderten angeordneten Dienstfahrten in Wirklichkeit persönliches Vermögen auf Dauer einzubringen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, dass ich zu diesen Änderungen der Dienstrechtsgesetze hier aus Sicht der ÖVP Stellung nehmen kann. Die Einführung des Sabbatical wurde von meinen Vorrednern schon als wertvoller Schritt hier gelobt. Ich glaube, dass das wirklich ein Arbeitszeitmodell ist das Zukunft hat und das auch dazu beiträgt, dass Mitarbeiter im Landesdienst einfach eine Zeit nehmen können in der sie ihre Leistungsfähigkeit wieder herstellen oder weiter steigern können, wo sie Motivation haben, ihre Persönlichkeit bereichern können. Ich glaube, das ist ein wichtiges und nachgefragtes Instrument, für das, glaube ich, auch im Landesdienst Bedarf besteht und für das sich auch die Personalvertretung stark gemacht hat.

Die Einführung der Pflicht zur Rückerstattung von Aus- und Weiterbildungskosten ist einfach notwendig. Weil es sich gezeigt hat, dass wir als Land Niederösterreich, insbesondere auch im Pflegebereich einfach Aus- und Weiterbildungskosten vornehmen und diese Aus- und Weiterbildung bei uns

absolviert wird und dann dieses Wissen anderen Dienstgebern zugute kommt. Es kann aus unserer Sicht nicht sein dass hier mit Steuergeld wertvolle Investitionen getätigt werden und das dann nicht dem intendierten Zweck zugute kommt.

Was da an Bedenken geäußert wurde ob diese Regelung auch sachgerecht sei, ich glaube, da kann man auf das Gesetz verweisen. Es sind zu vertretende Gründe. Da wird man, wenn man das anwendet, ganz sicher eine Abwägung vorzunehmen haben, ob diese Gründe im Bereich des Dienstgebers liegen, dann wird man diese Einforderung nicht vornehmen, oder im Bereich des Dienstnehmers, und darüber wird es ein Gespräch geben. Und ich denke auch, dass man da im Regelfall eine Lösung finden wird. Und wenn nicht, steht's ja unter der Nachprüfung der Gerichtshöfe des öffentlichen Rechts. Und daher sind wir eigentlich zuversichtlich, dass hier eine günstige Regelung gefunden wurde.

Die Familienhospizfreistellung auch für Schwiegerkinder ist etwas was uns besonders am Herzen liegt. Ich glaube, darüber besteht erfreulicherweise auch Konsens in diesem Haus, dass wir hier einfach einen anderen Weg gehen als andere europäische Länder, die dem Leben willkürlich Grenzen setzen. Wir sind für ein Sterben in Würde, in Begleitung durch Angehörige. Und das wollen wir im Landesdienst, wenn das notwendig sein sollte, natürlich ebenfalls ermöglichen.

Bei den Reisegebührevorschriften ist, glaube ich, einfach zu nennen, dass hier eine Verwaltungsvereinfachung erfolgt und dass hier eine Anpassung erfolgt die es ermöglicht, bei insgesamter Kostenneutralität Gruppen, die bis jetzt benachteiligt waren, im Bereich des Straßenbereichs eine Ungleichbehandlung von Autobahnbediensteten und Straßenbediensteten auf Bundesstraßen und Landesstraßen, dass man hier eine Möglichkeit hat, Dinge gerechter handzuhaben. Also Flexibilität in positivem Sinn.

Zum Bereich der Elternkarenz möchte ich ausführen, dass die bisherigen rechtlichen Regelungen ja durch die neue Regelung nur besser gefasst werden. Es hat die Europäische Union hier in einem Vertragsverletzungsverfahren eine bestimmte Ansicht vertreten, der wir Rechnung tragen. Als Anmerkung sei doch erlaubt zu fragen, diese Form der innereuropäischen Rechtsverfolgung wirklich der Weisheit letzter Schluss ist. Ich glaube, es hat hier keine praktischen Probleme gegeben mit der österreichischen Rechtsordnung. Und ich glaube, die Energien der Europäischen Kommission wären anderswo besser eingesetzt.

Aber sei es drum, wir tragen dieser Rechtsansicht Rechnung und ändern dieses Gesetz.

Und ich glaube, da kann man auch zu diesen Ausführungen über die Väterkarenz etwas Klares sagen. Ich glaube, Kollege Weiderbauer, dass es nicht unbedingt sinnvoll ist zu sagen, wenn sehr wenige eine Einmonatfrist in Anspruch genommen haben, zu sagen, das haben sie vielleicht deshalb nicht getan, weil nicht ein zweites Monat auch noch angeboten würde. Sondern dieses eine Monat ist mal da, das gibt's bei uns und das soll aus unserer Sicht auch angenommen werden.

Und weil die Kollegin Kadenbach gemeint hat, es fehlt ihr der Glaube, ob das wirklich auch gerade im Landesdienst mit dem Gender Mainstreaming hinhaut. Ich denke, dass wir hier ein sehr interessantes Projekt laufen haben, das gerade mit unserer Philosophie ganz gut zusammenpasst. Wir im Land Niederösterreich schauen immer, dass wir unsere Rechtsordnung schlank haben. Nicht überbordende Gesetze und viel Bürokratie, sondern eine schlanke Verwaltung die funktioniert. Und Bewusstseinsbildung.

Und gerade in dem Bereich verweise ich auf diese Tagung „Starke Männer braucht das Land“. Das ist am 21. November. Und hier wird das Projekt von der Frau Landesrätin Johanna Mikl-Leitner ..., wo wir sagen, der Landesdienst wird vorbildlich sein. Nicht bei den rechtlichen Rahmenbedingungen, die haben wir längst. Aber bei der Umsetzung, wie man Arbeitszeitmodelle, eine Arbeitswelt schafft, in der Beruf und Familie vereinbar ist, nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer, da werden wir richtungsweisende Modelle haben, die wir erarbeitet haben und die vorgestellt werden. Prof. Zibuschka, hier allen bestens bekannt, ist der Vorsitzende des Gender Mainstreaming Arbeitskreises. Und hier werden wirklich bewusstseinsveränderte Maßnahmen gesetzt, konkrete Modelle vorgestellt. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir mit diesen Aktionen unserer Landesrätin und des Landesdienstes insgesamt mehr erreichen als wenn wir da gesetzliche Zwangsverordnungen vornehmen würden. In diesem Sinn wollen wir diesen niederösterreichischen Weg gehen.

Zu den Kilometergelderhöhungen, glaube ich, ist es ein Unterschied ob ich das auf Bundesebene durch den Finanzminister in einer bestimmten Höhe festsetze oder ob ich hier als Landesgesetzgeber eine Sonderregelung schaffe. Wenn wir jetzt Ihrem Antrag folgen würden, dann hätten wir eine Kilometergelderhöhung, die aber auf Grund des Steuerrechts beim Begünstigten, also dem der fährt, als Sachbezug anfallen würde. Das heißt, wir hätten

eine Menge Verwaltungsaufwand für unsere Verwaltung. Die müsste das unterschiedlich abführen und die Erhöhung käme nicht den Mitarbeitern zugute, sondern zu einem Gutteil dem Finanzminister. Und das war auch der Grund, warum wir diesem Vorschlag im Ausschuss nicht zugestimmt haben. Wir wollen, dass hier gleiches Recht für alle herrscht. Es kann auch nicht sein im Landesbereich dass ein landwirtschaftlicher Lehrer, der ein Landesbediensteter ist, aber nach Bundesrecht entlohnt wird, die eine Kategorie hat und der andere, der Mitarbeiter im Landesdienst im engeren Sinn ist, der hat eine andere Lösung. Das führt zu Ungleichheiten, das wollen wir nicht. Und daher plädiere unsere Fraktion und plädiere ich dafür, das Gesetz in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung zu beschließen.

Insgesamt, glaube ich, ist diese DienstrechtSNovelle aber ein Anlass zu sagen, dass wir in Niederösterreich einen sehr leistungsfähigen Landesdienst haben. Einen Landesdienst, der in den Augen der Bevölkerung gut dasteht, der regelmäßig Höchstnoten einfährt, auch heute war wieder was im Internet, dass der öffentliche Dienst Vertrauen besitzt bei den Bürgern. Und ich glaube, er ist ein wesentlicher Standortfaktor für uns in Niederösterreich. Das sagen mir ungefragt immer wieder Unternehmer, die sagen, Verwaltungsverfahren in Wien und in Niederösterreich, beides probiert, kein Vergleich. Der Rechtsstaat ist eine ganz wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Wirtschaften. Und das haben wir auch durch unsere Landesverwaltung gegeben.

Ich habe mehrmals an dieser Stelle schon gesagt, dass man nur im Regierungsviertel sich umschauen muss wie wir in den neun Jahren die wir jetzt hier sind auch schlanker geworden sind. Es sind die Sicherheitsdienststellen hier und die Verwaltung ist dezentralisiert und hat auch in dieser kurzen Zeit schon wieder ein neues Gesicht gewonnen. Daher an dieser Stelle Danke der Personalabteilung und der Personalvertretung, die mitsammen, glaube ich, diese richtungsweisenden Gesetzesbeschlüsse vorbereitet haben. Ich möchte ganz allgemein dem öffentlichen Dienst danken für seine Arbeit für dieses Land, die oft unterschätzt wird, die aber sehr, sehr wertvoll ist. In diesem Sinn wird unsere Fraktion diesen Änderungen auch selbstverständlich gerne zustimmen. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Karner (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Hintner (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Thumpser (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichten. Wir kommen zur den Abstimmungen. Ich beginne mit Ltg. 504/D-1/3. Dazu gibt's einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Kadenbach u.a. Ich lasse zuerst über den Abänderungsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag ist mit den Stimmen von ÖVP und Grünen abgelehnt!

Ich komme zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses Ltg. 504/D-1/3. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 504/D-1/3:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 505/L-1/3:) Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 506/V-20:) Gegenstimmen? Der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 508/M-4:) Gegenstimmen? Ich stelle fest, der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hiller, die Verhandlungen zu Ltg. 509/J-1/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich berichte namens des Landwirtschafts-Ausschusses zur Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974.

Ich darf Folgendes berichten: Durch die Neuerlassung des Bundestierschutzgesetzes sind einige Bestimmungen des Jagdgesetzes außer Kraft getreten sowie Verfahrensbestimmungen für die Errichtung, den Betrieb und die Kontrolle von auch im NÖ Jagdgesetz geregelten Gehegen zur Fleisch-

gewinnung, Schau- und Zuchtgehegen neu geregelt worden. Weiters wurden die Bestimmungen über die Haltung von Greifvögeln in Gefangenschaft neu geregelt. Und im Hinblick auf Schwarzwild soll vom Jagdgesetzgeber die Möglichkeiten zur Bejagung von Schwarzwild erweitert werden.

Ich darf namens des Landwirtschafts-Ausschusses folgenden Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Herr Landesrat! Kollegen des Landtages!

Die Neuerlassung des Bundestierschutzgesetzes und vor allem die Probleme mit dem Schwarzwild geben den Anlass zur Änderung des NÖ Jagdgesetzes. Die Probleme des Schwarzwildes verfolgen uns schon länger. Dieses Haus hat eine Änderung ... *(Beifall bei der SPÖ.)*

Fühlt euch nicht betroffen! Ich habe von Schwarzwild gesprochen. Ich mein', von Problemen mit der ÖVP habe ich nicht gesprochen, Herr Klubobmann. Die Probleme, die ihr beim Abstimmen habt, sind momentan Probleme genug. Macht das einmal fertig und dann tun wir über Schwarzwild sprechen.

Bereits in einer letzten Änderung des Jagdgesetzes – freut mich, dass du mir zuhörst – haben wir versucht ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Ich schau dich nur an!)*

Ist auch interessant, passt. Zuhören fällt dir schwer, weil sonst wüsstet ihr wie ihr abstimmen müsstet. Ihr habt ja Glück gehabt dass ihr einen Präsident oben gehabt habt der der ÖVP angehört hat. Sonst wär das Gesetz jetzt eh anders ausgegangen.

Die Probleme im Bereich Wildschweine, und ich sage bewusst Wildschweine um nicht hier wieder irgendeine Verunsicherung in den Reihen der ÖVP hervorzurufen, verfolgen uns seit längerem. Das Problem der Fütterung, die Art der Fütterung

hat beim letzten Mal hier im Landtag doch so ausgesehen mit dieser Einigung, man könnte hier dieses Problem in den Griff bekommen. Es war nicht so.

Ich glaube aber, dass man ganz kurz sagen sollte, das liegt schon ein bisschen weiter, dieses Problem. Ich mein', das ist ganz einfach, es hat sich in der Landwirtschaft einiges verändert, es sind die Strukturen auch durch die Kommissierung größer geworden, der Maisanbau hat stärker zugenommen. Und es ist aus vielen anderen Gründen auch natürlich jetzt viel leichter für das Schwarzwild, sich zu vermehren und vermehrt Schaden den landwirtschaftlichen Kulturen zuzufügen.

Mit dieser vorliegenden Gesetzesänderung soll nun die Möglichkeit gegeben werden, das irgendwo einmal in den Griff zu bekommen. Ich möchte einmal sagen, wir werden sicherlich dem Kompromiss zwischen Jägerschaft und Landwirtschaft die Zustimmung geben. Ich zweifle nur daran, dass einige Dinge hier auch tatsächlich zum Erfolg führen werden. Die Frage der Fütterung, hier eine Änderung herbeizuführen sehe ich als positiv und kann mir vorstellen dass wir damit einiges erreichen werden.

Die Frage der Bejagung mit Scheinwerfern zeigt, dass in der Praxis Jäger, die wirklich was vom Handwerk verstehen, hier schon etwas skeptisch sind. Denn man weiß, dass es sich dabei um intelligentes Wild handelt - Schwarzwild intelligent, man staune - und dass dieses Wild sich durch die Scheinwerfer zwar aufschrecken lässt, aber eine Bejagung dadurch nicht unmittelbar wirklich erfolgreich sein wird. Bei schlechten Sichtverhältnissen, vielleicht wird es um ein, zwei, drei Abschüsse mehr geben, aber man wird dadurch dieses Problem nicht in den Griff bekommen. Aussage von guten, anerkannten Jägern.

Bei der Frage der Möglichkeit der Einführung von beweglichen Jagden, das heißt, dass die Behörde hier eine Riegeljagd verordnen kann, auch revierüberschreitend, da ist es bei mir so weit dass ich sage, wenn dort jemand ist, der das Revier nicht im Griff hat und dort wirklich Dinge macht, die nicht in Ordnung sind und nur zum Schaden der landwirtschaftlichen Kulturen führen, dann kann man sagen okay.

Aber, wir stimmen auch deswegen zu, weil ich hoffe, dass die Bezirkshauptmannschaften hier mit Vorsicht vorgehen. Denn ansonsten ist diese Maßnahme sehr wohl ein Eingriff in eine Jagdfreiheit und könnte dazu führen, dass in einem benachbarten Gebiet, der seine Jagd sehr wohl in Ordnung hat, weil er weiß wie man mit Wildschweinen um-

geht ... Und das ist nämlich das: Es gibt auch Jagdgebiete, auch in diesen Problemzonen, braucht man nur reden, mit gewissen Jagdherren, die auch in diesen sensiblen Gebieten das unter Kontrolle haben. Aber die wissen wie man Wildschwein jagd. Die wissen es.

Und das ist das Problem von Riegeljagden, wo, ich sage es jetzt wirklich ganz, ganz vorsichtig, wo man nur darauf aus ist zu schießen. Da passiert nämlich immer genau das Problem dass man Leitbächen erschießt. Und wenn die Leitbäche weg ist, dann fängt das Problem erst an. Dann hast die ganzen jungen Frischlinge, die kennen sich nicht mehr aus, mit sechs Monaten vermehren sie sich weiter und weiter und weiter und man erreicht das Gegenteil. Weiß jeder, der sich im Jagdbereich auskennt. Und genau das ist das Problem bei Riegeljagden wenn man da nicht weiß welche Jäger man einlädt.

Und ob die wirklich auch hier den Jagdinstinkt ein bisschen zurückstellen, gegenüber das worum es geht? Denn das kann auch schief gehen. Ich hoffe, dass hier die Behörde in diesem Bereich wirklich das nur dort zulässt wo es notwendig ist. Dann kann ich mir vorstellen okay. Das mit den Scheinwerfern, wird man draufkommen, dass das nicht wirklich die Abschusszahlen so enorm erhöhen wird. Es kann auch dazu führen, dass man sie wieder enorm verschreckt, zu viel erschreckt und dann auch wieder hier etwas auslöst das nicht unbedingt das Beste ist.

Natürlich wäre es einfach zu sagen, man schaut, dass man überall dort solche Jagdbesitzer hat die wissen wie man mit dem umgeht wirklich in Vernunft, auch in Übereinstimmung mit der Landwirtschaft. Und dann kann man es gemeinsam lösen. Aus der Praxis wissen wir, dass bei den Jagdvergaben das nicht immer der Fall ist, dass es auch Jagdherren gibt, die nicht wirkliche Jäger sind. Das geht bis hinauf in den Landesjagdverband, die erreichen ganz hohe Stellen dort, weiß man auch. Aber das ist halt so. Ist nicht mein Problem, ist das Problem das sich die Jäger selbst erzeugen. Aber es ist Faktum, dass dort auch solche Herren sitzen. Weiß ich nicht selbst. Wird mir aus der Jägerschaft immer wieder berichtet. Und ich habe sehr viele Gespräche mit den Jägern diesbezüglich geführt.

Daher, optimale Lösung ist sicherlich einmal die Frage der Kirrstelle, des Fütterns, die Frage der Scheinwerfer wird sich weisen dass es wahrscheinlich nicht wirklich was bringt. Und bei der anderen, bei der Riegeljagd, so selten wie möglich und dann, wirklich nur dann, wenn das verordnet wird. Und da hoffe ich wirklich, dass man dann so sensibel ist

dass man nicht mehr Schaden zufügt als man hier erreichen möchte. Ansonsten glaube ich natürlich, dass es hier im Interesse von Jagd und Landwirtschaft selbstverständlich zu einer vernünftigen Lösung kommen soll. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir werden dieser Novellierung nicht zustimmen. Und zwar weniger wegen der jetzt konkret vorgenommenen Änderungen, sondern wegen der unserer Meinung nach schon lange überfälligen Grundsatzdebatte. Die wir gerne führen wollen, natürlich auch mit der Jägerinnenschaft und mit den Betroffenen. Weil bei genereller Bejahung der Notwendigkeit der Jagd im Sinne einer Herstellung einer Balance in den Wäldern, das heißt einer Verhinderung, dass Wildbestände überhand nehmen, eben in Zeiten in denen die natürlichen Feinde des Wildes ja allorts und weitgehend ausgerottet sind. Aber dennoch stellt sich die Frage, ob alle Formen der Jagd wirklich noch zeitgemäß sind.

Über die Sinnhaftigkeit der jetzt getroffenen Änderungen maße ich mir kein Urteil an. Wie gesagt, es gibt auch Stimmen von Leuten, die selbst der Jagd nachgehen, die das für nicht sinnvoll halten. Mein Vorredner hat das angesprochen. Man wird es sehen. Jedenfalls aber glaube ich, dass bestimmte Formen des jagdlichen Geschehens wirklich bei weiten Teilen der Allgemeinheit mittlerweile auf Ablehnung stoßen. Das ist einerseits die Fallenstellerei, weil doch niemals sichergestellt ist, dass die Fallen wirklich sofort tödlich wirken. Weil es immer wieder zu Vorfällen kommt, wo wir dann auch von der Bevölkerung hören, dass da oder dort elend lang verletzte Tiere geschrien haben. Dass die Fallen nicht regelmäßig kontrolliert werden und vor allem, dass es immer wieder vorkommt, dass halt auch Menschen, Spaziergängerinnen und Spaziergänger, vor allem Kinder in derartige Fallen geraten. Weil sie eben undifferenziert wirken und nicht wirklich kontrollierbar sind hinsichtlich ihrer Auswirkungen.

Das sind sicherlich auch Formen der Jagd, die mit lebenden Ködertieren arbeiten. Da ist es doch auch die Frage des Tierschutzes, der Versetzung von Tieren in Angst und Schrecken über eine sehr lange Zeit. Oder auch von Fallen, wo Tiere lebend gefangen werden und dann oftmals bei verschiedenen, sehr widrigen Witterungsverhältnissen lange, lange, lange in dieser Falle verharren. Und

wir wissen alle, dass die Behörden allorts knapp sind an Vollzugsorganen und dass die gesetzlich vorgesehenen zeitlichen Grenzen da oder dort halt nicht wirklich kontrolliert werden können.

Auch darüber habe ich diverse Mitteilungen aus der Bevölkerung. Sind halt dann immer die schlimmen Beispiele, die zu uns gelangen. Belegt auch teilweise mit Fotomaterial, dass Tiere in derartigen Lebendfallen verendet sind, ohne dass da eine entsprechende vorangehende Kontrolle erfolgt ist.

Und das sind letztlich auch Formen der Jagd, die ich gerade unter dem Aspekt des Gleichgewichtes in den Wäldern für ganz besonders problematisch halte. Nämlich die Aufzucht von jagdbaren Tieren in Gehegen. Das sind insbesondere Vögel, das sind Enten, das sind auch Fasane, wo wir dann immer wieder hören, dass diese Vögel, die oftmals halb zahm sind, weil sie eben in Gehegen aufgewachsen sind, dann zu irgend einem Zeitpunkt frei gelassen werden, mit dieser ihrer neuen kurzen Freiheit gar nichts wirklich anzufangen wissen und dann einfach vor die Flintenläufe von meist Freizeitjägerinnen und Freizeitjägern förmlich getrieben werden. Nämlich Personen, die mit dem ökologischen Gleichgewicht in den Wäldern überhaupt nichts am Hut haben.

Das sind, glaube ich, wirklich Auswüchse, die keine Akzeptanz mehr finden in der Bevölkerung, die auch mit sogenannten waidmännischen, oder ich weiß nicht wie das weibliche Pendant heißen würde, „waidfrauischen“ Verhaltensweisen nicht mehr vereinbar sind und die einfach Relikte sind. Und meiner Meinung nach auch ein sehr dubioses „Freizeitvergnügen“ (unter Anführungszeichen) darstellen.

Und dann erreichen mich natürlich auch oft Klagen über allzu schießfreudige Jäger und Jägerinnen, die teilweise wirklich wenige Meter von Häusern, von Dörfern, vom bewohnten Gebiet entfernt und auch Haustiere erlegen. Und zwar solche Haustiere, wo an sich jeder vernünftige Mensch auf Grund des bloßen Anblicks, auf Grund des Alters des Tieres, vielleicht auch manchmal der Körperfülle dieser Haustiere sieht, dass die Tiere absolut keine Gefahr sind, nicht danach trachten irgendwie Wild zu jagen weil sie zu Hause ja ohnehin manchmal sogar allzu sehr gefüttert werden. Und wenn diese Tiere dann oftmals wirklich knapp an dieser 200 Metergrenze von den Häusern entfernt buchstäblich, muss man sagen, niedergeballert werden, dann, glaube ich, ist das etwas, was nicht gesetzlich gedeckt sein sollte und was man auch wirklich in Gesprächen mit den vernünftigen Jäge-

rinnen und Jägern klären sollte, dass solche Dinge nicht stattfinden sollen. Diesen Dialog, den sollten wir, glaube ich, einmal in aller Ruhe und Besonnenheit führen. Ich weiß, dass da in der Vergangenheit oft die Emotionen hoch gegangen sind, auch rund um verhinderte Jagden, Jagdsabotage und ähnliches. Ich glaube, wir hätten jetzt eine gute Zeit, wo das Thema nicht allzu sehr emotional aufgeladen ist. Weil Gottseidank auch in letzter Zeit kein größerer negativer Vorfall war, so oder so, von welcher Seite auch immer. Und so eine Zeit ist immer eine, die man nutzen sollte um zu sinnvollen Neuregelungen zu kommen. Und daher wollen wir uns heute nicht bei diesem Detail aufhalten. Aber wir sehen einem runden Tisch in dieser Angelegenheit entgegen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Die Motivation für die Novelle des Jagdgesetzes hat Kollege Waldhäusl schon angesprochen, wurde auch vom Berichterstatter erwähnt. Ich kann mich daher darauf beschränken, auf die einzelnen Punkte einzugehen. Und möchte im Unterschied zur Kollegen Petrovic, die eher allgemeine Anregungen vorgebracht hat, mich speziell auf einzelne Punkte konzentrieren.

Ich gebe zu, dass ich als Waidmann hellhörig geworden bin als ich die ersten Zeitungsberichte im Vorfeld der heutigen Novelle gelesen habe, wo dann stand: Mit Hightech gegen die lästige Wildschweinplage. Und es wurden da die Zulassung von Nachtsichtgeräten, von Scheinwerferbatterien, die fix am Hochsitz montiert werden sollten, von Infrarotgeräten, von Restlichtverstärkern und ähnliches mehr vorgeschlagen. Es ist gut, dass der Einsatz dieses Kriegsgerätes in Niederösterreich weiterhin untersagt bleibt. Ebenso wie die Verwendung dieser Materialien in ganz Europa für jagdliche Zwecke verboten ist. Ich meine, das ist gut so, denn der Jäger ist ja kein Söldner der Ungeziefer jagt, sondern der seiner waidmännischen Verpflichtung nachzugehen hat.

Die Novelle bringt in der vorliegenden Form Vorteile für die Bejagung des Schwarzwildes. Im Unterschied zum Kollegen Waldhäusl sehe ich die Möglichkeit der Behörde, Riegeljagden zwangsweise anzuordnen durchaus positiv. Denn wo die Jäger wegschauen und wo eine Gefährdung bzw. eine Schädigung von land- und forstwirtschaftlichen Kulturen vorliegt, ist einfach die Behörde auch ver-

pflichtet, tätig zu werden. Und die Anordnung dieser Riegeljagden, seien sie auch revierübergreifend oder gar, wie es nun möglich sein wird, bezirksübergreifend, ist durchaus aus dieser Hinsicht positiv zu sehen. Was die rechtliche Zulässigkeit der Bejagung von Schwarzwild das ganze Jahr anbelangt, sehe ich es natürlich auch weiterhin als waidmännische Pflicht an, das Wild ordentlich anzusprechen und die führende Bache und ihre Schonzeit zu berücksichtigen. Was den Bereich der Ablenkungsfütterung, Kirrfütterung und ähnliches mehr anbelangt, meine ich, dass es gut ist, dass die Verantwortung nunmehr auf die Ebene der Bezirkshauptmannschaften übertragen wird. Dies gleichzeitig bei großer Liberalisierung. Und seitens der BH wird, wie ich meine, auch ein gewisses Augenmaß für die Anliegen der Bauern gewährleistet sein.

Was ich besonders begrüße ist die Bestimmung im § 87(8), wo künftig Wildschäden abgewehrt werden können, die durch illegale Fütterungen hervorgerufen werden. Die BH hat künftig die Möglichkeit, durch Bescheid die Entfernung jeglicher illegaler Fütterungsanlagen zu verfügen und auch durchzusetzen, zu exekutieren. Und nicht bloß Strafen auszusprechen, was ja in der Praxis bisher dazu geführt hat, dass gegen illegale Fütterungen nicht wirksam genug vorgegangen werden konnte. Was die Regulierung des Bestandes mit mobilen Handlampen anbelangt, wohl gemerkt eben nur beim Schwarzwild, ist hier ein vernünftiger Kompromiss erzielt worden. Das Kriegsgerät ist, wie gesagt, weiterhin verboten. Im Übrigen ist die Zulässigkeit der Verwendung dieser mobilen Handlampen bundesweit einzigartig. Und was mir noch bemerkenswert erscheint ist, dass die Verjährungsfrist bei Abschussdelikten auf ein Jahr verlängert wird. Das erleichtert künftig die Veranstaltung der Trophäenschau. Denn hier kann sich ein Fehlabschüssler nicht mehr elegant durch Zeitablauf aus der Affäre ziehen.

Insgesamt, wie gesagt, ein vernünftiger Kompromiss und keine überzogene Reaktion. Und daher wird meine Fraktion der vorliegenden Novelle ihre Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nach der Aufnahme der Krähenvögel ins Jagdgesetz am 30. Juni des heurigen Jahres liegt uns eine neuerliche Änderung des Jagdgesetzes

zur Beratung und Beschlussfassung vor. Das Verhältnis zwischen den Jägern und den Bauern ist im Großen und Ganzen ein sehr gutes und funktioniert seit Jahrhunderten bestens. Und ich glaube auch, dass bei den Jagdvergaben immer wieder hier dem heimischen Jäger der Vorzug gegeben wird, der vor Ort ist und der, wenn Wildschweinschäden oder Wildschäden auftreten, hier entsprechend sofort darauf reagieren kann.

Die Hauptaufgabe der Jagd sehe ich darin, dafür zu sorgen, dass die Population der Wildtiere in einer für die land- und forstwirtschaftlich erträglichen Höhe gehalten werden kann. Schwerpunkt dieser Änderung ist es daher, gesetzliche Regelungen zu schaffen um eine effiziente Bejagung des Schwarzwildes zu ermöglichen um die in manchen Regionen bereits überschießende Population in den Griff zu bekommen. Das Wort Bekämpfung anstatt Bejagung hat hier durchaus seine Berechtigung um dieses Ziel zu erreichen.

Speziell im Bereich des Truppenübungsplatzes Allentsteig, der eine Größe von 16.000 Hektar hat, ist das Schwarzwild so zahlreich geworden, dass es zu enormen Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen in den Randbereichen außerhalb des Truppenübungsplatzes kommt. Selbstverständlich auch in anderen Gebieten wo Laubwald vorherrscht. Ob das Eichen- oder Buchenwälder sind, die ja eine Delikatesse für diese Tiere bieten, auch dort sind große Probleme mit den Wildschweinen in den angrenzenden landwirtschaftlichen Kulturen zu verzeichnen.

Kulturen wie Silomais oder Saatkartoffeln sind oft nur mittels Elektroweidezäunen zu schützen. Was für die Bauern einen gewaltigen Aufwand bedeutet. Weil während der gesamten monatelangen Vegetationsperiode die Zäune bzw. die Batterien ständig gewartet werden müssen. Ohne Schutz gibt es gewaltige Schäden bis hin zum Totalausfall der Ernte. Die Schäden werden meist zwischen Jägern und Grundbesitzern im Kurzverfahren finanziell bereinigt oder durch Schlichtungs- und Wildschadenskommissionen geschätzt und abgegolten. Bei allem Verständnis für die Bauern, für die Jagd und die Jäger sind die Ergebnisse dieser Schadensabgeltung meist oft für beide Teile unbefriedigend.

Auch im Bereich des Grünlandes können Schäden oft nur durch totale Neuansaat und Neuanlage der Wiese repariert werden, was Kosten in der Höhe von 800 bis 1.000 Euro je Hektar, bei Silomais bis 1.000 Euro je Hektar und bei Saatkartoffeln bis zu 2.000 Euro je Hektar verursacht.

Abhilfe kann nur eine effiziente Bekämpfung schaffen, wie dies von den Bauern auch in den von der Wildschweinplage stark betroffenen anderen Gebieten des Landes vehement gefordert wird um die Schwarzwildbestände entsprechend zu regulieren.

Da diese Tiere, ist schon gesagt worden, nachtaktiv sind, sehr intelligent sind und in Forstrevieren auch nicht ganz ungerne von den Besitzern gesehen werden, weil sie ja dort keine Schäden verursachen, im Gegenteil, durch ihre Wühltätigkeit dafür sorgen, dass die Naturverjüngung im Wald Platz greift, sind dies Dinge, die hier entsprechend berücksichtigt werden müssen.

Einige Zahlen dazu: Im Jahr 2002 sind 22.000 Stück erlegt worden, im Jahr 2004 sind diese Zahlen auf 21.000 Stück zurückgegangen. Bei gleichzeitig steigenden Populationszahlen. Im Bereich des Truppenübungsplatzes ist an sehr vielen Tagen im Jahr die Bejagung überhaupt nicht möglich, weil Truppenübungen stattfinden. Es ist daher notwendig, im Jagdgesetz die notwendigen Änderungen vorzunehmen um die Bejagung zu erleichtern. Nach den Diskussionen um Ablenkungsfütterung auf der einen Seite, die aus der Sicht der Bauern und Wildbiologen dazu beitragen, die Population zu erhöhen, und auf der anderen Seite die Verwendung von Nachtsichtgeräten, die von den Jägern und dem Landesjagdverband als militärisches Kriegsgerät eingestuft werden, ist, glaube ich, ein Kompromiss gefunden worden mit dem beide Teile entsprechend leben können. Die wichtigsten Punkte dieser Regelung sind: Erleichterung bei den sogenannten Kirrungen. Eine kleine Menge Futter kann breitflächig ausgestreut werden um hier die Möglichkeit zu schaffen, aus einer Rotte die Tiere, die abgeschossen werden sollen, entsprechend ansprechen und treffen zu können.

Den behördlichen Auftrag für revierübergreifende Bewegungsjagden, oder im Volksmund Riegeljagden, halte ich für eine sehr gute Lösung. Und zwar deswegen, weil sich diese Art der Jagd hier bestens bewährt hat. Nun soll es auch gegen den Willen der Jagdausübungsberechtigten der Reviere möglich sein, dass die Behörde diese Jagden entsprechend anordnet. Damit wird man hier die Population sicherlich entsprechend in den Griff bekommen können. Der behördliche Auftrag zur Verwendung von Kastenfallen, zum Lebendfang von Frischlingen, auch diese Art der Wildschweinjagd hat gute Erfolge gezeigt, sodass es auch hier der Behörde möglich sein soll, je nach Bedarf solche Fallen verbindlich vorschreiben zu können.

Auch durch den behördlichen Auftrag zur Schwarzwildbejagung auf Flächen auf denen normalerweise die Jagd ruht, z. B. Parkanlagen, Golfplätzen etc., wo das Schwarzwild auch aktiv ist, soll es auch hier eine Möglichkeit geben, entsprechende Bejagungs Schritte zu setzen.

Ein wichtiger Punkt ist meiner Meinung nach die Verwendung künstlicher Lichtquellen zur Schwarzwildbejagung, die Freigabe mobiler Lampen, aber nur zur Schwarzwildbejagung. Damit soll es auch bei schlechten Lichtverhältnissen möglich sein, aus einer Schwarzwildrotte die richtigen Stücke zu erlegen.

Das eingeschränkte Verbot von Ablenkungsfütterungen, die Ablenkungsfütterungen sollen im Winterhalbjahr generell verboten sein doch in der Zeit vom 31. März bis 31. Oktober erlaubt sein. Die Landesregierung und die Bezirksverwaltungsbehörden haben hier die Möglichkeit für einige Gebiete, in denen der Druck des Schwarzwildes auf die landwirtschaftlichen Kulturen entsprechend hoch ist, dass diese Ablenkungsfütterungen bewilligungspflichtig sind. Und es soll ein Anhörungsrecht von Landes-Landwirtschaftskammer und Landesjagdverband geben, wenn die Landesregierung oder die Bezirksverwaltungsbehörde eine Verordnung mit Fütterungseinschränkungen, Verbot bestimmter Futterarten, Beschränkungen der Futtermenge, Genehmigungspflicht der Ablenkungsfütterung und dergleichen mehr entsprechend anordnet.

Mit all diesen Maßnahmen ist, glaube ich, die Möglichkeit geschaffen, das Schwarzwild effizient zu bekämpfen um die Schäden in der Landwirtschaft weitestgehend hintanzuhalten. Ob diese Maßnahmen ausreichen um der Schwarzwildproblematik Herr zu werden, werden auch die Abschusszahlen in den nächsten Jahren zeigen bzw. der Rückgang der Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen. Unsere Fraktion wird daher der 12. Novelle zum Jagdgesetz von 1974 die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Wortlaut des Gesetzes sowie über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 509/J-1/1:)* Danke. Gegenstimmen? Ich stelle fest, der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Prober, die Verhandlungen zu Ltg. 477/B-42/2 einzuleiten.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 477/B-42/2 betreffend Vorlage eines jährlichen Berichtes über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich an den NÖ Landtag.

Entsprechend dem Beschluss des NÖ Landtages vom 8. November 1979 wird alljährlich dem Landtag ein Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich vorgelegt, so auch 2005. Der Bericht liegt nunmehr in gedruckter Form vor und ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 2004 – Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 2004 – Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Als erster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Ram zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir kommen zum Energiebericht. Er ist auch heuer wieder sehr schön und aufwändig gestaltet. Die Inhalte sind gut lesbar und übersichtlich aufbereitet. Der Energiebericht beinhaltet das Energiekonzept für Niederösterreich und seine Umsetzungen und die dazu erforderlichen Maßnahmen. Die Grundsätze der Energiepolitik in Niederösterreich sind:

Der Vollzug eines umfassenden Klima- und Umweltschutzes, die sparsame Nutzung von Ressourcen, die Sicherung der Lebens- und Wirtschaftsgrundlage und die Erreichung einer breiten Partizipation und Kooperation. Diese Grundsätze

bestimmen die Energiepolitik in unserem Land und finden sich dementsprechend natürlich auch im Bericht wieder.

Im Bericht wird auch auf die Entwicklung und das Verhältnis der Energieträger eingegangen. Dabei wird unterschieden zwischen erneuerbaren, nicht erneuerbaren und Sekundärenergieträgern. Der größte Anteil an Energieträgergruppen in Niederösterreich am Endenergieverbrauch liegt klarerweise beim Erdöl. Hier haben wir einen Anteil von 45,6 Prozent. Das ist, und das ist auffällig, im Vergleich zum letzten Jahr ein Rückgang um 1,7 Prozent.

Bei Erdgas, auch hier sieht man die Entwicklung wie sie im Laufe der Zeit voranschreitet, haben einen Anteil von 20,7 Prozent und einen Zuwachs von 2 Prozent. Die Zahlen zeigen aber dennoch, dass wir vom Ziel, 2010 78 Prozent des Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energiequellen tragen zu können, leider noch weit entfernt sind. Diese erneuerbare Energieträger sind vor allem Wasser, Sonne, Wind, Biomasse, Biogas, Deponiegas und Klärgas. Der Großteil davon, und das ist auch in Niederösterreich dominierend, ist klarerweise die Wasserkraft. Wobei in Niederösterreich die Kleinwasserkraftwerke große Tradition haben. Um den Anteil der erneuerbaren Energie zu heben, ist hier der weitere Ausbau sicherlich erforderlich. Dazu wurde auch die niederösterreichische Kleinwasserkraftförderung geschaffen, welche am 1. Juli 2003 in Kraft getreten ist.

Derzeit gibt es in Niederösterreich 62 EVN-eigene Kleinwasserkraftwerke und 334 anderer Betreiber. Im Bericht wird aber auch auf die Biomasse eingegangen. Biomasse, Biogas, Stroh, Sonnenenergie und Windenergie finden breiten Raum.

Zur Windenergie, und darüber haben wir in diesem Hause natürlich schon einige Male diskutiert, muss man natürlich sagen, dass sie ein zweischneidiges Schwert ist. Einerseits ist es sicherlich von Vorteil und aus Umweltschutzgründen zu begrüßen, dass es in Niederösterreich so viele Windkraftanlagen gibt, andererseits gibt es natürlich Regionen, ich denke hier vor allem an das östliche Niederösterreich, da sieht man fast nur Windräder, was sich natürlich auch dementsprechend auf das Landschaftsbild auswirkt. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Auch wenn immer von den Handymasten gesprochen wird, also hier ist es sicherlich in manchen Teilen Niederösterreichs so weit, dass man schon an der Grenze dessen steht was man laut

dem Land, Landschaftsschutz, Landschaftsbildung, hier noch als verträglich bezeichnen kann. (*Abg. Mag. Fasan: Das gilt aber auch für die Raiffeisen-Lagerhaustürme!*)

Über die Gründe, warum das nicht angegangen wird und wer hier dahinter steht, kann man, glaube ich, auch debattieren. Aber du bist, glaube ich, eh nach mir gemeldet.

Zum Brennholz ist zu sagen, dass sich hier natürlich einiges getan hat in den letzten Jahren. Insbesondere was die Hackschnitzel- und die Pelletsheizung betrifft. Auch das wird im Bericht berücksichtigt. Wir alle kennen die hohen Zuwachsraten bei den Pelletsheizungen. Und vor allem ist dafür, und da darf ich auf was Positives zu sprechen kommen, dafür sicher die Heizkesselaktion des Landes verantwortlich und das sollte man hier auch positiv erwähnen. Auch die Fernwärme ist sicherlich positiv zu erwähnen. Mittlerweile haben wir 240 Biomassefernwärmeanlagen in Niederösterreich.

Am Ende des Berichtes werden auch die Energieförderungsmaßnahmen in Niederösterreich vorgestellt. Und was sehr übersichtlich und gut gestaltet ist, sind natürlich auch die Fördervoraussetzungen und der Förderungsablauf.

Wenn man sich das alles anschaut, den Energiebericht, so wie er gestaltet ist und auch den Inhalt des Energieberichtes, so wird es jedem klar sein, oder es gäbe gar keine Diskussion darüber dass man dem Energiebericht zustimmen sollte. Hätte die ganze Sache nicht einen Haken. Und wer mir in den letzten Jahren zugehört hat und hier verfolgt hat, dass wir hier doch einen Kritikpunkt sehen, der wird es leicht haben, zu erraten welcher Kritikpunkt das ist. Und vor allem für uns ist es die Rolle der EVN. Wir haben immer gesagt, wir geben keine Zustimmung zum Energiebericht wegen EVN, weil diese Verflechtungen von der EVN mit der internationalen, mit der europäischen Atomlobby ganz einfach nicht hingenommen werden kann. Und dass es hier bei diesem Energiebericht sicherlich notwendig ist, auch ein Zeichen zu setzen.

Die EVN hat Anteile an der Schweizer ATEL. Sie betreibt Kernkraftwerke. Es gibt Beteiligung an der EVN von deutschen Atomstromproduzenten, wie zum Beispiel EnBW. Die EVN handelt aber auch mit Atomstrom. Und zwar ist hier ein 24-prozentiger Anteil. Das bedeutet, die EVN ist Spitzenreiter der österreichischen Energieversorger. Ich glaube, hier wäre das Land als Mehrheitseigentümer sehr wohl gefordert, vor allem unser Landeshauptmann.

Unser Landeshauptmann stellt sich hier gerne hin wenn es um grenznahe Atomkraftwerke geht. Hier ist es natürlich leicht, groß aufzutreten und die Nachbarstaaten dementsprechend zu maßregeln. Meiner Meinung nach vollkommen zu Recht. Denn der Einsatz und der Kampf gegen die grenznahen Atomkraftwerke, die wirklich eine Gefährdung für Niederösterreich und unsere Bürger sind, der sollte von allen gemeinsam vorangetrieben werden. Aber es ist nun mal sehr leicht darüber zu reden und nicht zu handeln.

Und bei der EVN wird leider nicht gehandelt. Es wäre längst an der Zeit, dass das Land und der Landeshauptmann, der immer für das Land spricht, hier tätig wird und hier dieser Verflechtung der EVN mit der internationalen Atomlobby, die die Gesundheit der Menschen gefährdet, endlich entgegentritt und endlich Maßnahmen setzt.

Ein zweiter Punkt in diesem Zusammenhang, wodurch der Landeshauptmann gefordert wäre, ist natürlich die Situation an der Strompreisfront. Hier ist es so, dass die Strompreise in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Es gibt eine große Belastung für die Haushalte in unserem Bundesland. Die EVN schreibt aber Gewinne. Und verbraucht ihre Gewinne auch für Maßnahmen, sich weiter auszubreiten, hier auch dementsprechend tätig zu sein usw. Das ist alles schön und gut, nur sollten diese Gewinne nicht auf Kosten der niederösterreichischen Verbraucherinnen und Verbraucher gehen. Und deshalb möchte ich an dieser Stelle noch einmal den Landeshauptmann auffordern, sich hier auf die Seite der Bürger zu stellen und nicht auf die Seite der Energieversorger. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan am Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Kollege Ram hat mit dem Landeshauptmann geendet, ich darf mit ihm beginnen. Und zwar schon was das Vorwort des Energieberichtes betrifft. Wie sagt der Herr Landeshauptmann im Vorwort? In Niederösterreich ist es gelungen, Umweltschutz und Nachhaltigkeit grundlegend zu verankern. Wie falsch dieser Satz ist, zeigt beispielsweise das Schicksal der Nachhaltigkeitsstrategie, die in Niederösterreich einmal präsentiert wurde, vor den Landtagswahlen natürlich, mit einer ehemaligen grünen Nationalrätin. Und dann ist dieser Bericht verschwunden. Und auf Nachfrage hat es dann geheißen, na, wir arbeiten diesen Bericht ein in das Landesentwicklungskonzept. Und dort ist er

dann endgültig entsorgt worden. So viel zur Nachhaltigkeit in Niederösterreich und zur grundlegenden Verankerung.

Oder um es plastischer zu sagen und deutlicher zu sagen, in Zahlen zu sagen: Der Verbrauchsanstieg der Mineralölprodukte von 9,2 Prozent in der ganzen Republik, nicht zuletzt aber natürlich auch in Niederösterreich. Die Importabhängigkeit Niederösterreichs auch von fossilen Energieträgern, das ist ein Faktum. Und das als nachhaltig zu bezeichnen, nur weil man in anderen Bereichen durchaus positive Ergebnisse erzielt hat, das ist meiner Ansicht nach ein wenig vermessen. Das ist das eine.

Das Zweite, das ist tatsächlich die Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern, die in Niederösterreich stetig ansteigt. Das sag' nicht ich, sondern das sagt der Energiebericht. Und der Anstieg der Importabhängigkeit, auch das ist ein Problem, aber auch der Importabhängigkeit von fossilen Energieträgern. Und ich darf das jetzt einmal nicht nur auf Niederösterreich beziehen, sondern ich darf es einmal im gesamteuropäischen Zusammenhang ein bisschen genauer betrachten. Wenn wir uns da die Abhängigkeiten der EU-25 von fossilen Energieträgern ansehen, also eine Tendenz, in der laut vorliegendem Energiebericht offensichtlich Niederösterreich voll drinnen liegt, dann bedeutet das, im Jahr 2000 hatten wir noch eine Ölabhängigkeit von, nämlich was Importe betrifft, von 76 Prozent, 2030 werden es 88 Prozent sein.

Bei Gas im selben Zeitraum eine Steigerung von 49 Prozent auf 81 Prozent. Und selbst bei Kohle eine Steigerung von 30 Prozent auf 66 Prozent. Insgesamt also eine Energieimportabhängigkeit bei fossilen Energieträgern der EU-25, eine Steigerung von 47 Prozent im Jahr 2000 auf 67 Prozent im Jahr 2030.

Das sind Zahlen, die uns schon zu denken geben müssten. Da müssten wir eigentlich überlegen, wo ist denn wirklich der große Ansatz zum Umsteigen und nicht irgendwelche Alibigeschichten, die man gerne in Niederösterreich macht?

Das ist das Eine. Das Zweite, auch im Bericht erwähnt, aber zunehmend und auffällig reduziert und offensichtlich immer geringer werdend, der Hinweis auf das niederösterreichische Klimaprogramm. Ich kann mich gut erinnern wie wir das hier in diesem Hause beschlossen haben. Ich glaube, wir haben es einstimmig beschlossen. Das Programm ist okay. Aber insgesamt, die Ziele des Klimaschutzes werden schlicht und ergreifend nicht eingehalten. Kein Kyoto-Ziel, kein Ozon-Aktions-

programm (noch) keine Maßnahmen gegen den Feinstaub. Wir erwarten sie täglich. Die CO₂-Abgase steigen statt zu sinken. Die Feinstaubbelastung steigt statt zu sinken. Die Allergien und Lungenerkrankungen in Niederösterreich steigen statt zu sinken. Wo ist da die Umweltpolitik des Landes, des Landeshauptmannes?

Der Herr Landeshauptmann stellt sich gern hin wenn es um Umweltprobleme geht, die man sieht. Wenn etwas sichtbar ist, wenn etwas von den Menschen plastisch sichtbar ist. Handymasten zum Beispiel, aber auch Windräder. Das sieht man, gegen das kann man vorgehen. Wenn man dem Herrn Landeshauptmann zuhört bei seinen Reden, dann glaubt man manchmal, er glaubt, dass er die ökologischen Probleme der Globalisierung mit Hilfe der Handymastensteuer bekämpfen kann. Soweit ist es schon, diese Assoziationen zieht er. Sie müssen ihm nur einmal genau zuhören. Stichwort 20 Jahre Dorferneuerung beispielsweise.

Dieses Bild: Von den versinkenden Städten in den USA ist man in einem Satz bei der Handymastensteuer in Niederösterreich. Das ist kein Problem. Aber das zu glauben, dass man so letztlich Umweltpolitik betreiben kann, ... wird irgendwann auch einmal die Wählerin und der Wähler begreifen.

Es ist ja ganz interessant. Bei den Windrädern war es ganz ähnlich. Okay, da hat man ein Raumordnungsgesetz geschaffen, wo man sich auf gewisse Abstände verständigt hat und mit diesen Abständen konnte man zufrieden sein oder auch nicht. Das ist noch eine Maßnahme von der man sich sagen kann, ist in Ordnung. Aber das nächste Mal, ich weiß es nicht, das nächste Mal besteuern wir vielleicht wirklich die Lagerhaustürme. Die sind ja auch nicht gerade sehr schön und förderlich fürs Landschaftsbild. Warum nicht einmal das?

Alles, was in diesem Land sichtbar ist zieht die Aufmerksamkeit auf sich und daher auch die Aufmerksamkeit heischende Umweltpolitik des Landes und der Landesregierung. Alles was man nicht sieht und was trotzdem krank macht und was trotzdem schädlich ist für die Menschen in diesem Land, das wird stiefmütterlich behandelt in der Umweltpolitik dieser Landesregierung.

Warum legt sich der Herr Landeshauptmann nicht einmal mit anderen Multis an? Er ist mutig, er legt sich mit den Multis an. Und uns wirft er vor, wir legen uns mit den Multis ins Bett. In diesem Fall sind es die Mobilfunkbetreiber. Warum nicht mit den Ölmultis? Warum nicht mit den großen Energieversorgungsunternehmen? Warum nicht mit den

Atomstromimporteuren in Niederösterreich? Warum nicht mit der eigenen Energieversorgungsgesellschaft? *(Beifall bei den Grünen.)*

Das wäre einmal zu fragen wenn man den Herrn Landeshauptmann und seine Umweltpolitik und natürlich auch Energiepolitik hinterfragen möchte.

Handymastensteuer, vergleichen wir einmal anlässlich dieses vorliegenden Energieberichts mit der Ökosteuer. Handymastensteuer, da wird die große Medienlandschaft genützt, auf der der Herr Landeshauptmann ja spielt wie ein erster Geiger. Das ist ja kein Problem. Da werden alle niederösterreichischen Medien genützt die man nur bekommen kann. Wissen Sie, was der Herr Landeshauptmann zur Ökosteuer sagt? Er ist auch dafür. Das muss man ihm schon zugestehen. Er ist auch für die Ökosteuer. Ein klitzekleines Interview im Wirtschaftsblatt Nummer 2442 vom 3. September 2005, ein kleiner Hinweis. Er ist nicht einverstanden mit den Maßnahmen, die sein Kärntner Kollege fordert, sondern er sagt: Alternative Energie steuerlich entlasten. Und eine ökologische Steuerreform erachtet er als ein Muss. Und ich frage Sie, wenn es dem Herrn Landeshauptmann ernst ist mit der Umweltpolitik, warum engagiert er sich nicht mindestens ebenso intensiv für die Ökosteuer wie für seine eigene Handymastensteuer? Das möchte ich ihn gerne einmal fragen oder ich hätte ihn gern gefragt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Kommen wir nunmehr zum Sekundärenergie-träger elektrische Energie. Erfreulich für die EVN. Sie hat immerhin um 8,1 Prozent mehr Strom verkauft. Das sind insgesamt ungefähr 10.400 Gigawattstunden. Und der Verbrauch steigt. Der Verbrauch an die Einzelabnehmer steigt nur mehr sehr gering, um 0,6 Prozent. Der Verkauf an Wiederverkäufer steigt um 21,2 Prozent. Der Stromhandel nimmt also dramatisch zu. Ist in Ordnung. Strom ist ein Handelsgut. Man kann darüber diskutieren ob es gut ist wenn der Verbrauch steigt, wenn der Großteil trotzdem noch fossil produziert wird. Von Wasserkraft mal abgesehen. Aber dazu komm' ich später noch.

Aber weil eben der Handel mit Strom zunimmt, dazu wurde schon vieles von meinem Vorredner gesagt, weil eben der Handel mit Strom zunimmt, ist es auch entsprechend wichtig, die Stromproduktion und die Herkunft des Stroms zu kontrollieren. Und es ist schon irgendwie interessant, dass die E-Control feststellt, bei der Stromkennzeichnungsuntersuchung 2005, dass neben der BEWAG und neben der StEWEAG auch die EVN keine Zahlen hinsichtlich der Stromkennzeichnung veröffentlicht hat. Offensichtlich will man sich nach wie vor bei der EVN nicht in die Karten schauen lassen.

Unseren Informationen zufolge hätte das die EVN möglicherweise gar nicht notwendig. Weil wir von Umweltorganisationen gehört haben, sinkt der Atomstromanteil, den die EVN importiert. Aber wenn das tatsächlich so ist, dann könnte die EVN ja auch ganz offen darüber reden. Was uns stört, ist, dass sie das nicht tut und dass niemand in diesem Land entweder willens oder imstande ist, die EVN dazu anzuhalten.

Wenn man imstande ist, den Mastenwald zu beseitigen, warum nicht einmal den Ölsee bei der EVN? Oder warum nicht einmal den Leitungsmastenwald bei Atomstromimporten? Das möchte ich gerne wissen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Stromkennzeichnung ist durchs EIWOG vorgeschrieben. Wir begrüßen nicht, dass man nach wie vor Strom ganz einfach reinwaschen kann indem man halt in einem Händlermix einfach importiert und dann kommt er mit einem Zertifikat, atomstromfreie Stromrechnung heraus, wenn man ihn nicht auch bei der Industrie und bei den Lieferungen an die öffentliche Hand ausweist. Das wäre das Mindeste das zu tun. Und es wäre auch letztlich das Mindeste in der Energiepolitik, sich darum zu kümmern.

Es ist schon richtig, der Strom hat kein Mascherl, wie immer langläufig gesagt wird. Aber das Geld hat ein Mascherl. Und am Geld kann man es festmachen, an der Bezahlung des Atomstroms kann man es festmachen von wem er gekauft wurde. Das ist eben eine der Freiheiten in der Europäischen Union und die sollten wir uns auch zu Nutzen machen. Und deshalb möchte ich Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 477/B-42/2 NÖ Energiebericht 2004 betreffend Darstellung der Stromproduktion und der Stromimporte in Niederösterreich nach Energieträgern.

Im NÖ Energiebericht findet sich auf der Seite 53 eine tabellarische Darstellung der österreichischen Stromproduktion nach Energieträgern. Für Niederösterreich fehlt diese Aufschlüsselung jedoch trotz umfangreicher sonstiger Informationen über verschiedene Formen der Stromproduktion in Niederösterreich.

Auf Seite 54 findet sich weiters eine tabellarische Darstellung der Importe und Exporte von

Strom. Allerdings ist weder eine Aufgliederung nach Energieträgern noch ein Hinweis auf die Stromimporte nach Niederösterreich und die Stromimporte des niederösterreichischen Hauptversorgers EVN zu finden.

Wie dem Energiebericht weiters zu entnehmen ist ‚konnte der Stromverkauf der EVN, einschließlich des Handels und des Verkaufs an andere Energieversorgungsunternehmen mit einem Zuwachs von insgesamt 8,1 % auf 10.442,4 GWh gesteigert werden‘. (S.55)

Der Energiebericht liefert dem Landtag also durchaus auch interessante Zahlen über den Stromhandel des Hauptversorgers EVN. Daher wäre es auch sehr interessant zu erfahren, von welchen Energieträgern (Strom aus Atomkraftwerken, Wasserkraftwerken, kalorischen Kraftwerken etc.) sowohl der insgesamt nach Niederösterreich als auch der vom Hauptversorger EVN importierte Strom stammt. Im Hinblick auf die viel zitierte ‚Österreichische Stromlösung‘ wäre beispielsweise auch die Entwicklung der Ankäufe von Strom aus inländischer Wasserkraftproduktion über die letzten Jahre hinweg sehr interessant. Der Stromhandel in Niederösterreich sollte also im Energiebericht detaillierter und übersichtlich dargestellt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Zukunft dem Energiebericht im Sinne der Antragsbegründung auch eine übersichtliche Darstellung der Stromimporte und Stromankäufe nach Niederösterreich und an den Hauptversorger EVN aufgegliedert nach Energieträgern beizufügen.“

Ich glaube, das kann man verlangen. Ich glaube, das ist sinnvoll, insbesondere da das Land ja ohnehin der Mehrheitseigentümer der EVN ist. Und bitte kommen Sie mir jetzt nicht damit dass sich das Land nicht einmisch in die operativen Geschäfte der EVN. Das Land mischt sich ein in die operativen Geschäfte sämtlicher Mobilfunkbetreiber, da kann es sich auch in die operativen Geschäfte der EVN einmischen!

Denn einige Fragen liegen schon am Tisch, meine Damen und Herren. Wieviel Atomstrom importiert die EVN tatsächlich? Wieviel gibt sie zu? Stimmen diese Zahlen? Die EVN ist aber auch ja sozusagen einer der Hauptpartner in der Energie Allianz, also der Gesellschaften EVN, Wien Strom, der Burgenländischen und der Oberösterreichischen Versorgungsunternehmen.

Stimmt es, dass die Energie Allianz insgesamt im Jahr 2000 noch über 10.000 Gigawattstunden Wasserkraftstrom vom Verbund gekauft hat? Im Jahr 2004 nur mehr 8.600 und jetzt im Jahr 2005 möglicherweise nicht einmal mehr 5.000 Gigawattstunden. Stimmt das? Warum gibt die EVN das nicht offen bekannt? Was ist der Grund? Will die EVN plötzlich keinen Wasserkraftstrom mehr? Keine saubere Energie mehr? Lieber kalorische Stromimporte aus irgend welchen Beteiligungen in irgend welchen anderen Ländern oder Atomstromimporte? Wird das nicht bekannt gegeben? Warum wird darüber nicht gesprochen?

Wie schaut es denn tatsächlich aus mit dem Wettbewerb im Endkundenmarkt? Wie ist es mit den Feststellungen der Wettbewerbsbehörde, zu wenig Unbundling, zu hohe Systemnutzungstarife, mit denen man natürlich die anderen eine Zeitlang draußen lassen kann. Das ist schon richtig. Aber es ist eben nicht wettbewerbsfördernd.

Wenn also die Energieallianz weniger Wasserkraftstrom kauft, und aber gleichzeitig die Importe steigen, wo kommt dann der Strom her? Das ist hinterfragenswert. Wo sind da die Initiativen, womit sich der Robin Hood der NÖ Landespolitik anlegt mit den Multis? Das hätte ich gerne gewusst.

Die Konsequenzen, oder vielmehr was sind die Konsequenzen wenn sich die Energie Baden-Württemberg zu 30 Prozent an der EVN beteiligt, aber gleichzeitig der Kernaktionär der Energie Baden-Württemberg die französische EdF ist, die der europäische Atomstromkonzern ist? Was sind da die Konsequenzen? Wie ist die Stellungnahme der EVN? Wie ist die offizielle Stellungnahme in der niederösterreichischen Energiepolitik?

Wie weit sind also, könnte man letztlich fragen, die Bedingungen für die in Niederösterreich so vehement, fast verdächtig vehement geforderte österreichische Stromlösung überhaupt erfüllt? Welchen Nutzen hat unter diesen Vorzeichen, unter diesen Bedingungen diese komische Stromlösung eigentlich noch wenn der Wettbewerb nicht funktioniert? Wenn die Importe offensichtlich nicht offen gelegt werden. Wenn von den angestrebten Partnern nicht einmal der Strom abgenommen wird? Welches Spiel wird hier getrieben? Was macht die Energie Allianz hier? Das würden wir sehr, sehr gerne wissen. Und die Tatsache, dass das alles im Energiebericht nicht drinnen steht ist auch für uns der Grund warum wir diesem Bericht nicht zustimmen können.

Dabei wollen wir nicht verschweigen, welche positiven Initiativen in Niederösterreich gesetzt

wurden zum Teil und gesetzt werden. Und auch mit einem großen Zuwachs, mit großen Zuwachsraten versehen sind. Biomasse, Biomassefernwärmeanlagen, auch die Windkraft, Fernheizwerke. Die Haltung des Landesrates zum Ökostrom, zum Ökostromgesetz. Ganz klare Äußerungen. Die landwirtschaftliche Wertschöpfung durch Biomasse und vieles mehr. Die Bemühungen um die Erhaltung des Ökostromgesetzes. Alles was im Bereich Wohnbauförderung geschieht im Zusammenhang mit Energieeinsparungen, mit der Schaffung von Anreizen von Energieeinsparungen und auch etwas, was wirklich ganz neu ist und von dem ich meine dass es auch zu tun hat mit dem Ressortwechsel, die neuen Initiativen im Zusammenhang mit der Solarenergie. All das ist natürlich positiv zu sehen.

Wir glauben also, wenn unsere Forderungen nach Transparenz im Stromhandel erfüllt sind, dann könnte man diesem Energiebericht durchaus seine Zustimmung geben. Momentan ist es noch nicht so weit, aber wir sind guter Hoffnung. Es gibt ja auch noch ein nächstes Jahr. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Mag. Motz ist der nächste Redner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich darf zum Energiebericht 2004 Stellung beziehen und möchte eingangs die Gelegenheit nützen, den Bediensteten, die am Zustandekommen dieses sehr informativen Berichtes mitgewirkt haben, seitens unserer Fraktion herzlich zu danken. Insbesondere den Beamten der Energiegeschäftsstelle des Landes. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Die im Februar dieses Jahres noch kritisierte zeitliche Verzögerung der Vorlage dieses Berichtes konnte heuer, nämlich mit dem Bericht 2004 verhindert werden und somit diskutieren wir im gleichen Jahr nicht nur den Bericht 2003, sondern gleich auch den Bericht des Jahres 2004. Diesem Bericht entnehmen wir, dass bereits 11,6 Prozent des Endenergieverbrauches in Niederösterreich aus erneuerbaren Energien abgedeckt werden. Wir entnehmen, dass seit rund 20 Jahren das Land Biomasse, Nah- und Fernheizwerke erfolgreich fördert und Niederösterreich heute über 240 Biomassefernwärmeanlagen landesweit mit einer immerhin beachtlichen Leistung von 280 MW hat.

Hervorstreichen möchte ich auch die bereits zahlreichen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Es handelt sich bei der Nutzung der bei der Stromerzeugung anfallenden Wärme um sicherlich die wirkungsvollste Maßnahme Prämierenergie einzuspa-

ren. Insbesondere die Anwendung auch in Form von kleinen Blockheizkraftwerken, die bereits in vielen niederösterreichischen Krankenhäusern realisiert worden sind.

Nicht ganz so euphorisch bin ich im Bereich Biosprit. Ich meine, dass wir durchaus mehr Geld für eine stärkere Förderung der Wärmedämmung der Gebäude in die Hand nehmen sollten, weil die thermische Sanierung der Gebäude für Beschäftigung und Umwelt wahrscheinlich mehr Effekte bringt als der Einsatz von Biosprit bewirken kann.

Bei gleichem finanziellen Aufwand kann man mit Maßnahmen zur Wärmedämmung dreimal mehr Energie einsparen. Und man schafft vor allem Arbeitsplätze im Inland und nicht vorwiegend im Ausland. Mehr Investitionen in Gebäudesanierungen bringen unseren Gewerbe- und Handelsbetrieben im Inland zusätzliche Aufträge und es wird damit sicher auch ein Beschäftigungseffekt ausgelöst.

Diesen Beschäftigungseffekt werden wir beim Biokraftstoff leider nicht verzeichnen können. Denn nur ein relativ geringer Teil des für die Produktion von Biodiesel erforderlichen Raps wird ja bekanntlich in Österreich angebaut. Es profitieren daher im hohen Maß Rohstoffproduzenten im Ausland, selbst wenn diese Inländer sind. Sie wissen wen ich meine.

Daher ist es wichtig, die thermische Sanierung von Gebäuden voranzutreiben. Sie ist eine effiziente Maßnahme um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren und setzt gleichzeitig Impulse für die Wirtschaft. Wir haben ja sehr viele Gebäude im Land, die noch aus der Bauzeit der 60er und 70er Jahre stammen. Und hier können sicherlich durch bessere Isolierung erhebliche Einsparungen getätigt werden.

Ich möchte auch auf eines hinweisen: Wenn von der Förderung erneuerbarer Energien die Rede ist, wird in so mancher Sonntagsrede gern auch über angeblich positive Beschäftigungswirkungen philosophiert. Dass dem leider nicht so ist, können Sie einem Artikel der Fachzeitschrift „Energiewirtschaftliche Tagesfragen“, im Jahr 2005 erschienen, Heft 7 Seite 472 ff entnehmen, in dem die Autoren Häder, Schulz ihre Argumentation ausführlich darlegen und nachweisen, dass die Förderung erneuerbarer Energien in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht, in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht bitte sehr, ein wirklich stumpfes Instrument ist. Sie führt zwar einerseits zu sehr kurzfristigen positiven Beschäftigungswirkungen bei der Herstellung von erneuerbaren Energieanlagen und deren Vorlieferanten. Andererseits, und das muss man auch feststellen,

erhöhen sie die Stromkosten der Endverbraucher und lösen darüber negative Nachfrage und Beschäftigungswirkungen in anderen Sektoren der Wirtschaft aus.

Die Autoren kommen zum Schluss, dass die Gesamtwirkungen auf dem Arbeitsmarkt längerfristig als nicht signifikant positiv bis negativ einzuschätzen sind. Wir sollten daher die Rechtfertigung der Förderung erneuerbarer Energien ausschließlich in energie- und umweltpolitischen Begründungszusammenhängen suchen, aber bitte nicht so sehr mit der Beschäftigungspolitik argumentieren. Und wenn schon dieses Argument strapaziert wird, dann sollte man die Nettobeschäftigungseffekte benennen und nicht durch die Verwendung von Bruttozahlen der Öffentlichkeit ein einseitiges Bild vermitteln.

Ich möchte die heutige Diskussion über den Energiebericht 2004 auch dafür nützen, um auf ein Problem für jene Kunden von Wien Strom hinzuweisen, und zwar sowohl Haushaltskunden als auch Unternehmen, deren Haushalte bzw. Betriebsstätten im Versorgungsgebiet der Wien Strom liegen, aber auf niederösterreichischem Gebiet angesiedelt sind und die bereits bekannterweise jetzt Gebrauchsabgabe nach einem Wiener Gesetz zahlen müssen.

Ich habe bereits im Juni des Jahres bei der Debatte des niederösterreichischen Gebrauchsabgabengesetzes darauf hingewiesen. Man könnte nun sagen, dass Wien Strom nur ein Gebiet von 8 Prozent Niederösterreichs versorgt. Aber dort leben 310.000 Einwohner, also 20 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung. Und in diesem Gebiet sind 20.000 niederösterreichische Betriebe beheimatet.

Wenn Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, aus dem Bereich des Wiener Umlandes, aus dem Bezirk Baden und Mödling, auf Ihre Stromrechnung sehen und dem Kleingedruckten Aufmerksamkeit widmen, werden Sie feststellen, dass viele Niederösterreicher ohne es zu wissen in den Steuertopf der Gemeinde Wien einzahlen. Sie zahlen seit Jahren also nicht bloß für ihre verbrauchte Energie, sondern sie entrichten eine Luftsteuer an die Gemeinde Wien. Und diese Gebrauchsabgabe macht so in etwa 4 Prozent der Stromrechnung aus. Das kostet den Singlehaushalt 25 Euro durchschnittlich, den Familienhaushalt 50 Euro und einen durchschnittlichen Betrieb 250 Euro im Jahr.

Die Wien Energie vertritt die Auffassung, dass der Strom, der in Niederösterreich verbraucht wird,

ja über Wiener Gemeindegebiet angeliefert wird und über Wiener Leitungen transportiert wird. Das ist eine Argumentation der ich nicht folgen kann und will. Gerade wenn wir immer von der liberalisierten Energiewirtschaft reden.

Richtig teuer kommt diese Abgabe beispielsweise der Firma Borealis GmbH in Schwechat, die entrichtet pro Jahr 300.000 Euro Gebrauchsabgabe nach Wien. Somit kassiert Wien 15 Millionen Euro pro Jahr von Niederösterreichs Stromkunden. Eine ähnliche Problematik gibt es im Bereich des Gases, wengleich dort in geringerem Ausmaß. In diesem Bereich sind etwa 35.000 niederösterreichische Abnehmer von der Wiener Steuer betroffen.

Die Wirtschaftskammer Niederösterreich verhandelt seit geraumer Zeit mit der Wien Energie um diese umstrittene Abgabe zu Fall zu bringen. Ich meine, dass es auch Aufgabe der Politik ist, hier eine befriedigende Lösung zu finden. Der 1. Jänner 2006 naht mit Riesenschritten. Ich ersuche daher den Herrn Landesrat, sich dieses Themas anzunehmen.

Ich möchte die heutige Debatte auch dafür nützen, um neuerlich einen Anlauf zu unternehmen, eine steuerliche Entlastung auf die Energieträger Strom und Gas zu initiieren. Sie wissen, dass viele Haushalte am Leistungslimit angekommen sind und eine Entlastung notwendig ist. Die Strompreise sind im September dieses Jahres erstmals wieder, nach einer gewissen Konstanz über mehrere Monate, nach oben gegangen. Im Jahresabstand zum Vorjahr um 3,1 Prozent, der Gaspreis im September gar um 6,2 Prozent!

Und um eine solche kleine finanzielle Entlastung der Konsumenten und KMUs beim Energiepreis zu bewirken, lade ich Sie ein, einen Resolutionsantrag zu unterstützen. Ich habe diesen Antrag, er wird Ihnen bekannt vorkommen, auch schon vor wenigen Monaten hier gestellt. Er betrifft die Abschaffung der quasi Doppelbesteuerung von Strom und Gas.

Sie wissen, dass zu den bereits hohen Energiekosten von Strom und Gas in Bereichen des Stroms die Elektrizitätsabgabe der Beitrag für Stranded Costs, die Zuschläge für Kraft-Wärme-Kopplungen, für Ökostromanlagen, für Kleinwasserkraft und beim Erdgas etwa die Erdgasabgabe aufgeschlagen wird. Und von diesen Abgaben kommt dann drunter ein Strich und dann zahlen Sie davon noch die Umsatzsteuer.

Ich bringe daher folgenden Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Motz und Weninger zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 2004 – Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich, LtG. 477/B-42/2, betreffend Beseitigung der Besteuerung von öffentlichen Abgaben auf Energie.

Trotz der weitgehend erfolgten Liberalisierung des Energiemarktes sind sowohl die Konsumenten als auch die Wirtschaft mit nach wie vor hohen Energiepreisen konfrontiert. Mitverantwortlich für dieses hohe Preisniveau sind vor allem auch die Steuern und Abgaben, die den Strom- und Gaspreisen zugeschlagen werden. Derzeit werden Strom und Gas mit bis zu sechs Abgaben belegt. Darunter fallen die Elektrizitätsabgabe, der Beitrag für ‚Stranded Costs‘, Zuschläge für Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, für Kleinwasserkraftwerke und für Ökostromanlagen sowie die Gebrauchsabgabe; bei Erdgas zusätzlich die Erdgasabgabe. Alle diese Steuern werden gemeinsam mit dem Energiepreis der Umsatzsteuer unterworfen. Diese Summe von Abgaben kostet dem durchschnittlichen Haushalt pro Jahr beim Strom rund € 80,00 und beim Gas rund € 143,00. Für die Wirtschaft sind diese Mehrkosten noch viel höher. Durch die Umsatzsteuer, die von diesen Abgaben zu bezahlen ist, fallen nochmals rund € 40,00 pro Jahr an, so dass in Summe ein durchschnittlicher Haushalt mehr als € 260,00 pro Jahr an Steuern und Abgaben zusätzlich zum Preis für den tatsächlichen Energieverbrauch zu bezahlen hat. Dies ist eine Dimension, die gerade für finanzschwächere Konsumenten eine große Belastung darstellt.

Es soll daher die steuerliche Behandlung von Energie dem übrigen Steuersystem angeglichen werden und öffentliche Abgaben von der Bemessung bei der Umsatzsteuer ausgenommen werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung, insbesondere beim zuständigen Bundesminister für Finanzen, darauf zu drängen, dass die öffentlichen Abgaben, mit denen Energiepreise belegt sind, von der Umsatzsteuerbemessung ausgenommen werden.“

Dieser wurde von mir vor mehreren Monaten hier eingebracht und von ÖVP und Grünen abgelehnt. Die FPÖ hat diesen Antrag unterstützt. Kollege Prober hat damals argumentiert, dass angeblich ein Widerspruch zur 6. Mehrwertsteuerrichtlinie vorliegen würde. Ich weiß nicht, wer sich die Mühe

gemacht hat, nachzulesen was da geregelt ist. Aber Sie werden feststellen, dass in dieser Richtlinie die Rede ist von der Besteuerung von Dienstleistungen und von Lieferungen. Und ich glaube, die Entrichtung der Elektrizitätsabgabe kann man nur schwerlich als Dienstleistung oder als Lieferung einer Leistung bezeichnen.

Und dass es hier um Beträge auch geht, möchte ich Ihnen auch kurz erklären. Die Elektrizitätsabgabe in der Höhe von 1,5 Cent pro Kilowattstunde fließt ins Bundesbudget. Wenn Sie 20 Prozent Umsatzsteuer draufschlagen, zahlen Sie 1,8 Cent pro Kilowattstunde. Wenn Sie den durchschnittlichen Haushalt mit 3500 KW/h pro Jahr Stromverbrauch hernehmen, so zahlt dieser durchschnittliche Haushalt eine Elektrizitätsabgabe von 52,50 Euro. Schlagen Sie die Umsatzsteuer dazu in der Höhe von 10,50 Euro, zahlt er plötzlich 63 Euro und beides fließt in den Bundeshaushalt ein. Die Differenz von 10,50 Euro ist genau jener Betrag von dem ich rede und den wir den Konsumenten ersparen wollen. Diese Rechnung können Sie bei der Gebrauchsabgabe ebenso anstellen. Ich bin hier völlig unverdächtig wenn ich die hohe Gebrauchsabgabe der Stadt Wien kritisiere. Die beträgt 0,486 Cent pro Kilowattstunde. Stellen Sie die gleiche Rechnung mit den 20 Prozent Aufschlag Umsatzsteuer an, so kommen Sie zu einem Aufschlag von 3,4 Euro, die zusätzlich in den Bundesäckel fließen.

Das sind Beträge, die Ihnen wahrscheinlich klein erscheinen werden, aber für den kleinen Konsumenten einen wichtigen Einsparungsbetrag darstellen, wenn Sie diesem Resolutionsantrag Ihre Zustimmung geben. Meine Fraktion wird den Energiebericht 2004 zur Kenntnis nehmen. Und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist laut Rednerliste Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Energiebericht 2004 gibt uns wieder einen sehr guten Überblick über die Energiesituation in Niederösterreich. Und eine gesicherte Energieversorgung ist wohl unbestritten auch eine Basis für unsere hohe und gute Lebensqualität in Niederösterreich. Eine gesicherte Energieversorgung ist daher ein sehr bedeutendes Gut und ein schützens- und erhaltenswertes Gut.

Warum sage ich das so deutlich? Die Tendenz zu großen Zusammenschlüssen in der europäischen Energiewirtschaft ist nach wie vor gegeben. Das zeigen erst jüngste Fusionspläne. Die Bündelung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft ist daher aktueller und notwendiger denn je. Nur so kann langfristig ein österreichischer Weg gesichert werden, nur so kann die österreichische Wasserkraft für die österreichischen Kunden gesichert werden.

Und die Österreicherinnen und Österreicher spüren das auch und wollen das auch. Denn nur so ist erklärbar, dass 81 Prozent sich für eine österreichische Stromlösung aussprechen. 81 Prozent! Und 86 Prozent wollen, dass die Elektrizitätswirtschaft mehrheitlich in österreichischer Hand bleibt. 92 Prozent sind der Meinung, dass der im Land erzeugte Strom aus Wasserkraft auch vorrangig an die österreichischen Kunden verkauft werden soll. Diese Zahlen stammen vom September 2005.

Der NÖ Landtag hat daher in einer Resolution am 30. Juni auch die österreichische Stromlösung gefordert. Und nicht zuletzt hat das dazu geführt, dass in den Verhandlungen auch entsprechende Fortschritte erzielt wurden. Kern sind zwei gemeinsame Gesellschaften. Sie entstehen durch die Zusammenfassung der Wasserkraftwerke des Verbundes und der thermischen Kraftwerke der Landesgesellschaften und durch die Zusammenarbeit der Partner im Bereich des Großkundenvertriebes. Ausschlaggebend ist, dass mit diesem Modell eindeutig Kostenvorteile erreicht werden. Ausschlaggebend ist, dass die Kostenvorteile aus der Größe dieser Unternehmen heraus resultieren und dann auch an die Kunden weiter gegeben werden können. Solche Lösungen wurden in anderen Ländern bereits durchgeführt.

Aber es fehlt derzeit noch der letzte Schritt der Verbundgesellschaft. Und diesen fordern wir im Sinne der Resolution vom 30. Juni 2005. Es ist höchste Zeit, dass dieser Schritt nun endlich erfolgt. Es geht bei der österreichischen Stromlösung um die Absicherung der Wasserkraft. Es geht darum, die Elektrizitätsunternehmen widerstandsfähig gegen Konkurrenzunternehmen zu machen. Es geht darum, dem Ausverkauf dieser Schlüsselindustrie entgegenzuwirken und vorzubeugen. Es geht darum, die heimische Wasserkraft auch in Zukunft den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern zu sichern. Alle Argumente sprechen für die österreichische Stromlösung. Sie bringt für alle Beteiligten geringere Kosten, mehr Wettbewerbsfähigkeit und erhöht die Versorgungssicherheit. Und damit letztendlich Preisvorteile für alle Kunden. Und

wenn man das Strompreisniveau international anschaut und vergleicht, und zwar im Gesamtpreis, also Energie- und Netzpreise, dann befinden wir uns im unteren Drittel der EU-Länder. Und das, glaube ich, ist nicht einmal so schlecht, obwohl es noch immer besser sein könnte.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch ein Wort zur E-Control und zu deren Kritik am Ökostromgesetz in der Zeitschrift „Kraftwerk“. Die E-Control ist eigentlich als Behörde eingesetzt und nicht dazu da, politische und strategische Vorgangsweisen zu entwickeln und zu fordern. Sie ist nicht dazu da, das Ökostromgesetz zu kommentieren oder es als schwammig zu bezeichnen, noch dazu wenn die Daten und Fakten so gar nicht stimmen. Noch dazu wenn die Bevölkerung dadurch verunsichert wird und wenn der ökologische Erfolgsweg eigentlich dagegen spricht. Die E-Control soll sich daher wirklich auf die ureigenen Aufgaben konzentrieren und die politischen Entscheidungen der Politik überlassen. Gerade die erneuerbare Energie trägt zur regionalen Wertschöpfung bei. Gerade die erneuerbare Energie sichert Arbeitsplätze im ländlichen Raum, im strukturschwachen Raum ab. Und gerade die erneuerbare Energie fördert die Unabhängigkeit von fossilen Rohstoffen. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Der Energiebericht zeigt den erfolgreichen niederösterreichischen Weg im Bereich der erneuerbaren Energien sehr deutlich auf. Schauen wir uns diese Erfolgsgeschichte an. Noch nie wurden in einem vergleichbaren Zeitraum so viele Biomasseheizwerke und Heizkraftwerke errichtet. Erst gestern haben wir in der Buckligen Welt, in meiner unmittelbaren Heimat, das 250. Biomasseheizwerk eröffnet. Der Herr Landesrat war dabei und die Bevölkerung hat sehr zahlreich an dieser Eröffnung teilgenommen. Dies zeigt auch deutlich die Akzeptanz und den Zuspruch der Bevölkerung zu dieser Energiepolitik.

Auch der Energiebericht zeigt 12.000 Wärmekunden in Niederösterreich. Und Investitionen dazu gehen direkt in die örtliche Wirtschaft. Am Beispiel dieses 250. Biomasseheizwerkes ist das deutlich nachvollziehbar. Der örtliche Installateur hat wesentliche Arbeiten durchgeführt. Und der örtliche Unternehmer beschäftigt selbstverständlich gute Facharbeiter aus der Buckligen Welt und bildet selbstverständlich Lehrlinge aus der Region aus. Das heißt, der große Teil der Investitionen geht hier direkt in die örtliche Wirtschaft und sichert damit Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Und das bereits in der Bauphase.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Energiebericht zeigt aber noch andere, teilweise hervorragende Zahlen. Der Biogasbereich boomt und zwar durch das 2002 gestartete Biogasoffensive des Landes Niederösterreich. Bereits 1,5 Prozent der Stromproduktion kommen aus dem Biogassektor. Und der Ausbau ist eigentlich viel rascher vonstattengegangen als man es annehmen konnte. Hier sind es vor allem die bäuerlichen Biogasanlagen, die ausschließlich mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben und beschickt werden. Diese sind aus meiner Sicht hervorzuheben. Diese Anlagen sind leicht überall als weiteres Standbein der Bauern zu integrieren und diese Anlagen werden auch sehr gut von der Bevölkerung akzeptiert und angenommen. Aber auch die übrigen erneuerbaren Energieformen in Niederösterreich sind steigend. Mehr als sieben Prozent des in Niederösterreich verbrauchten Stromes kommen bereits aus Windkraft, aus Biomasse oder aus Biogas. Das Resümee daher: Erklärtes Ziel ist, diesen erfolgreichen Weg der erneuerbaren Energie auch in Zukunft weiter zu gehen und zu forcieren. Investoren und Betreiber brauchen dazu aber Sicherheit, brauchen optimale und langfristige Rahmenbedingungen um die regionale Energieversorgung mit Rohstoffen aus der Region voranzutreiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte aber noch einen Punkt herausgreifen, weil er in Wahrheit sensationell ist. Und weil er zeigt, welche Vorreiterrolle Niederösterreich hier einnimmt. Und das ist der Bereich Wohnbauförderung. Wer sich den Bericht genau angesehen hat, der hat sicher bemerkt, im kleinvolumigen Wohnbau ist etwas Sensationelles vorgegangen: Die durchschnittliche Energiekennzahl im kleinvolumigen Wohnbau liegt nach dem vorliegenden Bericht bei 35 KW/h pro m² und Jahr, meine Damen und Herren. 35 KW/h pro m² und Jahr Durchschnitts-Energiekennzahl. Das hätte sich niemand zu prognostizieren getraut, das hätte sich niemand vorherzusagen getraut. Das zeigt die Anstrengungen und die Erfolge auch im Energiesparbereich. Und das bedeutet ganz klar, dass wir in diesem Bereich Europa-Spitze sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und der großvolumige Bereich hat hier noch etwas draufgesetzt. Der Standard im großvolumigen Bereich ist so hoch, dass im Prinzip alle Wohnungen, mit wenigen Ausnahmen, eine Energiekennzahl von unter 30 KW/h pro m² und Jahr aufweisen. Und daran ersehen Sie, dass Energieeinsparung und Klimabündnis in Niederösterreich groß geschrieben sind. Wir werden daher den vorliegenden Energiebericht zustimmend zur Kenntnis nehmen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist unsere Rednerliste abgeschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Er verzichtet. Hoher Landtag! Wir kommen zur Abstimmung! (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 477/B-42/2:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ gegen die Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen Abgeordneten angenommen worden ist.

Es wurden zwei Resolutionsanträge eingebracht. Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend Darstellung der Stromproduktion und der Stromimporte in Niederösterreich nach Energieträgern. (*Nach Abstimmung:*) Ich mache die Gegenprobe. Wer ist gegen diesen Antrag? Das ist die Mehrheit. Damit ist der Antrag der Grünen, für den die Grünen, die SPÖ und die Freiheitlichen gestimmt haben, gegen die Stimmen der ÖVP abgelehnt worden.

Nächster Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Motz und Weninger betreffend Beseitigung der Besteuerung von öffentlichen Abgaben auf Energie. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass die Sozialdemokraten und die freiheitlichen Abgeordneten für diesen Antrag gestimmt haben, die ÖVP und die Grünen dagegen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Hensler, die Verhandlungen zu Ltg. 487/H-8/3 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über die Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein; Erhöhung der Kredit- und Haftungsermächtigung.

Die NÖ Landesfinanzsonderaktion für Gemeinden wurde mit Beschluss des Landtages von Niederösterreich am 25. Jänner 1973 mit dem ursprünglichen Zweck ins Leben gerufen, die Gemeinden bei der Erfüllung der Aufgaben infolge der Kommunalstrukturverbesserung zu unterstützen. Die Landesregierung beehrt sich daher, folgenden Antrag zu stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Kredit- und Haftungsermächtigung für die Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemeine Aktion wird von € 433,799.662,80 um € 15,000.000,- auf € 448,799.662,80 angehoben.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die zur Durchführung des Landtagsbeschlusses erforderliche Maßnahmen zu treffen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für den Bericht. Es liegen keine Wortmeldungen vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 487/H-8/3:*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Herzig, die Verhandlungen zu Ltg. 494/L-21/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich berichte über die Änderung des NÖ Landesbankgesetzes.

Im Zuge der Umstrukturierung der NÖ Landes-Hypothekenbank, die ihr gesamtes bankgeschäftliches Unternehmen in die neu gegründete NÖ Landesbank-Hypothekenbank AG eingebracht hat und ab dem Zeitpunkt der Eintragung als Aktiengesellschaft in das Firmenbuch die Bezeichnung Niederösterreichische Landes-Hypothekenbank Holding führt, ist aus EU-rechtlichen Gründen nun die Aufsichtsregelung des Haftungsträgers Land Niederösterreich im Hinblick auf die Ausfallsbürgschaft des Landes Niederösterreich für die NÖ Landes-Hypothekenbank AG neu gefasst bzw. muss klar gestellt werden. Es sind die entsprechenden Unterlagen allen Abgeordneten zugegangen. Der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss stellt den Antrag über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesbankengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landesbankgesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu lassen.

Zweiter Präsident Sacher: Es gibt keine Debatte, weil keine Wortmeldungen vorliegen. Ich danke für den Bericht. Daher kommen wir sofort zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorlie-*

genden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 494/L-21/1:.) Das ist einstimmig angenommen!

Hoher Landtag! Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Ich wünsche Ihnen allen ein gutes Nachhausekommen und schliesse die heutige Sitzung. *(Ende der Sitzung um 19.50 Uhr.)*